DBZ

NEUE Deutsche Bauernzeitung

ORGAN DES ZENTRALKOMITEES DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

NUMMER 14
3. APRIL 1987
28. JAHRGANG
PREIS 40 PF
MONATS-ABONNEMENT 1,60 M
ISSN 0548-2739

Gute Noten im Lehrlingswettstreit

Jedes Jahr im zeitigen Frühjahr treten die Lehrlinge der Pflanzenproduktion des Kreises Kyritz zu einem Leistungsvergleich in der LPG Bantikow an. Damit bereiten sie sich auch auf die bevorstehende Kampagne vor. Frank Malewski beweist dem Prüfer Harald Rensch, daß er die Pflege- und Wartungsarbeiten am ZT 303 schon gut beherrscht.

Mehr darüber lesen Sie auf den Seiten 6/7.

LAND-WIRTSCHAFT IN ALLER WELT

Bonn

Die Einkommen für die Ackerbaubetriebe in der BRD werden in diesem Jahr voraussichtlich um sechs Prozent zurückgehen; Veredlungsbetriebe müssen bei Schweinen, Eiern und Geflügel mit einem Gewinnrückgang von 35 Prozent rechnen. Das erklärte Landwirtschaftsminister Ignaz Kiechle. Wie aus dem von ihm vorgelegten Agrarbericht weiter hervorging, lagen die Einkünfte auf den mehr als 700 000 Höfen nur unwesentlich über dem Niveau von vor zehn Jahren. ADN

Brasilia

Entsprechend dem Welternährungsprogramm der UNO sollen im kommenden Jahrfünft an 100 000 Familien der unterentwikkelten brasilianischen Nordostregion 64 000 Tonnen Nahrungsmittel verteilt werden, darunter Weizen, Mais, Reis, Bohnen und Milchpulver. ADN

Paris

Neueste Ergebnisse der Bio- und Gentechnologie aus Forschung, Industrie, Landwirtschaft und Medizin zeigt die „Bioexpo 87" in der französischen Metropole. 250 Aussteller aus 14 Ländern – darunter Carl Zeiss Jena – präsentieren Anlagen, Geräte, Verfahren und Erzeugnisse, so für die Herstellung von Enzymen auf der Basis von Mikroorganismen und Zellen. ND-Korr.

Harare

Die meisten afrikanischen Staaten, wurde in der Hauptstadt von Simbabwe mitgeteilt, ernteten 1986 soviel wie seit langem nicht mehr. Die landwirtschaftliche Produktion wuchs gegenüber 1985 um über drei Prozent und damit seit anderthalb Jahrzehnten erstmals schneller als die Bevölkerung. Benötigten Ende 1984 noch 21 Länder zusätzliche Lebensmittelhilfe, waren es zwölf Monate später sechs. ADN

Managua

Auf 87 500 Hektar will Nikaragua in diesem Jahr den Anbau von Hirse ausdehnen. Staatlicherseits ist vorgesehen, mit höheren Aufkaufpreisen und der Vergabe von Krediten und Saatgut die Produktion der überwiegend als Futtermittel verwendeten Fruchtart zu fördern. ADN

Moskau

Für das von Überschwemmungen und Schneelawinen betroffene Georgien hat die sowjetische Bevölkerung mehr als 30 Millionen Rubel gespendet. Kolchose und Sowchose kauften Möbel, Kühlschränke und anderes Notwendige für Familien, die ihr Heim verloren. Neben 4500 Wohnhäusern und 1800 Kilometern Straße sind über 80 000 Hektar Ackerland, Tee- und Zitrusplantagen zerstört worden. ADN

Lissabon

Bis 1997 muß Portugal aufgrund von Forderungen der EG den Weinanbau um fast zehn Prozent einschränken. Auf 350 000 Hektar erzeugen seine 780 000 Winzer bisher im Jahr durchschnittlich acht Millionen Hektoliter Rebensaft. ADN

Hanoi

Mit allen verfügbaren Mitteln versuchen gegenwärtig die Bauern im Norden Vietnams einer Insektenplage Herr zu werden. Annähernd 150 000 Hektar Reisfelder sind von den Schädlingen befallen. ADN

Athen

Strengem Frost sind in Griechenland auf Tausenden Hektar Mandel-, Pfirsich- und andere Obstbäume, die nach dem frühlingshaften Februar bereits in voller Blüte standen, zum Opfer gefallen. Auch bei Getreide, Gemüse und Kartoffeln ist mit starken Ertragseinbußen zu rechnen. ADN

Werner Felfe vor Karl-Marx-Städter Parteiaktivisten

Vor leitenden Genossen, Aktivisten und Propagandisten der Parteiorganisation des Bezirkes Karl-Marx-Stadt sprach Werner Felfe, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED, über die Aufgaben bei der umfassenden Intensivierung und gesellschaftlichen Entwicklung der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft sowie des sozialistischen Dorfes nach dem XI. Parteitag der SED. An der Veranstaltung nahm Siegfried Lorenz, Mitglied des Politbüros und 1. Sekretär der Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt, teil.

Im Beschlußentwurf des XIII. Bauernkongresses der DDR werden die Stärkung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates und die Sicherung des Friedens in den Mittelpunkt gestellt, hob der Redner hervor. Das bestimme immer stärker das Denken und Handeln von Genossenschaftsbauern und Arbeitern.

Wie Werner Felfe weiter ausführte, ist die Agrarpolitik Angelegenheit unserer ganzen Gesellschaft. Die objektiven Erfordernisse des weiteren ökonomischen Leistungsanstiegs sind eng verbunden mit sozialem Fortschritt.

Zu einer Schlüsselfrage werde immer mehr die Sicherung der Proportionalität zwischen der Landwirtschaft und den anderen Zweigen, die Produktionsmittel für sie herstellen oder deren Erzeugnisse verarbeiten, lagern, transportieren oder handeln.

Bisher habe es 60 000 Meinungsäußerungen zum Beschlußentwurf für den XIII. Bauernkongreß gegeben. Nächste Bewährungsprobe für die Erreichung der überall anvisierten hohen Leistungsziele sei die Frühjahrsbestellung in hoher Qualität. DBZ

Innenminister bei Vogtlandbauern

In seinem Wahlkreis 43 traf sich Volkskammerabgeordneter Armeegeneral Friedrich Dickel, Minister des Innern und Chef der Deutschen Volkspolizei, mit Genossenschaftsbauern der Kooperation Oberlauterbach im Vogtland, Kreis Auerbach. Sie sind für gute Leistungen in der Milchproduktion weithin bekannt. Ihre LPG Pflanzenproduktion ist seit 1980 zentraler Konsultationspunkt für die Weidewirtschaft. ADN

Pilliertes Saatgut ging besser auf

Unlängst berieten Vertreter der 16 Kooperationsverbände und 22 Erzeugerbeiräte der Zuckerwirtschaft in Nauen darüber, wie die Rübenerträge stabilisiert – der Plan sieht in diesem Jahr 348 dt/ha vor – und die Qualität verbessert werden können. Dazu tragen die neu eingeführten Sorten 'Depola' und 'Tricamo' bei, deren Leistungsvermögen bei über 500 dt/ha liegt. Pilliertes Saatgut, das im Bezirk Magdeburg zu einem um 6 bis 7 Prozent höheren Feldaufgang führte, steht nun für fast drei Viertel der Anbaufläche – 150 000 Hektar – zur Verfügung. DBZ

Horst Bitschkowski wurde sechzig

Genosse Horst Bitschkowski beging vorigen Sonntag seinen 60. Geburtstag. Seit 1960 gehört er dem Redaktionskollegium des „Neuen Deutschland" an. Als Leiter der Abteilung Landwirtschaft, Chronist der sozialistischen Umgestaltung auf dem Dorfe und Mitorganisator massenwirksamer journalistischer Aktionen leistet er einen aktiven Beitrag zur erfolgreichen Verwirklichung der Agrarpolitik der SED. DBZ

Klauenprothese

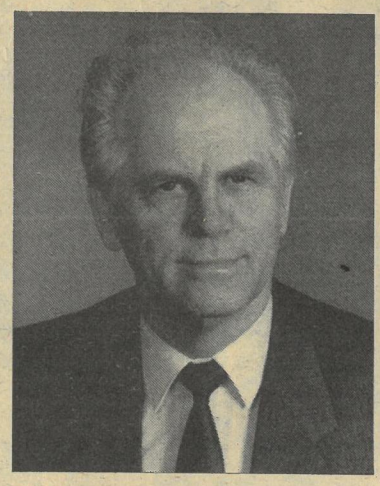
Für einen Steinadler, dem ein gesetzwidrig aufgestelltes Falleisen einen Ständer abgeschlagen und die andere Klaue schwer verletzt hatte, hat ein Facharzt aus dem tschechoslowakischen Košice Prothesen angefertigt. Die Eingewöhnungszeit wird zeigen, ob der Greifvogel damit zur Nahrungssuche imstande ist.

Dr. Günther Maleuda Vorsitzender der DBD

Wirken Dr. Ernst Mecklenburgs mit dem Karl-Marx-Orden gewürdigt

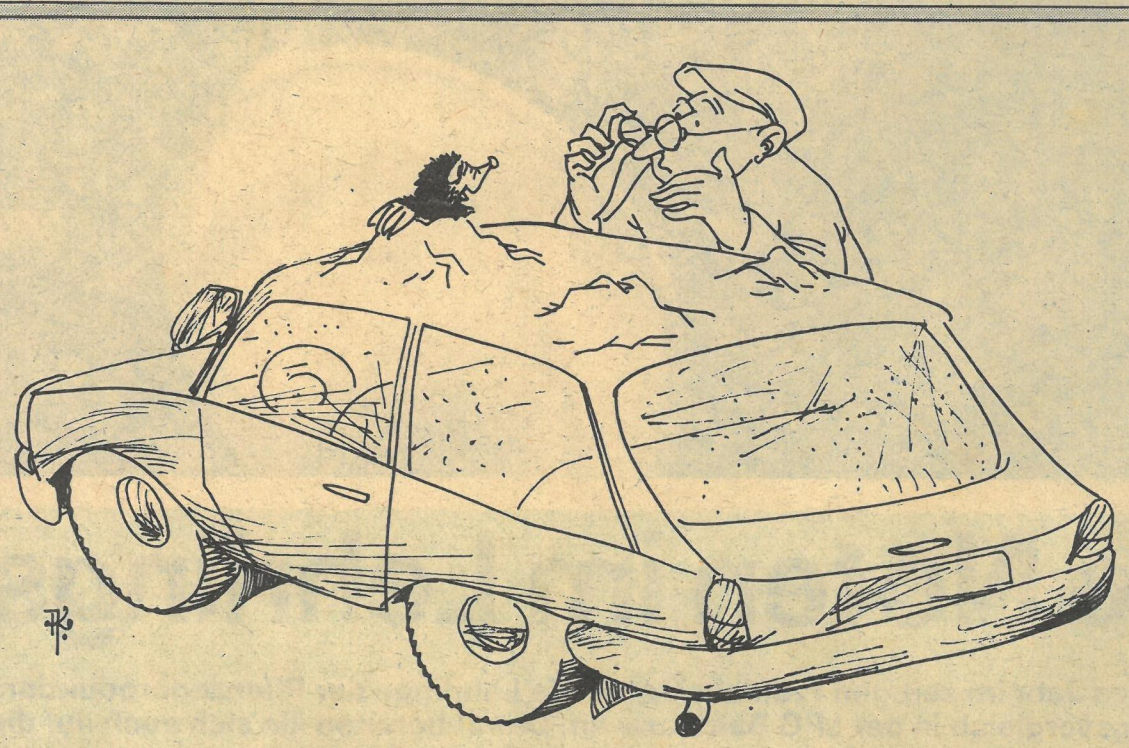
Auf seiner 14. Tagung wertete der Parteivorstand der DBD Verlauf und Ergebnisse der Parteiwahlen und beriet über Beschlußentwürfe sowie weitere Aufgaben in Vorbereitung des XII. Parteitags. In einem persönlichen Schreiben bat Dr. Ernst Mecklenburg, ihn aus gesundheitlichen Gründen von den Funktionen als Vorsitzender der Partei, als Mitglied des Präsidiums und des Sekretariats zu entbinden. Dem entsprach der Parteivorstand. Er würdigte die über 35jährige gesellschaftliche Tätigkeit Ernst Mecklenburgs und sprach ihm für sein aktives politisches Wirken den herzlichen Dank aus. Einstimmig wählte er Dr. Günther Maleuda zum Vorsitzenden der Partei.

Günther Maleuda wurde am 20. Januar 1931 als Kind einer Arbeiterfamilie geboren. Ab 1945 als Landarbeiter tätig, qualifizierte er sich zum staatlich geprüften Landwirt. 1955 schloß er die Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft in Potsdam-Babelsberg als Diplomwirtschaftler ab und promovierte 1967 an der Humboldt-Universität zu Berlin zum Dr. agr. Der Bauernpartei gehört Günther Maleuda seit 1950 an. Von 1955 bis 1976 übte er leitende Funktionen in der DBD und im Staatsapparat aus. Er wurde vom IX. Parteitag der DBD zum Kandidaten, vom X. Parteitag zum Mitglied des Parteivorstandes und seines Präsidiums und auf dem XI. Parteitag zum Mitglied des Sekretariats und Sekretär des Parteivorstandes gewählt. Auf der 8. Tagung des Parteivorstandes erhielt er 1984 das Vertrauen als Stellvertreter des Vorsitzenden. Er ist seit 1981 Abgeordneter der Volkskammer und seit 1986 Mitglied ihres Präsidiums.



Dr. Günther Maleuda

In Würdigung seiner Verdienste wurde Dr. Ernst Mecklenburg auf Vorschlag des Politbüros des ZK der SED und des Präsidiums des Ministerrates der DDR vom Vorsitzenden des Staatsrates der Karl-Marx-Orden verliehen. DBZ



„Jetzt komme ich an der Autowäsche wohl nicht mehr vorbei!"

Redaktionskollegium

Dr. Udo Augustin
Chefredakteur

Inge Bachmann
Helmut Böhm
Stellvertretende Chefredakteure

Karlheinz Kohler
Redaktionssekretär

Dr. Manfred Grund
Hans Spieckermann
Rüdiger Tamm
Herbert Weimar

Redaktion
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr.
58 50
Telex: 11 27 28

Korrespondenten
Fridger Pelta
Max-Türpe-Str. 48
Karl-Marx-Stadt
9043
Telefon:
Karl-Marx-Stadt 22 78 84

Eugen Roth
Theodor-Körner-Str. 7
Postfach 302
Wöbbelin
2801
Telefon:
Wöbbelin 564

Rudolf Werner
Warschauer Str. 1a
Erfurt
5069
Telefon:
Erfurt 71 26 62

Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr.
58 50

Bankkonto
Neues Deutschland
Berliner Stadtkontor
Frankfurter Allee 21a
Berlin
1035
Konto-Nr.
6721-12-45

Postscheckkonto
Postscheckamt Berlin
Konto-Nr.
7199-56-55509

Veröffentlicht unter
Lizenz-Nr. 220
des Presseamtes
beim Vorsitzenden
des Ministerrates
der DDR

Erscheint
wöchentlich
Inkassozeitraum 1
Artikel Nr. (EDV)
501707

Satz und Druck
(140) Druckerei
Neues Deutschland
Berlin
1017

Anzeigenannahme
Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon:
5 85 27 77/24 71/21 77
und Annahmestellen in
Berlin und
in den Bezirken

Anzeigenannahme für
Auslandsanzeigen
INTERWERBUNG
Hermann-Duncker-Str. 8
Berlin
1157

Es gilt die
Anzeigenpreisliste
Nr. 9 vom 1. Januar 1982

Die Redaktion
wurde 1974 mit dem
Vaterländischen
Verdienstorden
in Gold
und 1986 mit dem
Orden-Banner der Arbeit
ausgezeichnet

Zeichnung
Klaus Arndt

Titelfoto
Hans-Peter Strauß

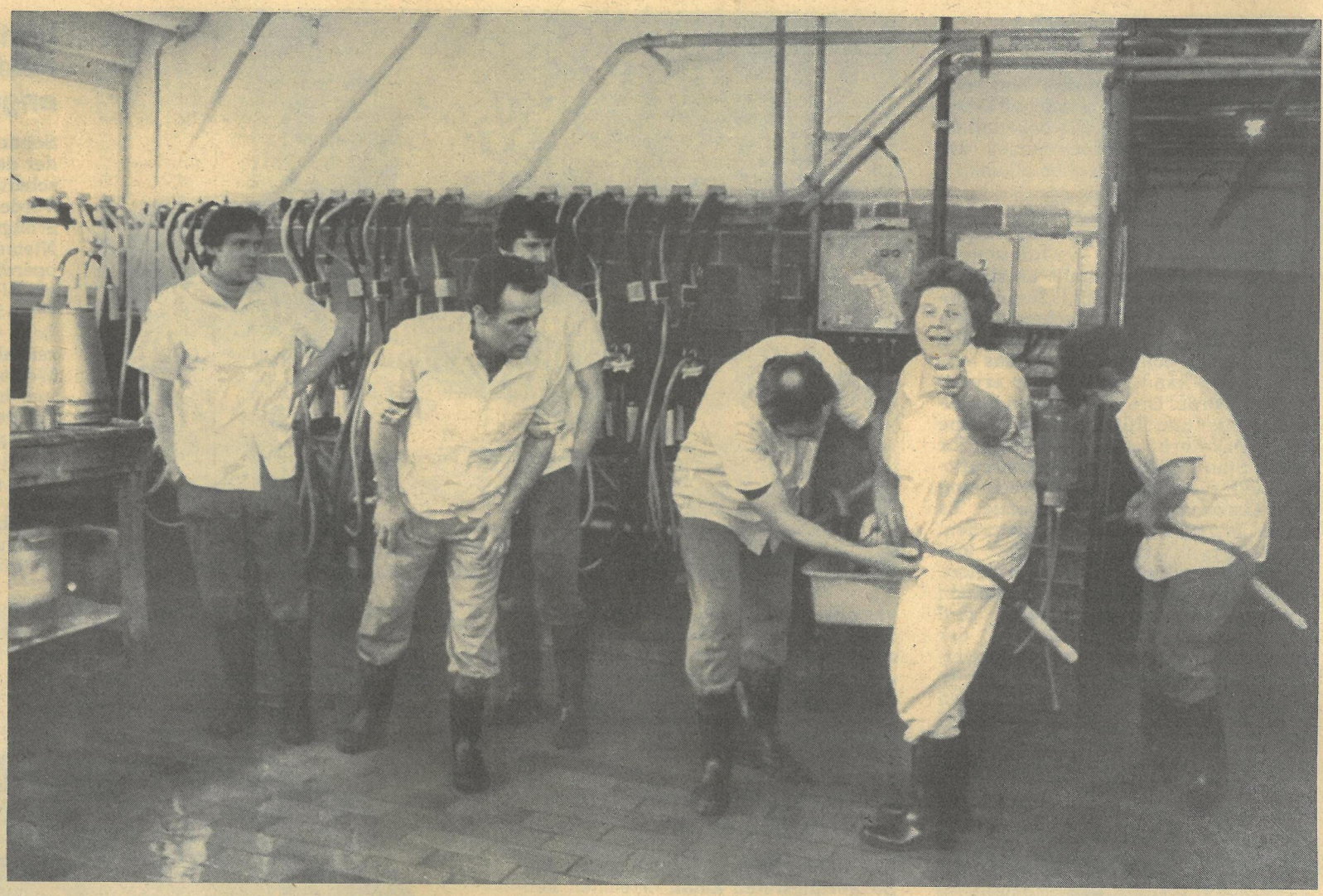


Foto: Dieter Roski

Na, sitzt der Melkschemel immer noch nicht? Bei Meister Otto Born (zweiter von links) und seinen 16 Mitstreitern gibt es wieder mehr Spaß bei der Arbeit. Grund dafür haben die Bauern. Gelang es ihnen doch, die Milchleistung je Kuh innerhalb von vier Jahren von 2598 auf 4321 kg zu erhöhen. Derzeit behauptet das Kollektiv – zu dem übrigens neun Jugendliche gehören – den ersten Platz im Kreiswettbewerb. Das soll auch künftig so bleiben. Deshalb setzt man das Futter, das jetzt knapper wird, mit Bedacht ein.

Den langen Namen abgestreift

In kurzer Zeit und weitgehend aus eigener Kraft gelang es der LPG Rädigke, mehr und effektiver zu produzieren

Von Dr. Helmut Klaus, Abteilungsleiter im Forschungsinstitut Böhlitz-Ehrenberg

Als Betriebswirtschaftler erwartet man am Jahresanfang immer wieder mit Spannung die Bestenlisten vom Wettbewerb der Landwirtschaftsbetriebe, die der zentrale Rechner ausdruckt. Neben bekannten Namen tauchen da auch neue auf. So stieß ich bei den 86er Ergebnissen in der Vergleichsgruppe 14 auf die LPG Rädigke, Kreis Belzig. Ich blätterte in den Unterlagen und fand folgendes: 1982 gehörte sie zu den „LPG mit noch niedrigem Produktions- und Effektivitätsniveau". Kurz als NPN – oder „LPG mit langem Namen" bezeichnet. Ab 1983 jedoch wies sie beim Eigenprodukt ungewöhnlich hohe jährliche Steigerungsraten von 5 bis 10 Prozent auf (siehe Tabelle 1 und 2).

Kollegen und mir bekannte Vorsitzende, mit denen ich darüber sprach, winkten ab: Das ist unter normalen Voraussetzungen kaum möglich. Entweder die haben dort neue Anlagen bezogen, die vorher ungünstige Produktionsstruktur völlig umgekrempelt oder eine üppige Futterquelle erschlossen. Da einen Wissenschaftler stets die Neugier plagt und zudem der Beschlußentwurf zum Bauernkongreß fordert, guten Erfahrungen nachzugehen und sie bekanntzumachen, fuhr ich kurzentschlossen nach Rädigke, sah mich um, sprach mit den Mitgliedern.

Zunächst nichts Besonderes: Eine Genossenschaft wie viele andere. Mit 200 Vollbeschäftigten und 2380 fGV zu den schon größeren gehörend, gemischter Viehbestand, herkömmliche Ställe mit teilweise noch hohem Handarbeitsaufwand, den Bestand gegenüber dem Jahr 1982 um 194 fGV reduziert, sonst keine Änderung der Produktionsstruktur. Aber etwas stach mir sofort ins Auge: Ordnung in und um die Ställe, saubere Dörfer, zahlreiche erneuerte Hausfassaden, viele junge Gesichter und vor allem die Aufgeschlossenheit und Sachlichkeit der Mitglieder. Und eben diesen Zustand und diese Atmosphäre zu schaffen, das erwies sich in Rädigke – wie ich dann herausfinden sollte – mit als Voraussetzung für den kräftigen Aufschwung.

Im neuen Vorstand sind siebzehn Viehpfleger

Anfang 1983 wählten die Mitglieder einen neuen Vorsitzenden. Er kam aus der gleichen Kooperation, war jahrelang der erste Mann der leistungsstarken LPG Pflanzenproduktion Niemegk gewesen. Die Kreisleitung unserer Partei hatte zum Wechsel wohl den letzten Anstoß gegeben. Und es zeigte sich das, was ich schon öfter feststellen konnte: Werden derartige Lösungen innerhalb einer Kooperation gefunden, dann ist das vorteilhaft. Der „Neue" kennt sich mit den örtlichen Gegebenheiten aus, hat Rückhalt bei seinem bisherigen Kollektiv, weiß, wo er ansetzen muß und braucht sich das Vertrauen der Bauern nicht erst zu erwerben. Ist er ein guter Leiter, dann hat er es auf jeden Fall leichter, als jemand, der zunächst fremd ist.

Sicher auch für andere aufschlußreich, welche Maßnahmen der „gelernte" Pflanzenbauer mit als erstes in der LPG Tierproduktion durchsetzte: Er schlug vor, einen neuen Vorstand zu wählen und die Arbeit seiner Kommissionen zu aktivieren. Im bisherigen waren hauptsächlich Leiter vertreten gewesen. Drei von ihnen blieben weiterhin darin. 17 Viehpfleger aus der unmittelbaren Produktion – eine Mischung von erfahrenen und von vorwärtsdrängenden jungen – kamen neu hinzu.

Mitglieder, die ich nach dem Leitungsstil des Vorsitzenden befragte, antworteten etwa so: Er will genau wissen, was wir über die Arbeit in der Genossenschaft denken, verlangt Vorschläge von uns, achtet und berücksichtigt sie. – Das bekräftigt einmal mehr, welcher Rang der genossenschaftlichen Demokratie zukommt. Auch unter den Bedingungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts bleibt der Bauer, der motiviert ist und sich bewußt einsetzt, die wichtigste Kraft in der LPG. Und eben auf diese Erkenntnis hat man in Rädigke gesetzt.

Tabelle 1
Die Entwicklung der Hauptkennzahlen zur Leistungsbewertung in der LPG Rädigke

		1982	1986
Eigenprodukt	MEF/fGV	1,87	2,61
Gewinn	Mark/fGV	−465	1108
Nettoprodukt	TM/VbE	5,5	25,2
Kostensatz		113	87

Um effektiver produzieren zu können, bedarf es jedoch auch handfester materieller Produktionsbedingungen. Damit sah es gar nicht rosig aus. Es fehlte vor allem an Arbeitskräften. Obendrein standen viele kurz vor dem Rentenalter.

Um mit den Schwierigkeiten fertig zu werden, machte die LPG zweierlei: Zum einen vereinfachte sie die Organisations- und Leitungsstruktur und legte die Verantwortlichkeiten eindeutig fest. Anstelle der nach Zweigen orientierten richtete sie drei territoriale Abteilungen ein. Während vordem ein Verantwortlicher 50 km durch alle 7 Dörfer fahren mußte, um die Mitglieder seines Bereiches aufzusuchen – was deshalb viel zu wenig geschah –, ist er nun für alle Tierarten in zwei benachbarten Dörfern zuständig. So liegen Wohn- und Arbeitsort der Mitglieder wieder beieinander. Das spart Zeit und bringt soziale Vorteile mit sich.

Zum anderen konzentrierten sich die Rädigker darauf, neue Mitglieder zu gewinnen. Dabei erwies sich die „FDJ-Initiative Tierproduktion" für sie als wesentliche Hilfe. Fünf Jugendliche kamen aus dem Kreisgebiet und verstärkten die Reihen. Die Vorstandsmitglieder selbst redeten eindringlich mit jungen Leuten, die in den Gemeinden lebten, aber täglich auspendelten. Dabei kam ihnen wiederum das hohe Ansehen des neuen, aber ortsansässigen Vorsitzenden zugute. Von ihm wußte man: Wenn der etwas verspricht, dann hält er es auch.

Wer sich Tiere einstallt, bleibt auch im Dorf

Zugesagt hatte er, sich um Wohnraum zu kümmern. Obwohl das zu diesem Zeitpunkt alles andere als einfach war, lenkte die LPG einen Teil ihrer eigenen Kräfte auch darauf. Unterstützt wurde sie von den örtlichen Räten und von Kooperationspartnern. Vor allem alte Bauernhäuser, die Platz boten, modernisierte sie. Bislang konnten 18 Wohnungen vergeben werden. Und noch etwas Spezielles ließ man sich einfallen: Junge Familien, die Mitglied wurden, erhielten einen größeren Betrag aus der LPG-Kasse – zur Ausstattung der Wohnung und für die Gründung einer individuellen Viehwirtschaft.

„Wer sich behaglich einrichtet, einen kleinen Stall baut und Tiere füttert, der bleibt auch", so jedenfalls argumentierte der Vorsitzende. Diese Lebenserfahrung hielt der Prüfung stand: Von den 46 Jugendlichen, die in den letzten

FORTSETZUNG AUF SEITE 4

FORTSETZUNG VON SEITE 3

vier Jahren neu aufgenommen wurden, blieben 45 der LPG und dem Dorf treu. Die Verknüpfung von wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben, die bekanntlich in unserem Land ein Grundzug der Politik ist, bewährt sich eben allemal.

Wie der neugewählte Vorstand des weiteren heranging, einzelne Abschnitte der Betriebswirtschaft in Ordnung zu bringen, das kann ebenfalls Einsichten vermitteln. Er ersann nichts Neues, sondern ging von dem einfachen Grundsatz aus, daß der, der gut arbeitet, auch gut verdienen soll, wobei nur das verteilt werden kann, was vorher erwirtschaftet wurde. Die Abteilungen erhielten Rechte und Pflichten wie „kleine LPG". Dazu gehören eigene Pläne, für jeden Stall Höchstleistungskonzeptionen und die monatliche Abrechnung und Auswertung der Ergebnisse. Es wurde folgende Festlegung getroffen: Die Arbeitseinheiten je dt Milch und Fleisch bleiben zunächst unverändert. Doch gibt es ohne Ansehen der Person Abzüge, wenn Arbeitsaufgaben und Qualitätsanforderungen, die in der Norm enthalten sind, nicht erfüllt werden. Das ist eine einfache, doch unmittelbar wirksame Form, das Einkommen an die Leistung zu knüpfen. Doch birgt sie die Gefahr in sich, daß die Vergütung „davonläuft". Daß dies in Rädigke

Tabelle 2
Entwicklung der Leistungen je Tier sowie der Futterverwertung

		1982	1986
Milch	kg/Kuh	2699	3960
Zunahme je Schwein	g/Tag	411	565
Ferkel je Sau	Stück	17,3	21,0
Futtereinsatz je MEF Eigenprodukt	MEF	1,33	0,98

nicht geschah, hat mit Konsequenz und wieder mit genossenschaftlicher Demokratie zu tun.

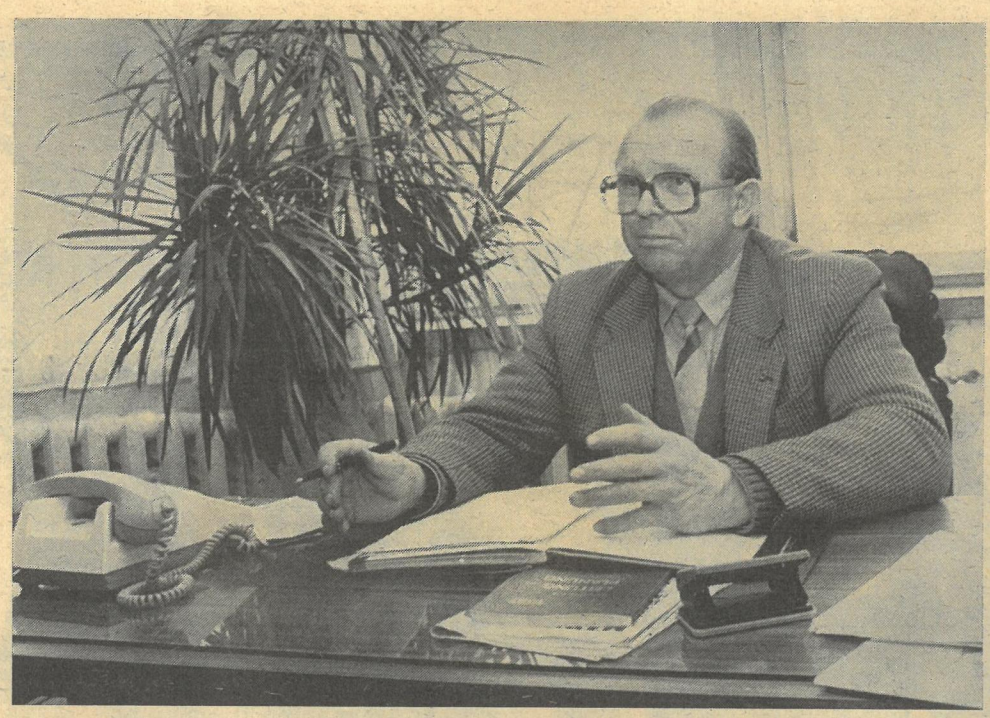
Man bildete nämlich drei Kontrollgruppen, denen auch Viehpfleger angehören, die monatlich mit Hilfe einer einfachen Bewertungsmethode feststellten, ob alle Anforderungen erfüllt wurden. Eingeschlossen das Putzen der Kühe und das Stapeln des Dungs. Beim ersten Stallrundgang mußten einem Kollektiv dreißig Prozent der Monatsvergütung abgezogen werden. Das war mit harten Auseinandersetzungen verbunden, hatte sich aber schnell herumgesprochen.

Zusehends zog Ordnung vor und in den Ställen ein (siehe Fotos unten). „Mit ihr beginnt nun einmal die Betriebswirtschaft", so der Vorsitzende. Diese Stallrundgänge finden übrigens auch heute noch statt. Ihr Charakter hat sich indes gewandelt: Im Mittelpunkt stehen nun Leistungsvergleich und Erfahrungsaustausch.

Mit etwa gleichen Mitteln ein Drittel mehr produziert

Bei alldem hätte die LPG ihre hohen Steigerungsraten kaum erreichen können, wenn nicht zugleich die drei Partner der Kooperation ihre Zusammenarbeit wesentlich verbessert hätten. Ein Beispiel dafür: Wenn es die Situation in Spitzenzeiten erfordert, bleibt lediglich eine Minimalbesatzung in den Ställen – die übrigen Viehpfleger einschließlich der Bürokräfte arbeiten auf den Feldern. Und die Handwerker der LPG Rädigke übernehmen für sechs Wochen den Sortierplatz der LPG Niemegk. Während der vegetationslosen Zeit wiederum trifft man die Traktoristen in der Tierproduktion. Diese Konzentration der Kräfte auf die Anforderungen des einheitlichen Reproduktionsprozesses trug dazu bei, daß die LPG Rädigke mit einem gegenüber 1982 verringerten Tierbestand und bei einem etwa gleichgebliebenen absoluten Futtereinsatz im Vorjahr 30 Prozent mehr Milch und Fleisch produzierte. Ein Schulbeispiel der Intensivierung!

Nun setzt die Genossenschaft verstärkt auf die Anwendung des WTF. Sie verfügt über eine Entwicklungskonzeption, einen Plan für die Modernisierung ihrer Ställe und bereitet sich auf den Einsatz eines Personalcomputers vor. Ich bin sicher, daß sie auch künftig in ihrer Wettbewerbsgruppe weit vorn liegen wird.



Erst passionierter Feldbauer, nun engagierter Viehwirt

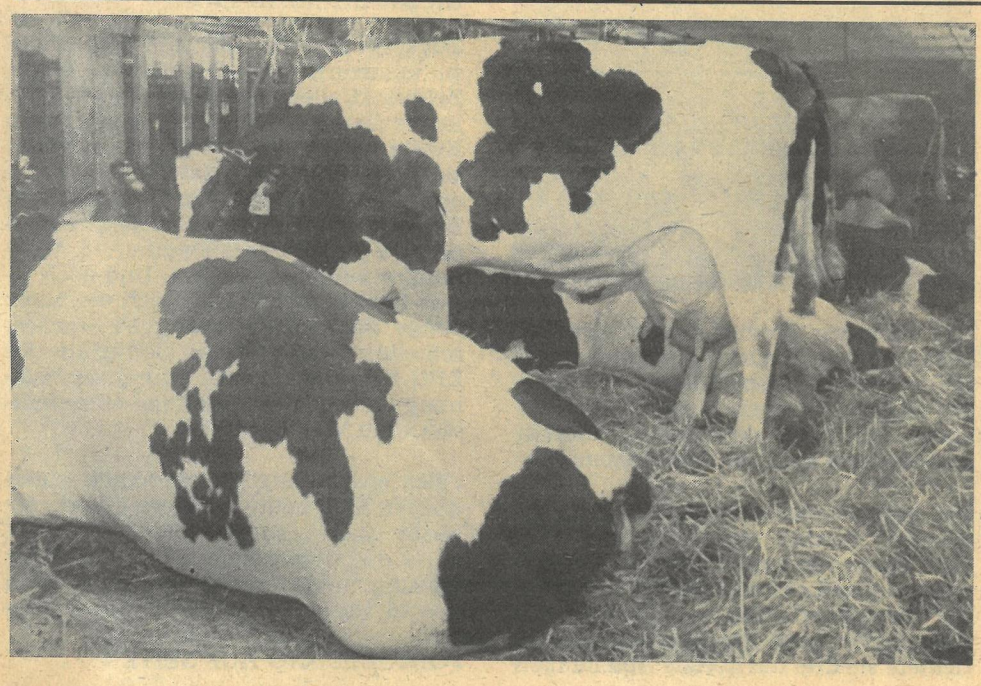
Seitdem Hermann Friedrich Vorsitzender der LPG Rädigke ist, geht es wirtschaftlich und sozial mit Tempo voran. Vordem leitete er von Anbeginn an und erfolgreich die Partnergenossenschaft Niemegk. In Flur und Stall seiner Kooperation kann ihm niemand ein X für ein U vormachen: Hier wuchs er auf, seine Eltern hatten eine Wirtschaft. Der Sohn verdiente sich 1954 die ersten Sporen als Brigadier. Das kam ihm beim Wechsel der Aufgabe sehr zustatten und hilft ihm jetzt, auch als Vorsitzender des Kooperationsrates zu bestehen. Der passionierte Feldbauer ist inzwischen mit Leib und Seele Viehwirt. „Anders geht das auch nicht", meint er. Doch die Liebe zu den Pflanzen steckt offenbar tief. Davon kündet jedenfalls das gut gepflegte und üppig wachsende Grün in seinem Büro.

Fassade behielt die schlichte Zier

Wie manch anderes Bauernhaus wurde auch dieses durch die Baubrigade der LPG Rädigke modernisiert. Das ermöglichte es der Genossenschaft, zwei jungen Familien, die hier die Arbeit aufnahmen, Wohnraum zu verschaffen. Die Handwerker haben die schlichten, typisch märkischen Verzierungen an der Fassade des Gebäudes erhalten und farblich hervorgehoben.

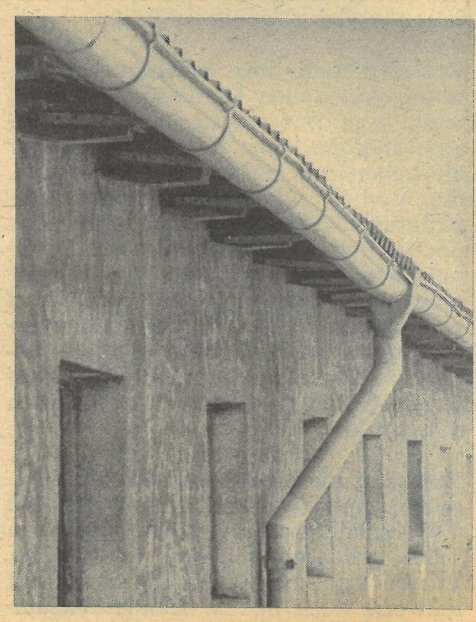
Mit Ordnung beginnt die Betriebswirtschaft

Vor und in den Ställen der LPG Rädigke fotografiert



Anlagen eingezäunt, deutlich gekennzeichnet

Ausreichend Einstreu, Tiere sauber geputzt



Rinnen am Dach, die Fenster in Schuß

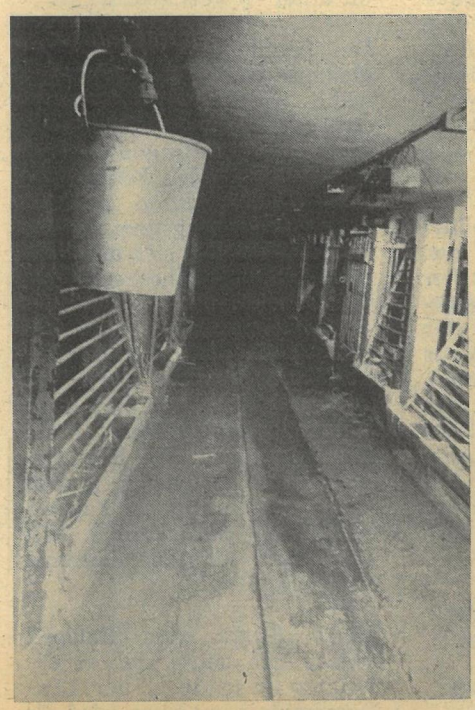
Fotos: Dieter Roski

Jetzt bin ich stolz, Mitglied zu sein

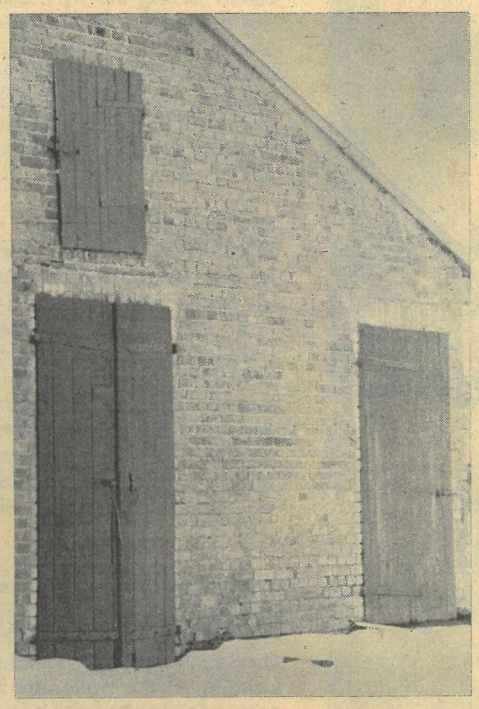
Also wenn ich noch an den Abschluß des Jahres 1982 denke, da wird es mir richtig flau. Wir waren die schlechteste Genossenschaft im ganzen Kreis. Die Leistungen, die wir in den Ställen abrechneten, will ich lieber verschweigen. Man sagte möglichst niemandem, woher man kam. Irgendwie hatten viele Bauern den Mut verloren, den Glauben daran, etwas verändern und vollbringen zu können. Auf der Jahreshauptversammlung 1983 wählten wir dann einen neuen Vorsitzenden, der, wie wir selber täglich gesehen hatten, unsere Partner-LPG, die Pflanzenproduktion Niemegk, sehr gut leitete. Wir schöpften neue Hoffnung und wurden nicht enttäuscht. Er kam auf die Mitglieder zu und schenkte auch uns Jugendlichen Vertrauen, übertrug uns Verantwortung. So ist schließlich auch meine persönliche Entwicklung eng mit dem Aufstieg meiner LPG verbunden. Ich legte meine Meisterprüfung ab und leite heute ein kleines Kollektiv. Wir zogen im vergangenen Jahr 22,2 Ferkel je Sau auf, erreichten eine Lebendmassezunahme von 608 g je Schwein und Tag.

In der Zeit, seit es mit uns bergauf geht, wurde ich zweimal Mutti, und wir modernisierten, unterstützt vom Betrieb, ein Haus. Wir jungen Leute haben den älteren und erfahrenen Mitgliedern viel zu verdanken. Sie haben uns mit Verständnis geholfen. Ingrid Winkler zum Beispiel, sonst Brigadeleiterin in der Pflanzenproduktion, ist mehrmals für uns junge Mütter während des Schwangerschaftsurlaubs und Babyjahres eingesprungen, hat Leitungsaufgaben in der Tierproduktion übernommen. Von ihr habe ich überhaupt viel gelernt. Heute würde ich, bin ich irgendwo anders, ohne Hemmungen eine Plakette mit der Aufschrift anstecken: Ich bin Mitglied der LPG Rädigke.

Carola Sternberg
Brigadeleiterin Schweineproduktion
der Abteilung Garrey-Zixdorf



Alle Gänge gepflegt und gefegt



Ställe verschlossen, Türen gestrichen

Gucken, was aus den Knollen wird

Bäuerin Ingrid Winkler leitet im Sommer auf dem Feld und im Winter im Stall

Was macht eine Leiterin der Pflanzenproduktion Niemegk während der kalten Jahreszeit im Schweinestall der LPG Rädigke?

Ingrid Winkler: Sie guckt, was aus den Kartoffeln wird, die sie im Herbst geerntet hat.

Und dazu haben Sie gleich den Arbeitsplatz und die LPG gewechselt?

Ingrid Winkler: Was heißt, gewechselt? Wir haben territoriale Abteilungen, da sitzen die Brigadiere der Pflanzen- und der Tierproduktion in einem Raum. Jeder kennt die Probleme des anderen. Uns geht es darum, daß mehr vom Feld und aus dem Stall kommt.

Sie helfen demnach regelmäßig in der Tierproduktion?

Ingrid Winkler: Seit 4 Jahren, meist von Anfang November bis Anfang Mai. Aber Hilfe möchte ich das nicht mehr nennen. Das war nur am Anfang der Fall, als es darum ging, die LPG Rädigke schnell auf stabile Beine zu stellen. Jetzt ist es zum Vorteil beider Genossenschaften, wenn sie, gut abgestimmt, die Mitglieder dort einsetzen, wo Arbeitsspitzen zu bewältigen sind. So leite ich im Sommer Mähdrusch-, Strohbergungs- und Kartoffelerntekollektive, im Winter wiederum, wenn die Viehpfleger Urlaub machen wollen, Brigaden der Schweineproduktion. Ich bin Bäuerin, kenne mich aus und arbeite dort, wo es nötig ist. Das halte ich für normal. Während der Ernte bergen dann Schweinezüchter mit das Stroh, sortieren Kartoffeln und verstärken die Dämpfkolonne.

Wen vertreten Sie zur Zeit?

Ingrid Winkler: Evelyn Grieger, die Verantwortliche für Schweineproduktion in der Abteilung Garrey-Zixdorf. Sie ist zum dritten Mal Mutti geworden.

Und sind Sie nun mit der Verwertung der Kartoffeln zufrieden?

Ingrid Winkler: Ja. Aber ich befürchte fast, daß wir künftig niemanden mehr finden, der Knollen in die Krippen unserer herkömmlichen Ställe bringt.

Warum nicht?

Ingrid Winkler: Nun, das Gewicht der Kartoffelgabeln, die wir in der letzten Zeit neu bekommen haben, ist derart gewaltig, daß es eigentlich nur Kraftsportlern zugemutet werden kann, auf Dauer damit zu hantieren.

Jeder Schlag hat Eigenheiten

In der praktischen Umsetzung von Erkenntnissen liegen beträchtliche Ertragsreserven

Wie in jedem Jahr haben auch in diesem Winter die Brigadiere mit ihren Kollektiven wieder zusammengesessen und überlegt, wie vom Hektar noch mehr runterzuholen ist. Dabei wurde der Ertrag auf den einzelnen Schlägen beurteilt und dann darüber gesprochen, was gut oder schlecht geklappt hat. In einem Punkt waren sich alle einig: Wir müssen die Eigenheiten der Schläge noch stärker berücksichtigen.

Die Voraussetzungen dafür sind günstig wie nie zuvor. Über jedes Feld wissen wir Bescheid. Angefangen damit, wie der Boden beschaffen und mit organischer Substanz versorgt ist, wieviel Makro- und Mikronährstoffe er enthält, bis hin zu Angaben über die Vorfrüchte sowie die vorherrschenden Unkräuter. Uns gelingt es jedoch noch nicht immer, die daraus abzuleitenden Schlußfolgerungen in der täglichen Arbeit praktisch umzusetzen. Dafür gibt es verschiedene Ursachen. Mitunter hat der Verantwortliche dies oder jenes aus dem Auge verloren, ein anderes Mal mußten Arbeitsaufgaben kurzfristig anders verteilt werden, oder es gab Probleme mit der Technik.

In der Diskussion darüber bezogen die meisten folgenden Standpunkt: Als Bauern müssen wir nun mal mit Bedingungen, die sich schnell verändern können, fertig werden. Die Frage ist also: Wie können wir es auch unter weniger günstigen Umständen schaffen, jeden Schlag individuell zu behandeln? Dabei einigten wir uns auf zwei wesentliche Dinge: erstens, jede einzelne Maßnahme in die schlagbezogenen Höchstertragskonzeptionen aufzunehmen. Und zweitens wollen wir eindeutiger als bisher festlegen, wer für die Durchsetzung welcher Aufgaben verantwortlich zeichnet. All das schieben wir nicht auf die lange Bank. Mit Beginn der Frühjahrsarbeiten werden wir die inzwischen konkretisierten Konzeptionen zielstrebig verwirklichen.

Dorfkorrespondent
Heinz Casparius
Gollmitz, Kreis Prenzlau

Arbeitsgruppe sorgt für WTF

Der 86er Getreideertrag – das Mittel 1981 bis 1985 wurde mit 52,8 um 10,9 dt Korn je Hektar überboten – hat in der LPG Züssow, Kreis Greifswald, allerhand in Bewegung gebracht. Die meisten Genossenschaftsbauern dürften nun überzeugt davon sein, daß es sich lohnt, über neue Forschungsergebnisse informiert zu sein und sie schnell in die praktische Feldwirtschaft zu übernehmen. Und seien sie noch so ungewohnt. Deshalb sind sich die Mitglieder mit ihrer Leitung einig geworden: In diesem Jahr wird eine eigene Arbeitsgruppe Wissenschaft und Technik gebildet. Sie wird eng mit einer entsprechenden Kommission des Kooperationsrates zusammenarbeiten, um weiteren Leistungszuwachs zu sichern. Beim Getreide geht es um wirksamere Bestandesführung, unter anderem mit exakt geteilten Stickstoffgaben und termingenauer Fungizidanwendung. Außerdem muß die Grünfutter- und Silageproduktion auf dem Gras-, aber auch auf dem Ackerland schneller intensiviert werden. Verstärkt sollen nährstoffreiche Arten zum Anbau kommen. Beim Konservieren werden die Breitablage auf dem Feld und der Einsatz von Mineralsäure im Silo durchgesetzt.

Dorfkorrespondentin
Annerose Könning
Karlsburg, Kreis Greifswald

Raddruck nur in der Regelspur

Drei neue Verfahren, ein Ziel: lockeren Wuchsraum der Zuckerr

Rundtischgespräch zur strukturschonenden Saatbettbereitung

Höchsterträge verlangen von uns strenge agronomische Disziplin. Das gilt insbesondere für die Einhaltung optimaler Termine, die Qualität aller Feldarbeiten, die strukturschonende und vor Erosion schützende Bodenbewirtschaftung sowie die Reduzierung von Bodendruckschäden.
Aus dem Beschlußentwurf
zum XIII. Bauernkongreß der DDR

Gerätekombinationen für das Saatreihendränverfahren. Die frontal am Traktor ZT 303 angebrachten Werkzeuge lockern streifenweise den Boden 3 bis 4 bzw. 10 bis 12 cm tief. Die am Heck montierte Einzelkornsämaschine bettet den Rübensamen ein.

DBZ: Verdichtungen im Boden beeinträchtigen seine Fruchtbarkeit. Wie weit schmälern sie eigentlich den Ertrag?

Dr. Hofmann: Um 10, oft sogar um 30 Prozent. Wir haben in unseren Versuchen auf Lößböden beispielsweise festgestellt: Der Zuckerrübenertrag sinkt von etwa 400 auf unter 300 dt/ha, wenn sich die Trockenrohdichte in der Ackerkrume von 1,3 auf über 1,5 g/cm³ erhöht. Optimal sind Werte zwischen 1,26 und 1,37 g/cm³.

DBZ: Reagiert die Zuckerrübe besonders empfindlich auf Schadverdichtungen?

Dr. Stiede: Ja. Ihr Saatbett soll zwar einen lockeren Kopf und einen festen Fuß haben. Doch unter fest sind keinesfalls Verhärtungen zu verstehen. Vielmehr ist damit eine gut abgesetzte Ackerkrume mit Anschluß an kapillare Bodenfeuchte gemeint.

Dr. Frießleben: Auch die Kartoffel ist sehr anspruchsvoll. Sie will sozusagen im lockeren Boden hängen. Zupaß kommt ihr deshalb die Ablage in vorgeformte Dämme. Viele LPG und VEG nützen dieses Verfahren seit Jahren schon erfolgreich, unterteilen die Felder in Wuchs- und in Fahrräume, lokalisieren also von vornherein den Raddruck (siehe Zeichnung; d. Red.).

Dr. Stiede: Genau das ist auch im Rübenanbau notwendig. Bei der Saatbettbereitung übertrifft der Auflagedruck der Schlüsselmaschinen den zulässigen Wert (etwa 80 Kilopascal) durchschnittlich um 70 kPa. Hinzu kommt, daß die Technik meist viermal kreuz und quer über die Schläge rollt.

Dr. Hofmann: Dabei wird auf 50, teilweise sogar auf 70 Prozent der Flächenanteile Schaddruck ausgeübt. Die Wurzeln stoßen also auf harten Widerstand. Die Folgen – ungleichmäßiges Wachstum, unzureichende Leistung, Beinigkeit – sind sattsam bekannt. Ihnen zu begegnen ist eine Voraussetzung für die im Beschlußentwurf zum Bauernkongreß anvisierten stabilen Erträge von 370 bis 390 dt/ha. Die Aufgabe kann aber eigentlich nur lösen, wer das Produktionsverfahren sicher beherrscht.

Im Herbst wird gepflügt und grob eingeebnet

DBZ: In den vergangenen Jahren haben Genossenschaftsbauern und Wissenschaftler gemeinsam verschiedene Regelspurvarianten entwickelt. Wir informierten 1986 in der DBZ Nr. 42 und 45 darüber. Dennoch wäre es günstig, die neuen Verfahren hier noch einmal kurz vorzustellen.

Dr. Frießleben: Nun, da ist das Dammvorformen zu Zuckerrüben. Es wurde im vorigen Jahr von mehr als 30 LPG und VEG auf rund 1650 ha angewendet. Der sauber abgeerntete Boden wird im Herbst termin- und qualitätsgerecht gepflügt und gleichzeitig mit den Geräten B 601 bzw. B 603 grob eingeebnet. Unmittelbar danach werden mit Schar- oder Scheibenhäuflern 8 bis 12 cm hohe Dämme angelegt. Die ebnen die LPG Polleben, Kreis Eisleben, Rothenschirmbach, Kreis Querfurt, Prießnitz, Kreis Geithain, und Brehna, Kreis Bitterfeld, mit unterschiedlichen Gerätekombinationen wieder ein und machen das Feld in einem Zug saatfertig. Zwei angehängte Häufelscheiben markieren die Fahrspuren für den mit Reihenkultur-Zwillingsbereifung (2 × 12.4/11-38) ausgestatteten Traktor ZT 303, der zwei Einzelkornsämaschinen zieht.

Dr. Hofmann: Unsere Variante ist etwas anders. Sie wurde 1986 auf rund 800 ha, vor allem in der LPG Milzau, Kreis Merseburg, erprobt. Wir belassen es dabei, den im Herbst gepflügten und gleich danach oder im Frühjahr grob eingeebneten Boden mit dem Feingrubber zu bearbeiten. Zwei Häufelkörper hinterlassen etwa 10 cm tiefe Spuren, die die Traktoristen bei der Saatbettbereitung und der Bestellung einhalten. In jedem Fall wird mit Hilfe des Kopplungswagens eine Arbeitsbreite von 10,80 m erzielt.

Dr. Stiede: In diesem Punkt hält die dritte Variante, das von unserem Institut gemeinsam mit der LPG Osterweddingen, Kreis Wanzleben, entwickelte Saatreihendränverfahren, nicht mit. Wir kommen nur auf 5,40 m. Wir haben es aber 1986 in sechs Pflanzenbaubetrieben auf gut 50 ha erfolgreich erprobt. Nach dem Ziehen der Herbstfurche und dem Grobeinebnen (Rauhtiefe unter 8 cm) im Oktober wird der Boden, wenn er Anfang April befahrbar ist, auch hier in einem Zug, aber in unterschiedlicher Tiefe, bearbeitet und gleichzeitig be-

Kommt her und seht, was wir so können!

In der LPG Bantikow messen sich in jedem Jahr die besten Lehrlinge des Kreises Kyritz

Wer schnell den zum Bolzen passenden Maulschlüssel in der Hand haben will, muß dessen Größe auf Anhieb erkennen. Lehrling André Huse überzeugt seinen Prüfer Sighard Knaak, daß er sie richtig bestimmte.

Schon seit 22 Jahren zeigen im Vorfrühling die besten Agrotechniker – Lehrlinge des Kreises Kyritz, was sie bis dahin gelernt haben und mit welchem Erfolg sie ihre Fertigkeiten auf ausgewählten Gebieten anzuwenden verstehen. Dieser immer wiederkehrende Höhepunkt im Berufswettbewerb der künftigen Mechanisatoren wird in der LPG Bantikow ausgerichtet.

Die Genossenschaft bildet jährlich 24 Agrotechniker aus. In der Regel bleiben nur vier bis sechs von ihnen in der eigenen LPG. Der Großteil der Lehrlinge setzt sich jedoch aus Schulabgängern zusammen, die von solchen Betrieben, wie der LPG Kunow oder der ZBE Kyritz, geworben und zur Ausbildung delegiert wurden. Auf sie vor allem gründet sich der gute Ruf der LPG als Lehrbetrieb. Denn sie haben ihr erworbenes Wissen und Können in den Genossenschaften und Volksgütern des Kreises schon oft unter Beweis gestellt.

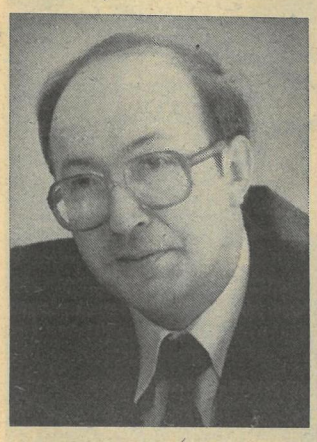
Der Termin des Leistungsvergleiches ist mit Bedacht gewählt. Die Lehrlinge bereiten sich mit Eifer auf ihn vor. Sie sammeln Erfahrungen und lernen auch aus den Fehlern im Wettstreit. Dadurch bewältigen sie erfahrungsgemäß auch die Aufgaben der sich anschließenden Frühjahrsbestellung besser.

Was die Jungen alles können, möchten sie nicht nur ihren Lehrern, Lehrausbildern und Eltern demonstrieren. Auch den Vertretern der Betriebe, die sie delegiert haben und in denen sie künftig als Facharbeiter tätig sein werden. Leider kamen von denen diesmal nur wenige.

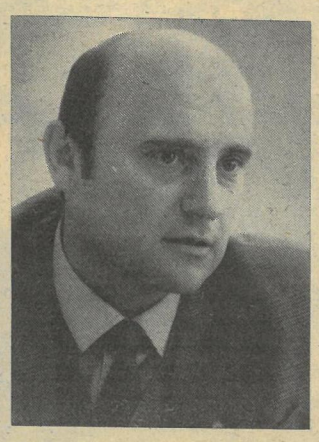
Mario Kuska zum Beispiel weiß schon heute, daß er die Traktorenbrigade in der LPG Demerthin verstärken wird. Er wünscht sich dort eine Ma-

Fotos: Hans-Peter Strauß, Dr. Jürgen Abraham; Zeichnung: Fred Thomas

Unsere Gesprächspartner:



Dr. Martin Stiede, Institut für Rübenforschung Klein Wanzleben



Dr. Bodo Hofmann, Sektion Pflanzenproduktion der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Dr. Günter Frießleben, Institut für Kartoffelforschung Groß Lüsewitz

stellt. Aufeinander abgestimmte Werkzeuge, die frontseitig am Traktor ZT 303 befestigt sind, lockern jeweils 10 cm breite Ackerstreifen 3 bis 4 cm tief. Darin bettet die heckseitig montierte Einzelkornsämaschine den Samen ein.

Zwischen den Saatreihen lockern Gänsefußmesser und Zinken die Ackerkrume 10 bis 12 cm tief und schaffen grob strukturierte Infiltrationsräume, die eine gute Wasseraufnahme ermöglichen und Verschlämmungen vorbeugen.

Durchschnittlich 10 Prozent Ertragszuwachs

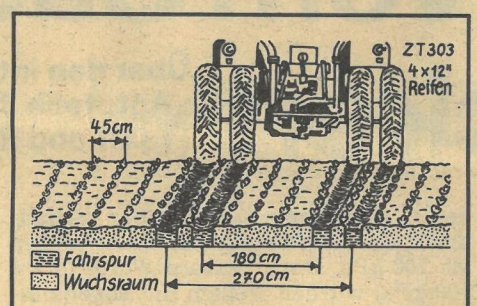
DBZ: Haben alle drei Lösungen ihre Bewährungsproben bestanden?

Dr. Stiede: Ja. Hervorzuheben ist, daß dabei 2 bis 4 Arbeitsgänge eingespart, der Ertrag um 8 bis 10 Prozent erhöht und der Anteil beiniger Zuckerrüben erheblich gesenkt wurden. In dieser Hinsicht sind die drei Verfahren etwa ebenbürtig.

DBZ: Zeigen sich nicht auch spezielle Stärken und Schwächen?

Dr. Stiede: Natürlich. So zeichnet sich das Saatreihendränverfahren durch die geringste Anzahl an Arbeitsgängen aus. Das spielt eine große Rolle. Schließlich muß der unter den Regelspuren verdichtete Boden wieder gelockert und auf den Weizenanbau gut vorbereitet werden. Andererseits stellt diese Variante besonders hohe Anforderungen an die Ackerkultur. Und mit einem ZT 303 kann man täglich nur 12 bis 15 ha bestellen. Die Rübenaussaat soll aber so früh wie möglich beginnen und in weniger als 10 Kalendertagen abgeschlossen sein.

Dr. Frießleben: So gesehen verdient das Dammvorformen den Vorzug. Es vergrößert nämlich die Ackeroberfläche. Der Boden kann sich schneller erwärmen und eher abtrocknen. In diesem späten Frühjahr kommt uns solch ein Vorteil selbstverständlich besonders zustatten.



Schematische Darstellung des Regelspurprinzips beim Anbau von Zuckerrüben

Dr. Hofmann: Freilich. Aber auch das Milzauer Prinzip hat seine Stärken. Beispielsweise braucht man den Boden nur einmal, nämlich im Herbst, grob einzuebnen. Wer das 1986 ordentlich getan hat, kann das Verfahren jetzt ohne weiteres anwenden. Zumal jede LPG-Werkstatt in der Lage ist, die erforderlichen Gerätekombinationen mit Spurreißern zu versehen.

Experimente geben nähere Auskunft

DBZ: Passen die Verfahren auf alle rübenfähigen Böden?

Dr. Stiede: Nun, da gibt es nach den bisherigen Erfahrungen schon einige Unterschiede. Das Dammvorformen eignet sich eigentlich auf allen bindigen Standorten (D_3 bis D_5, Lö und V). Das Milzauer Prinzip bietet sich auf strukturstabilen Lehm- und Tonböden an, die nicht so schnell verschlämmen. Das trifft auch für das Saatreihendränverfahren zu. Auf steinigen Flächen ist letzteres fehl am Platze. Weitere Auskunft darüber werden uns die Produktionsexperimente geben, die wir in vielen Pflanzenbaubetrieben durchführen.

Dr. Frießleben: Ich denke, es besteht kein Anlaß, sich nur für eine Variante zu entscheiden. Oft kann es vorteilhaft sein, im selben Betrieb alle drei anzuwenden.

DBZ: In welchem Umfang werden Regelspuren 1987 Nutzen bringen?

Dr. Stiede: Auf rund 27 300 ha. Hervorheben möchte ich den Kooperationsverband Zucker Halle und das Wissenschaftlich-Technische Zentrum Magdeburg, weil sie Erfahrungsaustausche organisieren, Anwenderseminare durchführen und so die neuen Verfahren durchsetzen helfen.

Für die DBZ sprach Günther Schattenberg

Rad- und Reifenwechsel lautet der Auftrag für Mirco Rode und Ronny Bode. Hier gelingt es ihnen in der vorgeschriebenen Zeit. Mäntel, die lange auf der Felge saßen, zeigen sich bei der Demontage oft widerspenstiger.

schine mit Anbaugeräten, für die er selbst voll verantwortlich ist. Dringend erwartet wird er auch wegen seines Berechtigungsscheines für den Kran T 174. Die LPG ließ ihn daran zusätzlich ausbilden.

Der Leistungsvergleich bestätigte, daß sich die Lehrlinge im technischen Bereich recht gut auskennen. Nicht so sattelfest sind sie in der Biologie, was sich zum Beispiel beim Bestimmen von Samenkörnern zeigt. Am schwersten jedoch tun sie sich, die Zusammenhänge zwischen Tier- und Pflanzenproduktion zu durchschauen. Deshalb begrüßen es die Ausbilder, daß der neue Lehrplan den Pflanzenbauern – auch wenn damit die Ausbildungszeit auf dem Acker und an der Technik etwas eingeschränkt wird – einige Tage Arbeit in einem Stall vorschreibt.

Lothar Frank

Urkunde und Präsent für Mario Kuska, der von der LPG Demerthin delegiert wurde. Nach Abschluß seiner Lehre wird er dort einen Traktor übernehmen. Er hat auch vor, eine Scheune auszubauen und Vieh zu halten.

DAS WETTER IM WINTER

Gute Gare, aber Schäden am Blatt

Der Winter 1986/87 machte seinem Namen durchweg Ehre. Er richtete sich ziemlich genau nach dem Kalender und sorgte sogar für eine weiße Weihnacht. Nach einem anschließend recht milden und niederschlagsreichen Abschnitt – das Wasser konnte vom Boden gut aufgenommen werden – wartete er ab Mitte Januar bis Mitte März mit überwiegend unternormalen Lufttemperaturen auf. Wesentlich zu kalt war es vom 7. bis zum 21. Januar (– 20 bis – 15 Grad) sowie um den Monatswechsel (– 25 bis – 15 Grad) und in den ersten beiden Märzdekaden (– 15 bis – 10 Grad). Der Frost drang ab 20. Januar 20 bis 50, örtlich 70 Zentimeter tief in den Boden ein und hielt sich so bis Mitte März.

Eine geschlossene Schneedecke bildete sich Ende Dezember sowie vom 5. 1. bis 6. 2. und vom 16. 2. bis zum 7. 3. (meist 3 bis 15, im Süden bis zu 30 Zentimeter stark). Sie schützte die Wintersaaten zum größten Teil. Schäden am Blatt gab es im Norden besonders Ende Januar/Anfang Februar, im Süden in der ersten Märzhälfte. Deshalb sollten vor allem die Bestände der Wintergerste, des Winterrapses sowie des spät gesäten Winterweizens und der neu ins Feld gestellten Futterkulturen kontrolliert werden.

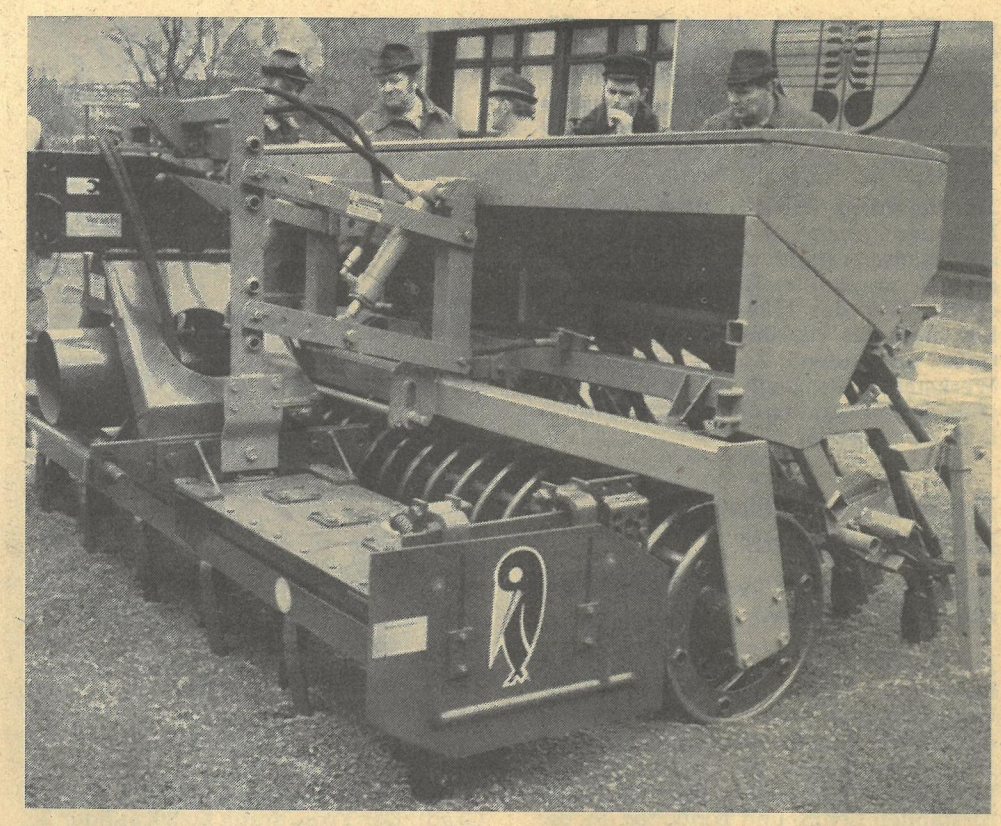
Während des Winters ruhte die Vegetation. Erst ab 25. 3. überschritten die Temperaturen (Tagesmittel) die 5-Grad-Grenze. Doch der Boden war noch sehr kalt, so daß die phänologischen Prozesse langsam und um etwa 3 Wochen verspätet begannen. Die Obstblüte wird wenigstens 10 Tage später einsetzen. Da es vermutlich in der ersten Aprildekade nochmals kälter wird, ist der Beginn des Wachstums schwer vorauszusagen.

Während der Schneeschmelze übernäßte die Krume zeitweilig, was die Dichtlagerung, Verschlämmung und Wassererosion begünstigte. Dadurch wird der Boden langsamer als gewöhnlich abtrocknen. Er reagiert in diesem Zustand sehr empfindlich auf Schadverdichtungen. Da der Frost seine Gare förderte, wird er sich relativ leicht und mit wenigen Arbeitsgängen herrichten lassen, so daß man die günstigsten Bedingungen abwarten kann. Diese sind dann allerdings mit der gesamten Schlagkraft zu nutzen, da schon geringe Niederschläge die Feldarbeiten wieder behindern können.

Die vielerorts hohen Wasservorräte des Bodens begünstigen, daß Nährstoffe oberirdisch abgeführt oder in tiefere Schichten eingelagert werden. Solche Verluste sollte man bei der ersten Stickstoffgabe ausgleichen. Außerdem wird der Acker voraussichtlich noch längere Zeit zu tiefe Temperaturen aufweisen, was sich besonders in einer verlängerten Entwicklung der tiefwurzelnden Kulturpflanzen auswirken kann.

Der Boden erwärmt sich nur langsam, und zwar um etwa 1 Grad Celsius je Dekade. Die 5-Grad-Grenze wird er somit kaum vor Mitte April anhaltend überschritten haben. Kulturen, die höhere Ansprüche an die Keimtemperaturen stellen, werden somit längere Zeit zum Auflaufen benötigen. Erfahrungsgemäß sind sie dabei stärker als gewöhnlich durch Schaderreger gefährdet.

Dr. Dietmar Krumbiegel
Meteorologischer Dienst der DDR
Agrarmeteorologische Beratung
Potsdam



Neben den gebräuchlichen Verfahren zur Getreideaussaat bieten sich auch – vor allem was die Zwischenfrüchte betrifft – Kombinationsgeräte an. Der Easy-Rider vom Kombinat Fortschritt vereint zum Beispiel eine zapfwellengetriebene Kreiselegge und eine 3–m–Drille. Das Saatbett wird damit in einem Zug bearbeitet und bestellt.

Der Mähdrescher E 517 weist etliche Neuerungen auf. So besitzt er im Vergleich zum Vorgänger eine um etwa ein Viertel größere Siebfläche. Er ist besser abgedichtet worden, so daß Rieselverluste nahezu ausgeschlossen sind. Außerdem wurde der Bedienkomfort erhöht. Er verfügt nunmehr über eine verstellbare Lenksäule sowie eine größere Frontscheibe.

Qualitätsgerecht vom Säen bis zum Brötchenbacken

Über den internationalen Messekongreß „Agrotech 87" berichten Ralph Judisch (Text) und Rainer-M. Rührmund (Fotos)

Dem Motto der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse: „Nahrungsmittel effektiv produzieren und verarbeiten" wurde international viel Beachtung geschenkt. Was es in der Pflanzen- und Tierproduktion, bei der Lagerung, Aufbereitung und Verarbeitung an neuen Verfahren gibt, mit welchen Problemen zu rechnen ist und welche Anforderungen an die Technik zu stellen sind, diskutierten Fachleute aus über 50 Ländern, die zum Kongreß „Agrotech 87" in die Messestadt gekommen waren.

Sowohl in den Vorträgen der Plenartagung als auch beim Erfahrungsaustausch in den Seminaren wurde unterstrichen, daß weltweit eine Intensivierung der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft angestrebt wird und es gilt, dafür den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in verstärktem Maße zu nutzen. Das trifft für die Vorbereitung des Bodens zur Aussaat genauso zu wie für die Verarbeitung der Produkte. Das Interesse richtet sich darauf, die Arbeitsgänge, soweit es geht, zu mechanisieren, teils sogar zu automatisieren und die Verluste sowie den Energieaufwand zu senken.

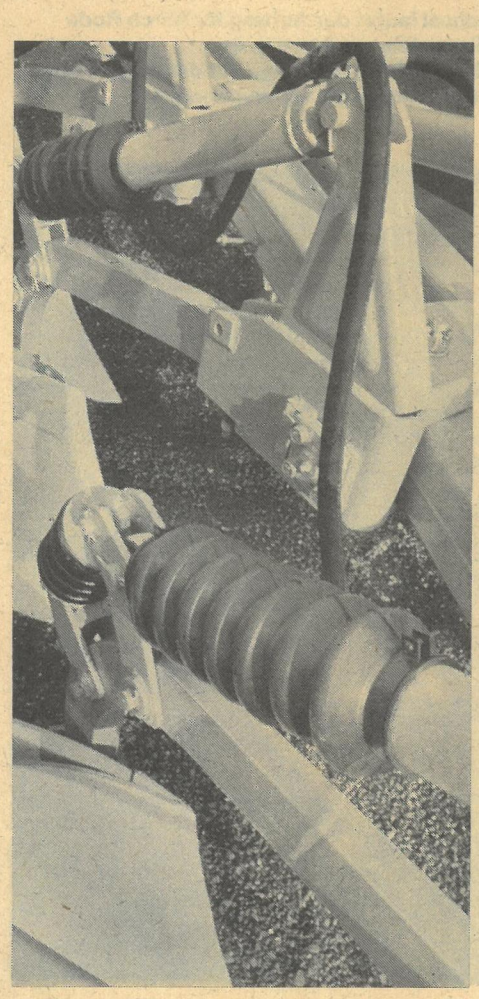
In der Pflanzenproduktion geht es insbesondere um die weitere Erhöhung der Fruchtbarkeit der Böden. Vertreter unseres Landes legten dar, daß es hierzu eine ganze Reihe neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse gibt und an entsprechenden Verfahren gearbeitet wird, um sie in höhere Erträge umzumünzen. Probleme bereitet nach wie vor der Schaddruck der Maschinen. Dadurch entstehen allein bei Hackfrüchten Ertragsausfälle von etwa 40 Prozent.

Daran anknüpfend, legten sowjetische Fachleute dar, daß sie deshalb zunehmend die Arbeitsbreiten erhöhen und einzelne Arbeitsgänge kombinieren. Beispielsweise seien Geräte entwickelt worden, die den Acker vorbereiten, zugleich säen, düngen und Pflanzenschutzmittel ausbringen.

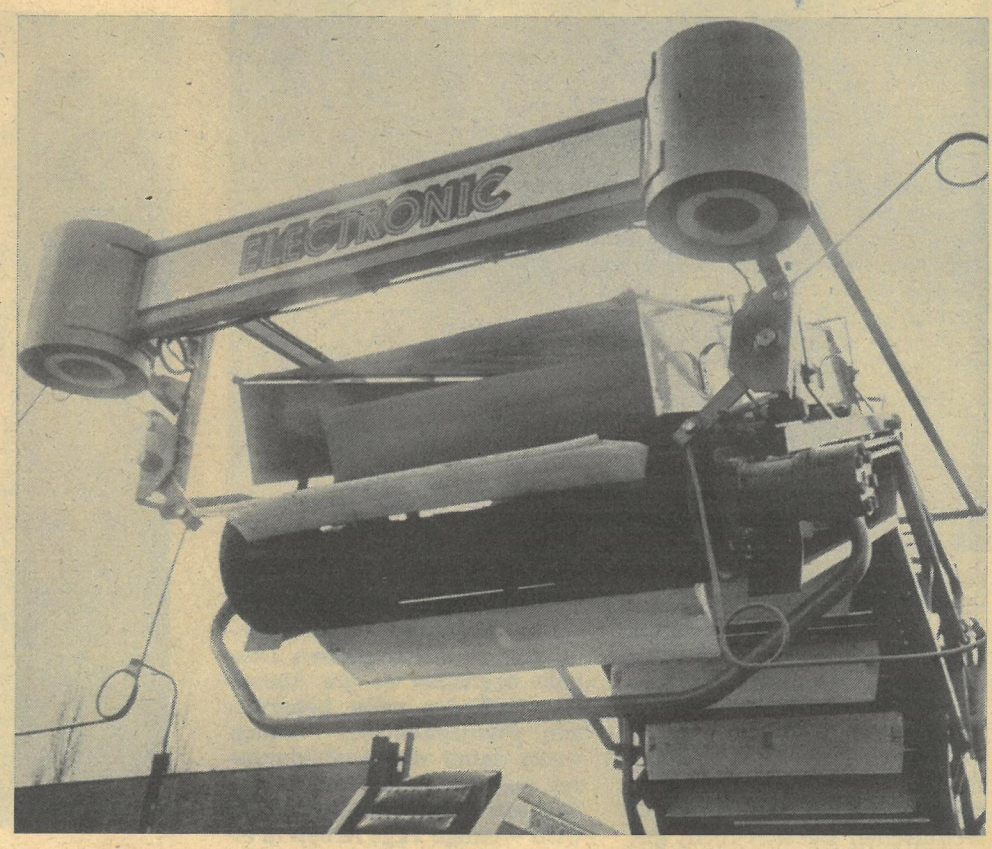
Experten aus der ČSSR lenkten in dem Zusammenhang das Augenmerk auf den Einsatz von Niederdruckreifen. Damit ausgerüstete Traktoren und Großmaschinen verursachen einen deutlich geringeren spezifischen Bodendruck. Außerdem betonten sie, daß es vorteilhaft sei, beim Düngen oder Ernten Feld- und Straßentransporte voneinander zu trennen. Hierzu böten sich verschiedene Lösungen an. So der Umschlag des Gutes am Feldrand oder spezielle Containerfahrzeuge. Bei diesen und anderen Verfahren betrage der Schaddruck auf den Ackerboden weit weniger als 200 kPa. Noch bessere Werte (etwa 100 kPa) würden freilich mit sogenannten Terra-Reifen erzielt, die eine extrem breite Auflagefläche besitzen. Sie hätten sich aber aus ökonomischen und technischen Gründen bisher international noch nicht durchsetzen können.

In der Viehwirtschaft der meisten Länder steht die Leistungssteigerung je Tier im Vordergrund. Die internationale Zusammenarbeit in der Züchtung hat dazu beigetragen, daß heute Nutzvieh mit deutlich verbesserter genetischer Veranlagung verbreitet ist. Nun komme es darauf an, diese auch auszuschöpfen. Eine Voraussetzung dafür, so wurde betont, seien Ställe, die den neuesten haltungstechnischen und veterinärmedizinischen Erkenntnissen sowie den jewei-

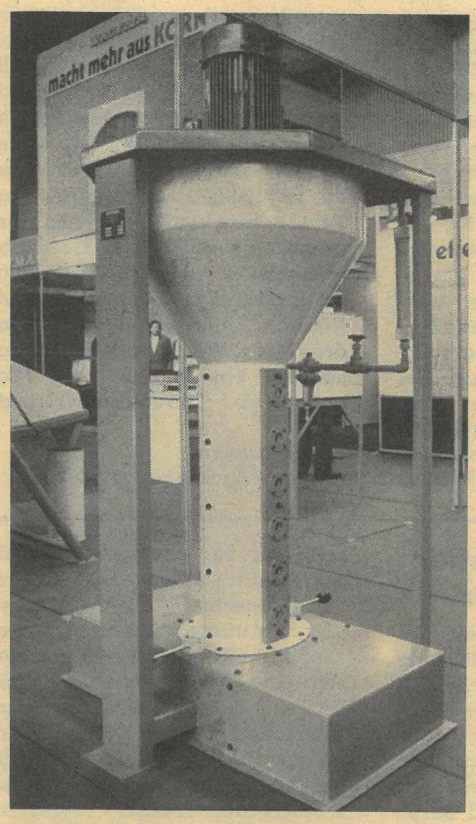
Interessantes im Gelände



SCHUTZMANTEL. Er hält Staub von der Kolbenstange des Hydraulikzylinders an diesem polnischen Pflug fern. Dadurch bleibt die Anlage länger dicht.



ABSTANDHALTER. In den beiden Zylindern am Ausleger des Kartoffelroders E 686 elektronic wird Ultraschall erzeugt. Mit seiner Hilfe kann die Fallhöhe der Knollen automatisch auf 50 cm begrenzt werden. Außerdem hebt sich der Elevator, sobald die Metallbügel den Anhänger berühren.



Damit Getreide TGL-gerecht gemahlen werden kann, muß es möglichst 14,5 Prozent Feuchte aufweisen. Bei trockeneren Partien sind die Müller gezwungen, das Korn mit Wasser zu benetzen. Das geschieht mit der automatischen Anlage NA 6,3. Sie benötigt bei derselben Leistung wie der vergleichbarer Technik weniger Platz und Energie.

Speziell für Kaufhallen- und Dorfbäckereien werden bei uns moderne Ausrüstungen produziert. Dazu gehören neben solchen elektronisch gesteuerten Backöfen auch Schnellkneter sowie automatische Teigteil- und Wirkmaschinen.

ligen Standortbedingungen entsprechen.

Als ebenso wichtig wurden wissenschaftlich begründete Fütterungsregimes bezeichnet. Um die Rationen leistungsorientiert zusammenstellen und verabreichen zu können, werden in zunehmendem Maße Computer zur Organisation, Kontrolle und Abrechnung der Produktion zu Hilfe genommen. Das trifft für die Rinder- ebenso wie für die Schweinehaltung zu. Unter anderem holländische Landwirte praktizieren es bereits seit Jahren. Interesse fand eine neue Maschinenkette zur Flüssigfütterung bei Mastschweinen, die vom Ausrüstungskombinat Nauen entwickelt wird. Damit lassen sich die einzelnen Komponenten rechnergesteuert mischen und verteilen.

Auch der besseren Versorgung der Viehbestände mit hochwertigem Grobfutter schenkt man weltweit Beachtung. Um es zügig und qualitätsgerecht einlagern zu können, werden verstärkt Bergeräume gebaut, die sich mobil bewirtschaften lassen und über moderne, teils automatische Lüftungssysteme verfügen.

In vielen Ländern entwickelt sich die Fischwirtschaft zu einem wichtigen Nahrungslieferanten. Sie erstreckt sich heute auch auf Gebiete, die bislang zur intensiven Aufzucht und Mast kaum geeignet waren. Selbst für ausgesprochene Trockenzonen gibt es mittlerweile produktive Verfahren. So findet man in Nordafrika Anlagen, in denen die Tiere in geschlossenen Wasserkreisläufen gehalten werden.

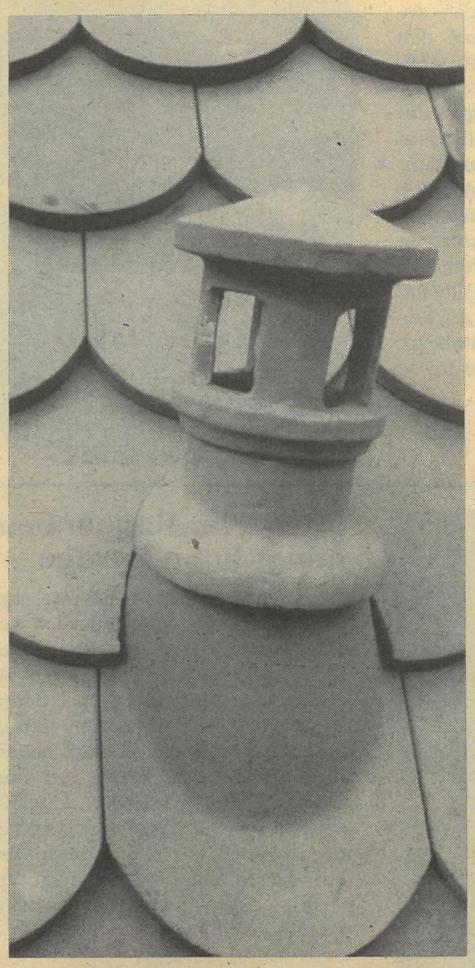
Neue Möglichkeiten erschließt sich unsere Republik durch die Zucht salzwassertoleranter Regenbogenforellen. Sie lassen sich ganzjährig in Küstengewässern halten. Die hierfür entwickelten Netzkäfiganlagen verfügen sowohl über Futterautomaten als auch über eine eigene Energiequelle. An leistungsfähige Sortier- und Abfischgeräte wurde ebenfalls gedacht.

Bei der Aufbereitung, Lagerung und Verarbeitung pflanzlicher sowie tierischer Produkte haben die Senkung der Verluste und des Energieaufwandes sowie ein höchstmöglicher Veredlungsgrad Vorrang. Auch hier spielt die durchgängige Mechanisierung und Automatisierung eine wichtige Rolle.

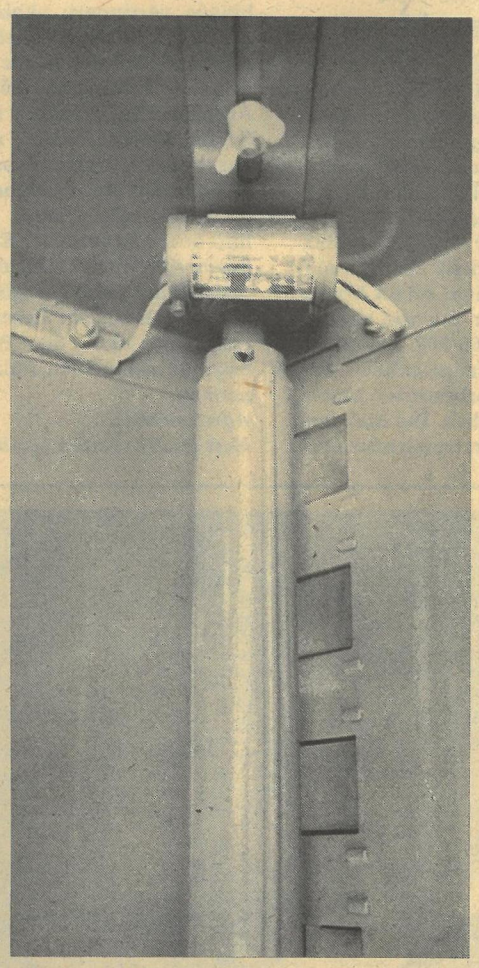
Als Beispiel dafür wurde die in der DDR entwickelte Naßaufbereitung von Speisekartoffeln genannt. Mit Hilfe einer neuartigen Maschinenkette werden unmittelbar nach der Ernte die Beimengungen aus dem Gutstrom restlos ausgewaschen. Das erst schafft die Voraussetzung für ein qualitätsgerechtes Verlesen der Knollen.

Nach wie vor ist es problematisch, empfindliche Nahrungsgüter verlustarm zwischenzulagern und zu transportieren. Manche Länder sind gezwungen, Obst und Gemüse über weite Strecken auf dem Schienenwege zu befördern. In der Schweiz hat man deshalb spezielle Waggons entwickelt. Sie verfügen sowohl über Lüftungs- als auch über Kühl- und Heiztechnik und lassen sich somit sehr variabel einsetzen.

Kennzeichen moderner Verarbeitungslinien sind automatische Steuereinrichtungen und ein geringer spezifischer Energieverbrauch. Eine Reihe von Maschinen und Ausrüstungen aus dem Kombinat NAGEMA Dresden wird diesen Anforderungen vollauf gerecht. International durchgesetzt hat sich die energiesparende und leistungsfähige Wirbelschichttechnik. Damit können Milch, Eiweiß oder Futterhefe granuliert und Körner ummantelt werden, wie das bereits beim Pillieren von Zuckerrüben- und Gemüsesaatgut mit Pflanzenschutzmitteln geschieht.



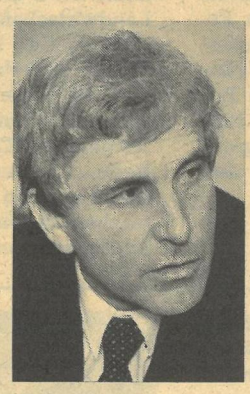
DACHLÜFTER. Gewölbte Ziegel oder eingesetzte Türmchen sorgen dafür, daß unterm Dach die Luft zirkulieren kann. Sie werden wie Biberschwänze verlegt.



FÜLLANZEIGE. Über diese Fotozelle im Saatkasten der Drillmaschine A 215 wird dem Traktoristen signalisiert, wenn das Korn zur Neige geht.

Kunden von drei Kontinenten

DBZ-Interview mit Klaus Athenstaedt, Leiter der Abteilung Projektrealisierung des VEB agro-consult dresden



DBZ: In Halle 7 auf dem Messegelände hat „agro-consult dresden" seinen Stand. Um was für eine Einrichtung handelt es sich da eigentlich?

Klaus Athenstaedt: Unser Betrieb wurde 1979 gebildet. Wir sitzen mit einem Stamm von über 50 Mitarbeitern in Dresden. Zu unseren engsten Partnern gehören 200 Praktiker und etwa 450 Fachleute aus wissenschaftlichen Einrichtungen der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft oder des Bauwesens.

DBZ: Welche Aufgabe hat der Betrieb?

Klaus Athenstaedt: Sogenannte immaterielle Leistungen, also Wissen und Können auf dem Agrarsektor zu exportieren. Wir bedienen Kunden überwiegend in Ländern Asiens, besonders des Nahen Ostens, Afrikas und Südamerikas. Unsere Spezialisten erarbeiten für sie standortgerechte Studien, aus denen später Projekte entstehen. Zum Beispiel für die Errichtung bzw. Rekonstruktion von Farmen oder Betrieben zur Verarbeitung von Agrarprodukten. Unsere Dienstleistung kann dabei von der Erschließung des Standorts bis hin zur Ausbildung der Fachkräfte reichen. Hierbei werden wir von Praktikern und Wissenschaftlern unseres Landes tatkräftig unterstützt. Daß gute Arbeit verrichtet wird, beweist die wachsende Zahl unserer Kunden.

DBZ: Kann denn in jedem Fall individuellen Wünschen entsprochen werden?

Klaus Athenstaedt: Bevor wir ein Projekt fertigstellen, ist eine gründliche Abstimmung mit den Auftraggebern einfach erforderlich. Nur so erhalten wir in jedem Falle kundengerechte Lösungen. Inzwischen haben wir gute Erfahrungen, wissen, wie wir spezielle Bedürfnisse und Wünsche erfüllen können.

Um den Kunden Lösungen nach dem neuesten technologischen Stand anbieten zu können, treiben wir intensive Literaturstudien und speichern die Resultate in einem Computer. Auch dadurch gelingt es uns, kurzfristig günstige Varianten einschließlich der detaillierten Kosten- und Nutzensberechnung vorzulegen.

Eine eigene Abteilung für die Wissenschaft

Die Umsetzung neuer Kenntnisse wird zu einem entscheidenden Intensivierungsmerkmal. Wie schnell dies im Betrieb geschieht, das hängt ganz maßgeblich von der Leitung und der Organisation ab. Die LPG Neuzelle (8500 ha) im Kreis Eisenhüttenstadt gehört zu jenen, die bereits über eine eigene Abteilung Wissenschaft und Technik verfügen. Diese arbeitet selbständig und ist direkt dem Vorsitzenden unterstellt. Zu ihren Aufgaben gehört es, den Plan für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt (WTF) in der Genossenschaft vorzubereiten, die Aufgaben daraus bis auf die Abteilungen und Brigaden aufzuschlüsseln, die Durchsetzung der Maßnahmen zu kontrollieren und abzurechnen, Neuerungen auf für die LPG wichtigen Gebieten aufzuspüren und darüber zu informieren sowie Ausgewähltes selbst einzuführen. So organisiert die Abteilung Produktionsexperimente, wertet sie aus und verallgemeinert sie. 1986 brachte ein von ihr betreuter Höchstertragsschlag in Neuzelle 54,7 dt/ha Winterroggen, der Durchschnitt in der LPG betrug 35,3 dt/ha.

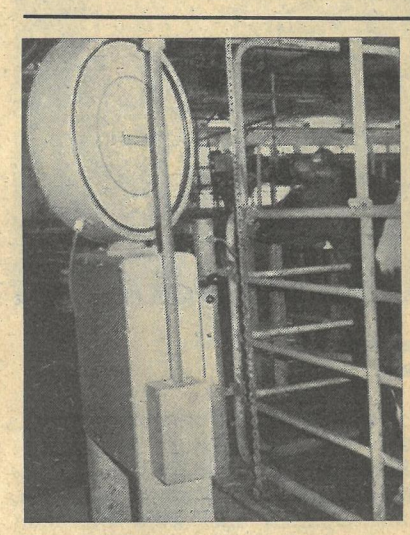
Kooperation
Heft 3/1987, Seiten 97 bis 99

ZEIT-SCHRIFTEN-UMSCHAU

Rechner erleichtert Wuchsstoffeinsatz

Wachstumsregulatoren gewinnen bei der Bestandesführung von Getreide zunehmend an Bedeutung. Mit ihnen läßt sich die Ertragsbildung wesentlich beeinflussen. Die Mittel gibt es inzwischen für alle Getreidearten mit Ausnahme des Hafers. Ihre Anwendung gilt es mit anderen agrochemischen Maßnahmen genau abzustimmen. Eine sehr enge Wechselbeziehung besteht zur Stickstoffdüngung. Bei hohen Bestandesdichten im Frühjahr sollen die Regulatoren am Ende des Einsatzzeitraumes ausgebracht werden, wobei die N-Gabe zu teilen und der Nährstoff sparsam einzusetzen ist. Im anderen Fall kann man mit einer reichlichen ersten N-Gabe sowie zeitigem Wirkstoffeinsatz den Bestandesaufbau unterstützen. Des weiteren ist es möglich, das Präparat mit Herbiziden und Fungiziden im Tank zu mischen und in einem Arbeitsgang auszubringen. Dazu gibt es spezielle Anwendervorschriften, die unbedingt einzuhalten sind. Rechentechnik hilft in zunehmendem Maße, Wachstumsregulatoren optimal einzusetzen. Ein Programm für Bürocomputer liegt vor.

Feldwirtschaft
Heft 3/1987, Seiten 103 bis 105



Im Durchtrieb werden Kühe automatisch gewogen, hier in der Experimentieranlage des Instituts für Rinderproduktion Iden-Rohrbeck. Die Impulse gehen von den Halsbandsendern der Tiere aus.

Kühe per Elektronik sicher identifiziert

Methoden der Produktionskontrolle und -steuerung (PKS) auf mikroelektronischer Basis sind in den letzten Jahren bereits für Milchkühe entwickelt worden. Für Schweine werden sie jetzt erfolgreich erprobt. Dabei zeigt sich, daß der automatischen Tiererkennung eine besondere Bedeutung zukommt. Erst wenn jedes Tier im Stand wie in der Bewegung sicher identifiziert wird, erhält man die notwendigen Produktionsinformationen. Für die Milchviehhaltung gibt es bereits eine entsprechende, in der DDR entwickelte Technik, die sowohl beim Durchtreiben zum Melkstand als auch bei der Naherkennung für das automatische Abrufen von Futter ihre Bewährungsprobe bestanden hat. Während die Sicherheit der Erkennung im ersten Fall bei 99 Prozent liegt, kann man im zweiten Fall mit 100 Prozent rechnen.

Tierzucht
Heft 3/1987, Seiten 117 bis 119

Ausgewogene Ration fördert Gesundheit

Sehr großen Einfluß auf die Gesundheit und Laktationsleistung von Kühen sowie auf die Lebensfähigkeit ihrer Kälber hat die Fütterung im letzten Drittel der Trächtigkeit. Dies zeigten Versuche in Kuba, bei denen besonders das Verhältnis von Säuren und Basen im Blut der Muttertiere kontrolliert wurde. Erhielten die Kühe Rationen mit viel Konzentraten und Silage, war die Gefahr eines erhöhten Säuregehaltes größer, als wenn Grünfutter ausschließlich oder in Verbindung mit wenig Konzentraten verabreicht wurde. Eine Säurebelastung im Stoffwechsel (Azidose) hatte gehäuft das Auftreten von Eutererkrankungen (Mastitis) und Leistungsminderungen zur Folge. Die Kälber dieser Tiere wiesen eine herabgesetzte Vitalität und eine Neigung zu Durchfallerkrankungen auf. Bei Kühen mit erhöhtem Basenspiegel im Blut mußten dagegen häufig Störungen im Nachgeburtsverhalten registriert werden. Bei einem Säure-Basen-Gleichgewicht, das mit einer ausgewogenen Rationsgestaltung erreicht wird, gab es keine dieser negativen Erscheinungen.

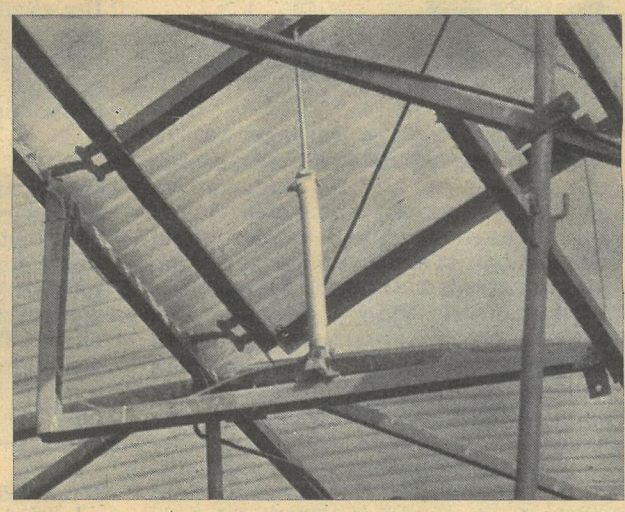
Monatshefte für Veterinärmedizin
Heft 4/1987, Seiten 130/131

ZEIT-SCHRIFTEN-UMSCHAU

Wasserdruck öffnet die Lüftungsklappen

Gewächshäuser des Typs EG 5 (G 300) im VEG Gartenbau Barchfeld sollten nachträglich mit einer vorteilhaften Firstlüftung ausgerüstet werden. Üblicherweise werden dabei die Luftklappen über Elektromotoren bewegt. Neuerer des VEG nutzen nun Beregnungswasser, um spezielle Arbeitszylinder anzutreiben, die ihrerseits die Mechanik bewegen und so die Motoren überflüssig machen. Plastschlauchleitungen führen das Wasser zu den Zylindern. Der Druck darin wird über eine elektronische Anlage (Typ G 100) automatisch gesteuert. Unabhängig davon lassen sich die Lüftungsklappen auch von Hand bedienen. Sie schließen sich dann durch ihr Eigengewicht. Die Neuerer haben eine Reihe von Sicherungen eingebaut, um Störungen vorzubeugen. Gegenüber dem Antrieb per Motor ergeben sich allerdings einige zusätzliche Wartungsarbeiten. Die Lösung könnte technisch noch verbessert werden, beispielsweise durch den Einsatz von Plastzylindern. Für die neue Variante sind, gemessen an der herkömmlichen, nur etwa 30 Prozent der Investitionskosten zu veranschlagen.

Gartenbau
Heft 3/1987, Seiten 74 bis 76



Die Luftklappe im First dieses Gewächshauses wird von einem durch Wasserdruck angetriebenen Arbeitszylinder geöffnet.

Bei Blattlausflug wird früh gewarnt

Die viröse Rübenvergilbung kann zu beträchtlichen Ertrags- und Qualitätseinbußen führen. Hauptüberträger ihres Erregers ist die Grüne Pfirsichblattlaus. Gegen sie richten sich alle Bekämpfungsmaßnahmen. Besonders gefährlich für die Rübenpflanzen ist eine frühe Infektion bis etwa Anfang Juli. Das Institut für Phytopathologie Aschersleben der AdL entwikkelte eine Prognosemethode, mit deren Hilfe der zu erwartende Befall ermittelt und davon ausgehend Umfang sowie Zeitpunkt der Bekämpfung festgelegt werden können. Dabei stützt man sich auf Daten zum Witterungsverlauf und zum Auftreten des Schädlings im Vorjahr. Mit dieser Methode konnten 1983 bis 1986 sichere Voraussagen zum Beginn des Blattlausfluges gemacht werden. Die Insekten fängt man dann in Gelbschalen, zählt sie aus und ermittelt ihren Virusgehalt. Auf Grund dieser Ergebnisse können die Pflanzenschutzstellen der Kreise den günstigsten Termin für die erste Bekämpfung bestimmen und Ratschläge zum abgestimmten, großräumigen Vorgehen gegen den Rübenschädling geben.

Feldwirtschaft
Heft 3/1987, Seiten 116/117

Neue Technik hat weniger Dieseldurst

Zu den Aufgaben des Kombinates Fortschritt gehört es, den spezifischen Dieselverbrauch von selbstfahrenden Landmaschinen weiter zu senken. Für die Traktoren wird heute etwa die Hälfte des in der Landwirtschaft eingesetzten Diesels benötigt. Der Typ ZT 320/323 allerdings verbraucht, bezogen auf die Leistungseinheit, schon bis zu 9 Prozent weniger Energie als der Vorgänger ZT 300/303. Größere Reifen, besser abgestuftes Getriebe und ein verbesserter Motor machten das möglich. Bei Mähdreschern bringen drehzahlreduzierte Motoren Einsparungen. Darüber hinaus verringern zahlreiche andere technische Maßnahmen den Aufwand. So stehen für die Mähdrescher E 512 und E 514 in der Arbeitsbreite stärker abgestufte Schneidwerke bereit. Außerdem wirkt es sich kraftstoffsparend aus, wenn man auf einzelne Arbeitsgänge verzichten kann. Dazu verhilft beispielsweise der Einsatz von Strohreißern am Mähdrescher, wobei sich das Feldhäckseln erübrigt. Schließlich sind in diesem Zusammenhang auch die Breitablage bzw. -aufnahme von Halmfutter zu nennen.

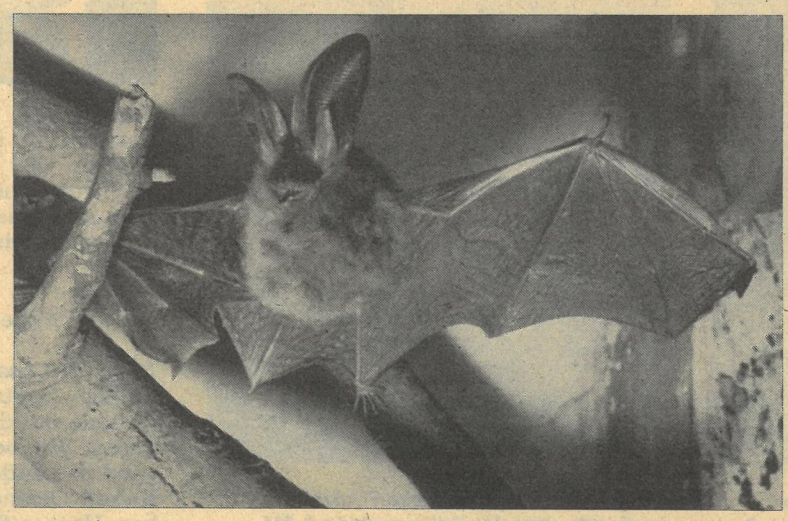
Agrartechnik
Heft 3/1987, Seiten 120 bis 122

ZEIT-SCHRIFTEN-UMSCHAU

Mit Ultraschall auf Insektenjagd

Fledermäuse bewohnen seit etwa 50 Millionen Jahren die Erde. Sie gehen ausschließlich bei Dämmerlicht und Dunkelheit mit lautlosem, kurvenreichem Flug auf Insektenjagd. Seit längerem weiß man, daß sie ihre Beutetiere nicht optisch, sondern akustisch orten. Sie senden für das menschliche Ohr nicht hörbare Töne aus, die von umherfliegenden Kerbtieren reflektiert und vom hochempfindlichen Ohr der kleinen Säuger aufgefangen werden. Übrigens wird dieses Prinzip heute in der Technik beim Ultraschall-Echolot genutzt. Wenig bekannt ist, daß einige Arten (in der DDR sind 18 beheimatet) ihren Winterschlaf nicht in unseren Gefilden halten, sondern gleich Zugvögeln in den wärmeren Süden ziehen und dann im Frühjahr zurückkehren. Zur Beute der nützlichen Schädlingsbekämpfer gehören so gefährliche Forstfeinde wie Nonne oder Forstspanner. Die Artenschutzbestimmung vom 1. Oktober 1984 stellt alle Fledermäuse unter Schutz.

Unsere Jagd
Heft 3/1987, Seiten 80/81



Das Braune Langohr ist eine bei uns verbreitete Fledermausart, die vor allem in den Wäldern lebt.

Intensiver Roggenbau bringt hohe Erträge

Obwohl die Erträge bei Winterroggen seit Jahren kontinuierlich gestiegen sind, wird sein Ertragspotential gegenwärtig bei uns erst zu 60 Prozent ausgeschöpft. Seine sprichwörtliche Anpassungsfähigkeit und Anspruchslosigkeit gelten eigentlich nur in bezug auf den Standort und den Boden. Intensiver Anbau von Roggen verlangt jedoch ebenso wie der anderer Getreidearten eine hohe Ackerkultur, richtige Sortenwahl und gezielte Bestandesführung.

Saat- und Pflanzgut
Heft 3/1987, Seiten 48/49

Fotos: Peter Leps

Am vorigen Wochenende fand in der Magdeburger Stadthalle die 5. Delegiertenkonferenz der Gewerkschaft Land, Nahrungsgüter und Forst statt. Den Rechenschaftsbericht des Zentralvorstandes gab Vorsitzender Horst Zimmermann. Er verwies darauf, daß steigende Erträge und Leistungen zu spürbar besseren Arbeits- und Lebensbedingungen geführt haben. Durch Neubau und Modernisierung von über 64 000 Wohnungen leben 200 000 Dorfbewohner mehr in schöneren Heimen als vor fünf Jahren. Auf Vorschlag der Gewerkschaft sind dafür bisher 47 Millionen Mark verwendet worden. Seit 1984 konnten 62 000 Arbeitsplätze durch Maßnahmen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts neu- bzw. umgestaltet und für 88 000 Werktätige Erschwernisse abgebaut werden. Gewerkschaftliche Interessenvertretung, so der Redner, schließe ein, beispielsweise für ausreichend Schutzbekleidung zu sorgen. Es sei notwendig, gemeinsam mit dem Landwirtschaftsministerium, der VdgB und anderen Partnern neue Wege zu beschreiten, um das Problem generell zu lösen.

In der Diskussion, an der sich zwölf Kolleginnen und Kollegen beteiligten, wertete Minister Bruno Lietz die 1986er Ergebnisse als Beleg für die Masseninitiative der Arbeiter und würdigen Beitrag zur Vorbereitung des 11. FDGB-Kongresses und des XIII. Bauernkongresses.

Die Beratung habe gezeigt, erklärte der Sekretär des FDGB-Bundesvorstandes Horst Heintze abschließend, daß die Kampfkraft der Gewerkschaft Land, Nahrungsgüter und Forst gewachsen ist. Es spreche für die politische Reife ihrer Mitglieder, wenn sie den sozialistischen Wettbewerb führen mit dem Ziel: „Jeder Arbeitsplatz ein Kampfplatz für den Frieden!“

Die Konferenz wählte die Delegierten zum 11. Bundeskongreß und den Zentralvorstand. Vorsitzender wurde erneut Horst Zimmermann.

Blick in das Präsidium der Konferenz, die den Abschluß und Höhepunkt der Wahlen in der Gewerkschaftsorganisation bildete. Über 158 000 Landarbeiter, Werktätige der Nahrungsgüterwirtschaft und Forstleute wirken ehrenamtlich als Interessenvertreter ihrer 652 000 Kollegen.

Alois Woyanowski, VEG Pflanzenproduktion Stavenhagen, Kreis Malchin:

Ewald Meyers Beispiel eifern wir alle nach

In meinem persönlichen Plan sind mir für die einzelnen Arbeiten Qualitäts- und Quantitätsparameter vorgegeben. Die Abrechnung erfolgt gemeinsam mit dem Brigadier. Ich weiß also täglich, ob und wie ich meine Aufgaben erfüllt habe und was es noch zu verbessern gibt. Natürlich kann ich mir auch den Verdienst ausrechnen. Die ökonomische Strategie der Partei gilt nicht nur für die großen Kombinate. Unsere Maxime ist ebenfalls, mit gleichen oder mit weniger Fonds mehr zu produzieren. Für mich als Mechanisator heißt es, daß ich sparsam mit Kraftstoff und Material umgehe. Mein MTS 50 hat bisher eine Motorlaufleistung von 29 400 Litern Diesel. Ewald Meyer aus der Brigade Gülzow dagegen ist mit seinem MTS 52 bisher bei 79 211 Litern angelangt. Diesem Beispiel eifere ich wie alle Traktoristen unseres Volksgutes nach.

Als Vertrauensmann fühle ich mich auch für die Einhaltung des Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutzes verantwortlich. 1986 hat es in unserer Brigade keinen Arbeitsunfall gegeben. Das soll auch 1987 so bleiben. Nachlässigkeiten auf diesem Gebiet haben wir den Kampf angesagt.

Astrid Eitner, VEG Tierzucht Heinersdorf, Kreis Fürstenwalde:

Wer nicht aufpaßt, lebt morgen wie vorgestern

Nach erfolgreicher Berufsausbildung mit Abitur im VEG Tierzucht Köllitsch, Kreis Torgau, bin ich in mein Heimatdorf zurückgegangen, weil da viele junge Leute wohnen und für uns viel los ist. Zum Beispiel gibt es zwei Jugendforscherkollektive. Eins befaßt sich mit dem Embryotransfer. Dem anderen ist die Aufgabe gestellt, den Kuhbestand in industriemäßigen Anlagen bei laufender Produktion ohne Ausfall in bezug auf Enzootische Rinderleukose zu sanieren. Als ich gefragt wurde, ob ich dort mitmachen würde, sagte ich zu.

Ich bin der Meinung: Wer heute nichts für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt tut, lebt morgen womöglich wie vorgestern. Das schließt für mich immer ein zu lernen. Bald möchte ich ein Fernstudium beginnen. Weitere Kenntnisse will ich mir auch aneignen, um ein guter Vertrauensmann meiner Brigade zu sein.

Unlängst haben wir anhand des Pflichtenheftes abgerechnet. In einem reichlichen Jahr gelang es uns, bei niedrigster Re-Infektionsquote eine tausendköpfige Herde leukosefrei zu machen. Damit ist unser Volksgut vor 532 000 Mark Mindererlös bewahrt worden.

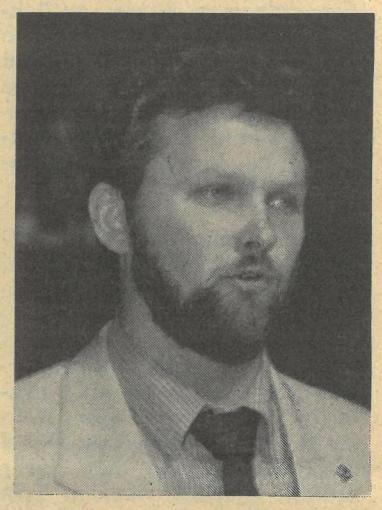
Jetzt wenden wir uns der 2000er-Anlage zu. Auch hier fehlt es nicht an MMM-Aufträgen. Zum Beispiel geht es um eine noch leistungsfähigere Zwischendesinfektion für unsere Nachmelk- und Abnahmeroboter. Um mit den Problemen des Galt fertig zu werden, bietet es sich an, ein interdisziplinäres Jugendforscherkollektiv zu bilden.

Ralf Duletzki, Fleischkombinat Berlin:

Veredlungskonzept der Teterower aufgegriffen

Ich kann berichten, daß mein Kollektiv seinen Plan beim Zerlegen von Schweinehälften und Rindervierteln bis zum gestrigen Tage mit 101,6 Prozent geschafft und damit einen Vorlauf von 41 Tonnen Fleisch- und Wurstwaren erreicht hat. Damit erfüllen wir unseren Auftrag, der da lautet, für eine Million Stück Minisalami, die zusätzlich produziert werden, das geeignete Grundmaterial bereitzustellen.

Einen Weg, um Spitzenleistungen zu Dauerleistungen zu machen, hat die Rinderschlachtbrigade Teterow mit ihrer meisterbereichsbezogenen Veredlungskonzeption gezeigt. Wir haben dies aufgegriffen, es auf unsere Belange zugeschnitten und arbeiten mit Erfolg danach. In unserer Gewerkschaftsgruppe und in vielen persönlichen Gesprächen haben wir gründlich darüber diskutiert. Dabei ist uns bewußt geworden, daß die Umsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts Überlegungen an jedem Arbeitsplatz, an jeder Maschine, in der ganzen Produktionskette erfordert.



Franz Kratzla, Staatlicher Forstwirtschaftsbetrieb Löbau:

Fenster, Zäune, Gartenbänke neu im Sortiment

In der Arbeit mit revierbezogenen Höchstertragskonzeptionen, im Leistungsvergleich zwischen den Oberförstereien und Brigaden, in der monatlichen Abrechnung der Verpflichtungen – kurz, in einem lebendigen Wettbewerb sieht die BGL, deren Vorsitzender ich bin, eine ihrer Hauptaufgaben. Für 1987 haben wir uns vorgenommen, durch intensive Waldpflege die Bereitstellung von Rohholz um 5800 m³ gegenüber dem Vorjahr zu erhöhen und der Zellstoffindustrie 46 000 m³ Fichte zu liefern, damit auf entsprechende Importe verzichtet werden kann.

Zugleich soll der Anteil sauberer Waldbestände um 15 Prozent wachsen. Das bedarf großer Anstrengungen, denn der Winter hat uns erneut Schneebruch hinterlassen. Bisher erhielten wir dazu von Einwohnern und Betrieben der Landwirtschaft, auch von Bildungseinrichtungen und Jagdkollektiven aktive Unterstützung.

Ein Ausdruck des Dankes an unsere fleißigen Helfer sind neue Initiativen in der Konsumgüterproduktion. Unter anderem werden wir Gartenbänke, Zaunlatten und -riegel herstellen. Die Rekonstruktion der Tischlerei wollen wir so abschließen, daß 1987 noch 100 Bauernmöbelgarnituren und 100 Fenster fertig werden.

Carsten Kunz, Kombinat Landtechnik Gera:

Mikroelektronik will ja auch gewartet werden

Mehr und mehr zieht Mikroelektronik in Maschinen, Ställe, Gewächshäuser und andere Produktionsstätten der Landwirtschaft ein. Sie und die wachsende Zahl Büro- bzw. Personalcomputer wollen aber nicht nur hergestellt, sondern auch fachmännisch gewartet und instand gehalten werden. Deshalb bauen wir sowohl in unserem neuen Ingenieurbetrieb, der seit 1. Januar besteht, als auch im KfL Jena und im LTA-Bereich Kospoda mikroelektronische Werkstätten auf.

An die Seite des Landtechnikers tritt also zunehmend der speziell hierfür ausgebildete Arbeiter, Meister und Ingenieur. Dem tragen bei uns die Qualifizierungspläne bis 1990 Rechnung. Wir 370 jungen Mitarbeiter stehen hier mit in vorderer Reihe – wirken in sechs FDJ-Forscherkollektiven und mehr als 50 Jugendobjekten.

Sammlerfleiß schont Wald und Umwelt

Was ein Kilogramm mehr Altpapier je Haushalt ausmacht

Daß Sekundärrohstoffe für die Volkswirtschaft von beträchtlichem Nutzen sind, ist mittlerweile nichts Neues mehr. Besonders erfreulich aber – das gestiegene Interesse der Bevölkerung, mehr und mehr davon zur Annahmestelle zu bringen. So wurden 1986 je Einwohner der DDR immerhin 46 Flaschen, 30 Gläser, 0,45 kg Thermoplaste, 25 kg Schrott und über 17 kg Altpapier erfaßt und einer sinnvollen Wiederverwendung zugeführt. International kann sich dieses Ergebnis durchaus sehen lassen.

Bevor eine Zeitung in den Ofen wandert

Obwohl gerade bei Altpapier in den vergangenen Jahren ein erheblicher Zuwachs zu verzeichnen ist – mittlerweile wird der Rohstoffbedarf in der Papierindustrie zu 50 Prozent daraus abgedeckt –, gelangen jährlich neben Millionen von Gläsern und Flaschen noch etwa 150 000 t Altpapier in den Müll. Das ist nicht nur ein bemerkenswerter und unmittelbarer volkswirtschaftlicher Verlust, sondern hier ergeben sich auch, was oft nicht beachtet wird, erhebliche Zusammenhänge und Wirkungen in Richtung Umweltschutz.

Wie notwendig es ist, hier noch aufmerksamer zu sein, macht vielleicht folgender Vergleich deutlich: Würde monatlich je Haushalt nur 1 kg Altpapier mehr gesammelt, so kämen im Jahr rund 75 000 t zusätzlich zusammen. Das würde den Einschlag von 825 000 70- bis 80jährigen Fichten ersparen, was wiederum einer Waldfläche von immerhin 600 Hektar entspräche. Außerdem wäre zu erwähnen, daß je Hektar im Vergleich zu Kahlflächen etwa 1500 Kubikmeter mehr Grundwasser gebildet werden.

Die Kette reicht aber noch viel weiter: Stichworte: erhebliche Energieeinsparungen im Vergleich zur Neuproduktion von Zellulose und damit folglich auch verminderte Schadstoffbelastung der Luft und – bei der unmittelbaren Papierherstellung – des Wassers. Das alles wäre zu bedenken, bevor man eine Zeitung achtlos in den Ofen steckt oder einen Pappkarton in den Müll wirft.

Nützlich auch beim Frühjahrsputz

Gegenwärtig verweist SERO auf Rückstände bei Altpapier, Flaschen, Gläsern und Thermoplasten in nahezu allen Bezirken. Größtenteils ist das auf den extremen Winter zurückzuführen. Jetzt, da die Wege zur Annahmestelle wieder frei von Eis und Schnee sind, ließe sich das Defizit schnell aufholen. Das käme auch dem allenthalben begonnenen Frühjahrsputz in Haus und Hof zugute.

Neben einem höheren Aufkommen geht es auch darum, die Palette der verwendungsfähigen Sekundärrohstoffe zu erweitern und dafür alle Voraussetzungen zu schaffen. Immerhin soll der Bedarf an volkswirtschaftlich wichtigen Rohstoffen bis 1990 zu etwa 14 bis 15 Prozent allein aus dieser Quelle gedeckt werden. Das hört sich zunächst vielleicht bescheiden an. Aber es geht dabei um eine Größenordnung von 36 Millionen Tonnen!

BHG vervollständigen das Annahmenetz

Der Aufkauf wird in bewährter Weise fortgesetzt. So haben sich Verträge mit Schulen, Jugendklubs, gesellschaftlichen Organisationen usw. als vorteilhaft erwiesen. Dies soll verstärkt werden. Das gleiche gilt für zusätzliche Sammelaktionen und Sonderaufkäufe. Ausschlaggebend aber wird letztlich immer sein, wie bewußt die in jedem Haushalt anfallenden Rohstoffe gesammelt und abgeliefert werden. Ein materieller Anreiz ist dafür gegeben, und die organisatorischen Voraussetzungen sind günstig. Zur Zeit verfügen wir in unserem Lande über 15 441 Aufkaufstellen. Davon befinden sich mehr als 300 – und das ist relativ neu – in den Bäuerlichen Handelsgenossenschaften. Dies kommt vor allem Sammlern auf dem Lande zugute. Solche Initiativen werden deshalb gefördert. Überhaupt gilt es, das Annahmenetz noch enger zu knüpfen. Das betrifft auch das Aufstellen von Containern und Netzen für die sogenannte vergütungslose Erfassung. Damit sind Behältnisse gemeint, in die sozusagen im Vorbeigehen Thermoplastartikel, Knüllpapier und Kleinschrott geworfen werden können. Ja, gerade auch auf die kleinen Mengen kommt es an. Was schon ein Kilogramm mehr je Haushalt ausmacht! Und: Wie sehr schont Sammlerfleiß auch unseren Wald und die Umwelt.

Arnold Juschak

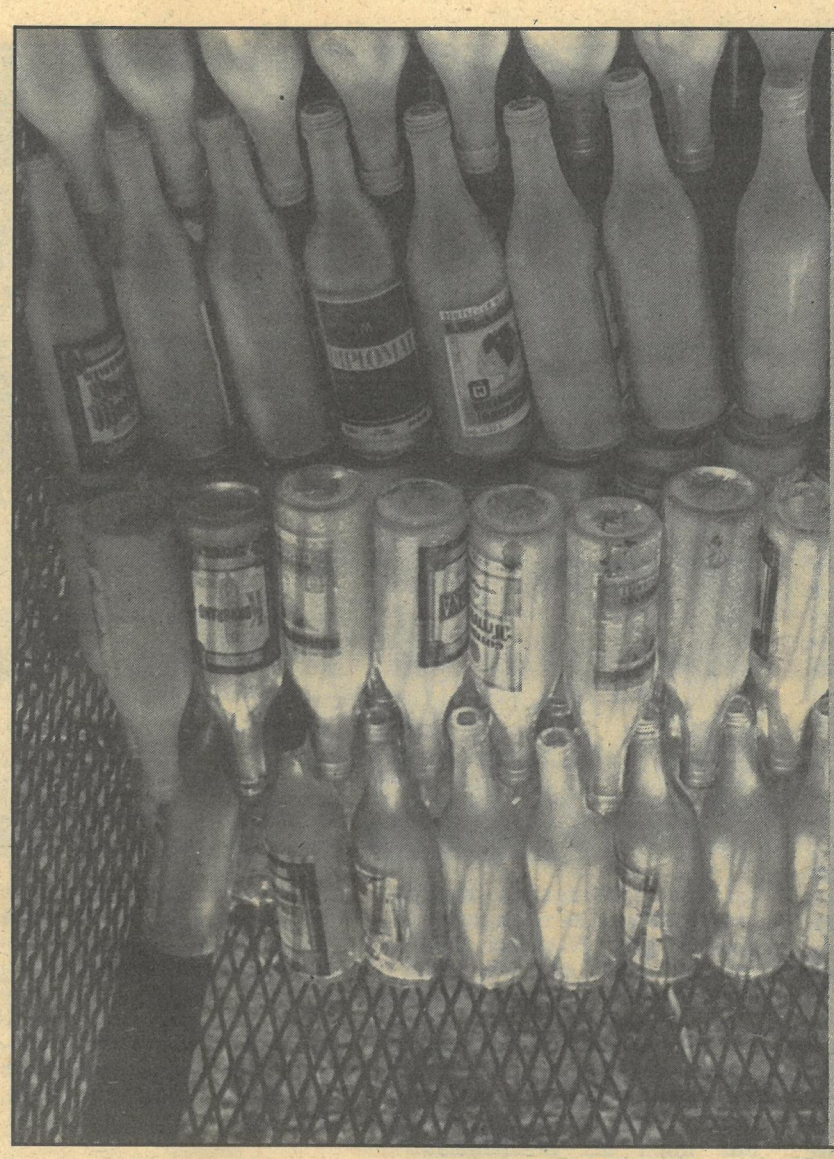


Foto: Rainer-M. Rührmund

SERO-Aufkauf erweitert

1986 wurden 950 Abgabemöglichkeiten für Sekundärrohstoffe neu geschaffen. Damit erhöhte sich die Anzahl der Annahmestützpunkte auf 15 441.

Durchschnittlich kommt eine Aufkaufstelle auf 1079 Einwohner. In den letzten 6 Jahren ist das Aufkommen aus Haushalten bei Flaschen und Gläsern um 434,8 Millionen Stück und bei Altpapier um fast 40 000 t gestiegen.

Mehrere neue Saatgutarten

Bereits seit einigen Wochen ist das Saatgut für die Frühjahrsbestellung in den Gärten ausgeliefert. Neben den bewährten gehören auch einige neue Sorten zum Standardsortiment, wie die bisher wenig bekannte Salatgurke 'Korsa', die Buschbohne 'Rèla', die Buschtomate 'Ina' und der auch in unseren Breiten reifende Paprika 'Taltos'. Dazu kommen die Gemüsearten, die bisher in der Republik nur wenig bekannt sind, wie Knollenfenchel, Chinasalat, Radicchio und Eissalat. Auch Brokkoli, Pastinaken, Eierfrucht, Melonen und Winterendivien bieten sich an. Letztere bereichern geschmacklich das Gemüseangebot im Haushalt. Im Vorjahr sind zehn Neuzüchtungen in die Sortenliste der DDR aufgenommen worden. Davon stehen für den Kleingärtner die Schälgurke 'Wusena', der Zucchini 'Zuboda', die Speisemöhre 'Karnavit' und der Kopfsalat 'Ladura' bereit.

In der Republik führen etwa 6000 Geschäfte gartenbauliches Saat- und Pflanzgut. Sie bieten Gemüse, Blumen, Grassamen und Futterhackfrüchte an. Dazu kommen noch rund 720 Spezialverkaufsstellen, überwiegend in den Bäuerlichen Handelsgenossenschaften, mit einem erweiterten Sortiment. Sie verkaufen darüber hinaus Pflanzgut von Steckzwiebeln, Rhabarber, Spargel, Knoblauch und Meerrettich.

Das 1986 erstmals im Test verkaufte pillierte Saatgut wird nunmehr u. a. für zwei Sorten Möhren, drei Sorten Kopfsalat sowie je eine Sorte Sellerie und Porree angeboten. Durch diese neue Saatgutform entfällt das aufwendige Vereinzeln, allerdings sind höhere Anforderungen bei der Aussaat und Pflege zu beachten. ADN

Sprechstunden unseres Juristen
dienstags und freitags 15 bis 17 Uhr in
Franz-Mehring-Platz 1 (Nähe Ostbahnhof), Berlin, 1017

DBZ §

Verbindlichkeiten werden nur aus dem Nachlaß erfüllt

Nach dem Tode eines Menschen ergibt sich für die Angehörigen neben Schmerz und Trauer auch die Notwendigkeit, den Nachlaß zu regeln. Zunächst gilt es, die erforderlichen Verbindlichkeiten zu begleichen, und zwar in der dafür vorgeschriebenen Rangfolge (Bestattungskosten, Kosten des Nachlaßverfahrens, Zahlungsverpflichtungen des Erblassers, familienrechtliche Ausgleichsansprüche, Vermächtnisse u. a.). Grundsätzlich sind diese Pflichten durch den Erben nur aus dem tatsächlich vorhandenen Nachlaß zu erfüllen. Reicht dieser dafür nicht aus, haftet der Erbe nicht mit seinem persönlichen Eigentum. Lediglich die Kosten für die Bestattung und für das Nachlaßverfahren hätte er in einem solchen Falle selbst zu tragen. Erst nachdem diese gesetzlich festgelegten Verbindlichkeiten erfüllt sind, kann der Erbe frei und unbeschränkt über das Verbleibende verfügen.

Zum Nachlaß gehören das persönliche Eigentum des Erblassers, wie sein Spar- und Barvermögen, Hausrat, PKW, Grundstück usw., aber auch vermögensrechtliche Ansprüche aus Urheber-, Neuerer- und Erfinderrechten. Weiter gehört dazu das überwiegend auf persönlicher Arbeit beruhende Eigentum der Handwerker und Gewerbetreibenden sowie der genossenschaftlich genutzte Boden eines Grundstückseigentümers als auch das Eigentum an Grundstükken, die mit Mietshäusern bebaut sind und somit vom Eigentümer selbst nicht genutzt werden.

War der Erblasser verheiratet, ist zu prüfen, inwieweit zum Nachlaß der Anteil am gemeinschaftlichen Eigentum der Ehegatten gehört. Soweit beide Partner nichts Abweichendes vereinbarten, ist davon auszugehen, daß die Hälfte des gemeinschaftlichen Eigentums zum Nachlaß gehört. Tritt die gesetzliche Erbfolge ein, steht dem Überlebenden, neben seinem Erbteil, der Hausrat allein zu. Gehören zum Nachlaß auch Schulden, gilt, wie bereits erwähnt, daß der Erbe nur mit der Erbschaft zu haften hat. Bei Krediten hat der Erbe jedoch für die jeweiligen Zinsen aufzukommen, unabhängig davon, ob der Nachlaß dafür ausreicht oder nicht.

Im übrigen steht es jedem Bürger frei, eine Erbschaft anzunehmen oder auszuschlagen. Hat er sich für letzteres entschieden, muß er dies innerhalb von zwei Monaten nach Kenntnis vom Erbfall gegenüber dem Staatlichen Notariat erklären. Die Erbausschlagung bezieht sich, ebenso wie die Annahme, stets auf den gesamten Nachlaß, also nicht auf Teile desselben.

Karl-Heinz Rothe, Notar

Besondere Vorsicht mit Waschbenzin

Bei Reparaturen an Kraftfahrzeugen, speziell beim Reinigen der Motoren, sind auch Öl- und Fettverschmutzungen zu entfernen. Werden dafür brennbare Flüssigkeiten bzw. Lösungsmittel verwendet, besteht akute Brandgefahr, die oft vom Werkstattpersonal und den Kraftfahrern unterschätzt wird. Dies führte in der Vergangenheit mehrfach zu schweren Bränden mit erheblichem Sach- und Personenschaden. Leichtsinniges und fahrlässiges Verhalten sowie das Nichtbeachten der einschlägigen Brandschutzvorschriften waren dabei stets die Hauptursachen.

Werden brennbare Flüssigkeiten, wie Waschbenzin, zur Kfz-Reinigung verwendet, sind die Forderungen des § 44 der Arbeits- und Brandschutzanordnung (ABAO) 361/3 – Straßenfahrzeuge und deren Instandhaltung – konsequent einzuhalten. Danach ist zuvor die Batterie abzuklemmen. Bei einer Motorwäsche muß die Maschine abgestellt und abgekühlt sein. Es dürfen nur brennbare Flüssigkeiten verwendet werden, deren Flammpunkt über 55 °C liegt. Ist er geringer, sind die Reinigungsarbeiten nur im Ausnahmefall im Freien oder in gesonderten Räumen, die der TGL 10 685/01 „Bautechnischer Brandschutz ...“ entsprechen, gestattet (siehe ABAO 361/3, § 44 Abs. 2 und 3).

Mit Kraftstoffen wie Diesel und Benzine oder Leichtpetroleum (Petrol L) dürfen PKW, LKW und Traktoren nicht gesäubert werden. Dafür sind diese Mittel nicht nur zu teuer, sondern auch ungeeignet. Wird mit anderen brennbaren Flüssigkeiten gereinigt, sollten keine Putzlappen aus synthetischen Fasern verwendet werden, da sie sich elektrostatisch aufladen können. Weiterhin dürfen sich in der Nähe keine Zündquellen befinden (Feuer, offenes Licht, Rauchen, Schweißarbeiten). Es ist immer damit zu rechnen, daß sich gebrauchte Putzlappen selbst entzünden. Deshalb sind sie grundsätzlich aus dem Fahrzeug zu entfernen und vorübergehend in nicht brennbaren Behältern mit fest schließendem Deckel aufzubewahren. Nach der ABAO 361/3, § 48 Abs. 6, müssen diese Behälter täglich entleert werden. Auch das Fahrzeug darf erst dann wieder betrieben werden, wenn die brennbaren Reinigungsmittel vollständig verdunstet sind.

In einem offenen Gefäß dürfen brennbare Flüssigkeiten nur in geringen Mengen benutzt werden (etwa 2 l). Dabei ist auch daran zu denken, daß sie danach nicht offen stehen bleiben oder verschüttet werden. Bei derartigen Arbeiten müssen ein Handfeuerlöscher und trokkener Sand stets griffbereit sein, damit verschüttetes Waschbenzin abgedeckt werden kann. Außerdem wird ein Leichtflüssigkeitsabscheider mit vorgeschaltetem Schlammfang gefordert, der die gelösten Öle und Fette auffängt. Sie dürfen auf keinen Fall in den Gully oder ins Erdreich abgeleitet werden.

Die Werktätigen in solchen Betrieben sind durch entsprechende Belehrungen zu einem arbeits- und brandschutzgerechten Arbeiten bzw. Verhalten zu befähigen (§ 1 der Arbeitsschutzverordnung). Es empfiehlt sich, dafür jeweils spezielle Regelungen und Festlegungen zu treffen. Das gilt auch dort, wo solche Arbeiten nur gelegentlich ausgeführt werden, weil dann die Gefahr des Fehlverhaltens besonders groß ist.

Hans Landmann

Polyesteraltplatten

Wie gebrauchte Gewächshausplatten aus glasfaserverstärktem, ungesättigtem Polyester erneut zu verwenden sind, regelt eine Anordnung vom 16. Januar 1987, die im GBl. Teil I Nr. 4 veröffentlicht wurde. Diese Bestimmung gilt für genossenschaftliche und volkseigene Betriebe sowie deren kooperative Einrichtungen ebenso wie für private Gärtnereien. Sie alle sind nunmehr verpflichtet, die bei Rekonstruktion usw. anfallenden unbeschädigten Platten zum Aufarbeiten bereitzustellen.

Liefert der VEB Kombinat Rationalisierungsmittel Pflanzenproduktion neue Platten, kauft er die verschlissenen zurück. Je m² zahlt er dafür 8 Mark. Diese Platten werden aufgearbeitet und für 15 M/m² erneut angeboten. Sie sind als Wetterschutzverkleidungen für Erntemaschinen, Sortieranlagen für Obst, Gemüse und Kartoffeln sowie Bandförderer zu verwenden. Weiterhin können sie als Lichtbänder in Produktionsanlagen, Regeleinrichtungen für freie Lüftung in Ställen sowie zum Bau von Instandsetzungscontainern eingesetzt werden. DBZ

Neue Bücher

Im Staatsverlag der DDR ist die 3. überarbeitete Auflage der Textausgabe „Bodenrecht“ erschienen (348 Seiten, 10 Mark). Die Vielzahl der in den letzten Jahren neu erlassenen bodenrechtlichen Bestimmungen machte es erforderlich, diese Gesetzessammlung grundlegend zu überarbeiten. Die 92 vollständig oder auszugsweise abgedruckten Rechtsvorschriften befassen sich sowohl mit dem staatlichen als auch dem genossenschaftlichen Bodennutzungsrecht. Breiten Raum nehmen auch die Vorschriften über die persönliche Bodennutzung und den Grundstücksverkehr zwischen den Bürgern ein. Diese Ausgabe ist deshalb nicht nur für Mitarbeiter und Leiter in den Staatsorganen, Betrieben und Genossenschaften ein wichtiges Arbeitsmittel, sondern sie kann darüber hinaus auch dem einzelnen eine Hilfe in bodenrechtlichen Fragen sein.

Ärger mit blauem Dunst

Hier soll nicht schlechthin gegen das Rauchen polemisiert werden. Es geht um ernst zu nehmende Leserbeschwerden, um Eingaben.

Helmut Schenke aus dem Kartoffellager seiner LPG in Seebach, Kreis Mühlhausen, beklagte sich, daß ihm „rauchende Mitmenschen auch während der Essenpause blauen Dunst ins Gesicht blasen“. Die Liste jener, die sich über so etwas in Kantinen, am Arbeitsplatz, in Vollversammlungen oder Brigadeberatungen ärgern, ließe sich verlängern.

Ja, bestätigte mir der stellvertretende Vorsitzende, der Helmut Schenke habe auch in seiner Eigenschaft als Revisionskommissionsvorsitzender den Vorstand auf den für Nichtraucher unerträglichen Qualm aufmerksam gemacht. Da sei aber in der Leitung bislang „nichts durchgekommen“, und das läge wohl nicht nur daran, daß dort Raucher das Sagen haben, sondern an ungünstiger Räumlichkeit, die ein Glimmstengel-Reservat ausschließe.

In den Büros dagegen habe man es fast durchgesetzt, daß jene, die die Luft verstänkern, andere nicht behelligen. Selbst in Versammlungen sei das mit Raucherpausen gelöst.

LESER-BRIEFEN AUF DER SPUR

Während der halbstündigen Mittagszeit in der Kantine allerdings nicht. Dort sei es Usus, daß zehn Minuten gegessen und zwanzig Minuten gequarzt werde. Ja, es könnte nichts schaden, über Gesetzliches zum Thema zu lesen, meinte der stellvertretende LPG-Vorsitzende und – Raucher.

Nun bestätigen Ärzte, wie der für Entwöhnungstherapie bekannte Berliner Dr. Dieter Paun, und das Dresdner Hygiene-Museum sowie viele andere, daß allein mit Paragraphen (die es ja gibt!) dem Übel nicht beizukommen sei. Es gelte, „Nichtrauchen zu einem hygienisch-moralischen Bedürfnis“ zu entwickeln.

Dazu gehöre, sich die heutzutage unbestreitbare Wahrheit bewußt zu machen, daß Rauchen schädlich und vermeidbare Gesundheitsgefahr Nr. 1, wahrscheinlich sogar die bedeutendste einzelne Krankheitsursache ist. Eigentlich schlimm genug für die Schmauchenden. Noch fataler aber wohl, wenn ein bewußt gesund Lebender durch passives Mitrauchen mindestens genauso geschädigt wird.

Die Internationale Agentur für Krebsforschung (IARC) bei der Weltgesundheitsorganisation hat den Tabakrauch in die „I. Kategorie krebserzeugend für Menschen“ eingestuft, sagte man mir im Zentralinstitut für Arbeitsmedizin. Aber darüber ist schon viel gedruckt worden. Zurück zu Verboten: Der Hauptweg, Gesundheitsschäden durch Rauchen einzuschränken, bestehe im systematischen Ausbau all jener Bedingungen und Faktoren, durch die Nichtrauchen gefördert werde, stellte unser Nationales Komitee für Gesundheitserziehung fest. Letzteres müsse zur gesellschaftlichen Norm aufgewertet werden. Rauchverbote überall dort, wo Bedürfnisse und berechtigte Interessen anderer dies erforderlich machten.

Am Arbeitsplatz mit seinem Umfeld (auch oder gerade mit der Kantine) bieten sich günstige Möglichkeiten, Nichtrauchen als eigentlichen Normalzustand zu betonen. Gehört doch der Schutz der Gesundheit zu den erstrangigen Leiterpflichten. Dafür ließen sich Dutzende Rechtsvorschriften anführen. Auch passives Mitrauchen erhöht nun mal nachweisbar den Krankenstand, mindert Leistungsfähigkeit, stört das Allgemeinbefinden. Wer das ignoriert, verletzt keineswegs nur Paragraphen, er ist auch dem Nichtraucher gegenüber rücksichtslos. Sollte nicht der im Straßenverkehr so oft zitierte Paragraph 1 zur gegenseitigen Rücksichtnahme hier sinngemäß gelten?

Die TGL 32 610/02 (verbindlich ab 1. Januar 1982) umreißt eine maximale Konzentration gesundheitsschädlicher Stoffe am Arbeitsplatz (sogenannter MAK-Wert) während einer Zeitdauer von 8,45 Stunden (Dauerkonzentration) bzw. von 30 Minuten (Kurzzeitkonzentration) für Nikotin mit 0,5 mg/m³. Eine einzige Zigarette verunreinigt bereits 20 m³ Luft, weil etwa 10 mg Nikotin in sie aufgehen. Und noch etwas: Bei den MAK-Werten der TGL ist zu berücksichtigen, daß zum Nikotin mitunter noch andere schädliche Ausdünstungen von Arbeitsmaterialien usw. hinzukommen, deren Toxität mit dem des Tabakqualms mindestens zu addieren ist. So kommt es oft schon bei wenigem Rauchen zu unzulässiger Schadstoffkonzentration. Verpflichtet aber nicht das Arbeitsgesetzbuch alle Betriebe mit den Paragraphen 201 bis 203, 211, 213 und 289, den Gesundheitsschutz, gesunde Lebensführung zu unterstützen? Bekanntlich treffen Rechtsvorschriften des Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutzes gleichermaßen für VEB und LPG zu. Deshalb muß sich der Raucher, um andere nicht zu belästigen, eben mit gewissen Einschränkungen abfinden, wie mit vorgeschriebenen Raucherinseln, womöglich auch mit getrennten Kantinenräumen oder gesonderten Essenzeiten. Umgekehrt, daß nämlich der Nichtraucher den blauen Dunst dulden muß, geht's auf keinen Fall.

Hajo Wegner

AUSKUNFT

Körperschutzmittel

Herrn Dieter S., Kleinpaschleben, Kreis Köthen: Sie sind in Ihrer LPG als Elektriker beschäftigt und möchten gern wissen, was unter dem Begriff Körperschutzmittel zu verstehen ist und welche Sie für Ihre Tätigkeit benötigen. – Hierbei handelt es sich um sämtliche Arbeitsschutzkleidung und Arbeitschutzmittel, die bei Gefährdungen zu benutzen sind, weil sich deren Auswirkungen noch nicht durch andere technische Mittel vermeiden lassen. Zur Ausstattung des Elektrikers können je nach arbeitsbedingten Gefährdungen und Erschwernissen Spezialhandschuhe, Arbeitsschutzanzug, wattierte Schutzhose und -jacke, Arbeitsschutz-Schnürstiefel und Filzschaftstiefel sowie ein Arbeitsschutzhelm gehören.

Geldzeichen

Frau Ines Luck, Herpf, Kreis Meiningen: Als Sie im Konsum bezahlen wollten, ist Ihnen dabei ein 20-Mark-Schein zerrissen. Die Kassiererin weigerte sich daraufhin, diesen anzunehmen. – Das ist richtig. Geschäfte dürfen weder beschädigte noch beschriftete, bemalte oder bedruckte Geldzeichen in Zahlung nehmen. Diese sind nach einer Anordnung nur bei der Staatsbank der DDR umzutauschen.

Rollgurtreparatur

Herrn Eberhard Stumpf, Eisenberg: Nach Ablauf der Garantiezeit ist in Ihrem PKW „Wartburg“ ein Doblina-Rollgurt nicht mehr funktionstüchtig. In Ihrer Kfz-Werkstatt ist eine Reparatur nicht möglich, und Sie fragen nach entsprechenden Vertragswerkstätten. – Uns sind drei Firmen bekannt: Jürgen Felgner, Heiligenbornstraße 17, Dresden, 8020; Dieter König, Leipziger Straße 45, Erfurt 5000 und Rüdiger Noldt, Am S-Bahnhof 13, Fredersdorf, 1273. Den defekten Gurt sollten Sie per Einschreiben oder als Paket versenden. Die genannten Werkstätten reparieren jedoch keine ausländischen Gurte, da dafür Ersatzteile, Prüfvorschriften sowie Spezialwerkzeuge fehlen.

BLICK INS

GESETZBLATT
der Deutschen Demokratischen Republik

In den Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft Nr. 1/1987 wird mitgeteilt, daß die Verfügung vom 22. März 1983 über die Durchsetzung von Ordnung und Sicherheit beim Umgang mit gebeiztem Saatgut am 1. Januar 1987 aufgehoben worden ist. Dafür gilt der Standard TGL 42 859 Chemische Behandlung von Saat- und Pflanzgut sowie Umgang mit chemisch behandeltem Saat- und Pflanzgut; Termine und Schutzmaßnahmen, Ausgabe 6.86.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Eine gemeinsame Wasserpumpe für acht Familien?

Horst Runge, Poserna, Kreis Weißenfels: 1956 zogen wir und andere Mieter in die von der Maschinen-Traktoren-Station (MTS) errichteten acht Wohnbauten ein, die wir 1974 käuflich erwarben. Für alle besteht eine gemeinsame Hauswasserversorgung. Deren Anlage ist in einem Keller eingebaut, dessen Besitzer nun sein Anwesen verkaufen will. Wird es da Probleme mit der Wasserversorgung geben?

Wir vermuten, daß es sich hier um ein Reihenhaus oder um Eigenheime handelt, die Sie und die anderen ehemaligen Mieter als persönliches Eigentum erworben haben, während Ihnen am volkseigenen Boden, auf dem die Baulichkeiten stehen, das Nutzungsrecht verliehen worden ist.

Nach dem Wassergesetz entscheidet auch in einer solchen Situation der örtlich zuständige Wasserversorgungsbetrieb darüber, wer und wie aus einem Brunnen zu speisen ist. Eine solche rechtliche Entscheidung müßte für die acht Eigentümer vorliegen.

Allerdings ergibt sich daraus noch nicht, wem die Pumpe gehört. Wir vermuten, daß sie durch den Kauf des Hauses in das Eigentum jenes Bürgers übergegangen ist, in dessen Keller sie installiert wurde. Wegen der Mitnutzung müßte es auch Regelungen über die Zahlung eines Entgelts bzw. über ein Beteiligen an der Wartung und Pflege der Pumptechnik geben. Sind die Beteiligten darüber noch nicht übereingekommen, erscheint es uns ratsam, dies jetzt schriftlich nachzuholen. Zugleich sollte dies im Nutzungsrecht des Eigentümers der Anlage beim Verkauf seines Hauses entsprechend berücksichtigt und ausgewiesen werden. Dabei gehen im übrigen die Verpflichtungen zur Mitbenutzung nach § 297 Zivilgesetzbuch auf den nachfolgenden Eigentümer über.

Dr. Peter Lehmann

Differenzierte Prämienzahlung?

Ein Leser aus dem Kreis Schmölln: Wir sind in einem Milchviehstall beschäftigt. Unser Arbeitsmaß ist hoch. Wegen bestimmter Mängel im Stall (Sauberkeit, Ordnung) wurde unserem Kollektiv die ihm zur Verfügung stehende Vergütungssumme gekürzt. Ist das möglich? Kann dem Kollektiv überlassen werden, bei wem gekürzt wird? Auseinandersetzung gab's nicht.

Leistungsprinzip bedeutet, den einzelnen und seine Brigade so am wirtschaftlichen Ergebnis der LPG zu beteiligen, wie sie dazu beigetragen haben. Wer mangelhaft arbeitet, kann nicht die Vergütung für eine ordentliche Leistung bekommen. Das entspricht dem § 23 des LPG-Gesetzes. Bei einer differenzierten Vergütung ist stets vom exakten Produktionsergebnis nach Menge und Qualität auszugehen. Erreicht Ihr Kollektiv Überdurchschnittliches, könnte auf Beschluß der Vollversammlung festgelegt werden, daß eine günstigere Jahresendauszahlung, Jahresprämie usw. gewährt wird. Umgekehrt ist bei einem Leistungsrückgang, u. a. auch wegen unzureichender Sauberkeit und Ordnung, natürlich mit geringerer Vergütung und Prämie zu rechnen. Es bleibt dann in erster Linie Aufgabe des Kollektivs, die Ursachen für den Rückstand zu ermitteln und zu beseitigen und auf der Grundlage der Vergütungs- und Prämienordnung die dem Kollektiv zur Verfügung stehende Summe so einzusetzen, daß das Leistungsprinzip gewahrt bleibt. Das schließt Abstriche für schlechte Arbeit ein. Dies entbindet jedoch die Leitung nicht davon, sich konsequent mit Tierpflegern disziplinarisch auseinanderzusetzen, die es mit Ordnung, Sauberkeit und Arbeitsdisziplin nicht so ernst nehmen. Gleichzeitig ist aber auch hier die Einflußnahme des gesamten Kollektivs nicht nur erwünscht, sondern notwendig. Es gilt des weiteren, an die persönliche materielle Verantwortlichkeit für Schäden am genossenschaftlichen Eigentum zu denken, wenn es u. a. zu Abzügen der Molkerei wegen unsauberer Milch kam.

Dies alles spielt in vielen LPG beim sozialistischen Wettbewerb eine Rolle und sollte stimuliert werden.

Dr. Hans-Joachim Ludewig
Hochschule für LPG Meißen

Wem gehört der Tilgungszuschuß?

Meine Ehe wurde 1983 geschieden. Die Frau erhielt das Erziehungsrecht für die beiden Kinder. Über die Teilung des ehelichen Eigentums sind wir uns damals einig geworden: Ich bekam das Grundstück und sie im wesentlichen alles andere. Jetzt verlangt sie, daß ich ihr die Hälfte des Wertes dieses Grundstückes zahle, sonst würde sie einer Umschreibung im Grundbuch nicht zustimmen. Ist das richtig? Wären die 10 000 Mark Eigenheimtilgungszuschuß, die ich von der LPG erhielt, abzusetzen? Müßte ich den Betrag auf einmal zahlen?

Ihre außergerichtliche Vereinbarung über die Teilung hätte, soweit es sich um das Grundstück handelt, der notariellen Beurkundung bedurft. Ohne diese sind Sie jedenfalls nicht Alleineigentümer geworden. Die Überführung des Grundstückes in Ihr Alleineigentum ist also noch nachzuholen. Weigert sich Ihre geschiedene Frau, zu diesem Zweck das Staatliche Notariat aufzusuchen, wäre eine gerichtliche Entscheidung nötig. Folglich müßten Sie beim Kreisgericht Klage auf Übertragung des Grundstückes in Ihr Alleineigentum erheben.

Das Gericht dürfte davon ausgehen, daß die von Ihnen erwähnte Vereinbarung rechtswirksam geworden ist, soweit sie sich auf die anderen Sachen, wie Mobiliar, Kraftfahrzeug usw., bezieht. Daraus wird sich wahrscheinlich ergeben, daß einer Übertragung des Grundstücks in Ihr Alleineigentum nichts entgegensteht. Sonst ist das jedoch nicht so ohne weiteres möglich, weil Wohngrundstücke und -gebäude zumeist jenem Geschiedenen verbleiben, der das Erziehungsrecht für die Kinder übertragen bekam.

Ob Ihre geschiedene Frau auf einen Wertausgleich verzichtet hat, kann von hieraus nicht beurteilt werden. In der Regel hat der andere einen Anspruch auf Wertausgleich. Der macht meistens die Hälfte des Reinwertes des Wohngrundstückes bzw. -gebäudes aus. Dieser Betrag ergibt sich aus dem Zeitwert (abzüglich der Summe der das Grundstück bzw. Gebäude betreffenden Verbindlichkeiten). Zu den Verbindlichkeiten zählt allerdings nicht der Zuschuß von 10 000 Mark. Er ist bekanntlich zurückzuzahlen, wenn die LPG vor Ablauf der vereinbarten Frist von 15 Jahren verlassen wird. Das ist bei Ihnen nicht der Fall.

Was den Anspruch Ihrer Frau auf einen Wertausgleich betrifft, so gilt die einjährige Verjährungsfrist im § 39 des Familiengesetzbuches nur für die beweglichen Sachen des ehelichen Eigentums. Allerdings müßte sich Ihre geschiedene Frau, wenn nichts anderes vereinbart wurde, alle Sachen, die sie erhalten hat, auf den Wertausgleich dann auch anrechnen lassen.

Können Sie den Betrag nicht sogleich bzw. auf einmal zahlen, sollten Sie beim Gericht einen Antrag auf Zahlungserleichterungen stellen, zum Beispiel sofortige Zahlung der Hälfte und des Restes während zwei Jahren in Quartalsraten. Auf Antrag müßten Sie dann für die noch nicht gezahlte Summe Zinsen zahlen.

Dr. Franz Thoms

Krankengeldabzug nach Fehlschicht?

Eine LPG aus dem Kreis Hagenow: In unserer LPG kommt es leider hin und wieder vor, daß ein bestimmter Kollege mitunter sogar längere Zeit einfach nicht zur Arbeit kommt. Hat das nicht auch recht weit reichende Konsequenzen hinsichtlich der Sozialversicherung?

Ja, wenn nicht gearbeitet wird, wird nichts verdient, und folglich können auch keine entsprechenden Beiträge zur Sozialversicherung abgeführt werden. Damit verringert sich der Anspruch bei der Höhe des Krankengeldes, und außerdem wirkt sich dies ungünstig auf die spätere Rente aus. Die Pflichtversicherung wird unterbrochen, wenn der Werktätige auf solche Art unentschuldigt von der Arbeit fernbleibt (siehe auch Teil I 1985 Nr. 10).

DBZ

„In hundert Jahren wird's hier auf dem Berliner Spittelmarkt auch noch tolle Hechte geben."
„Ja, aber nur auf der Promenade."

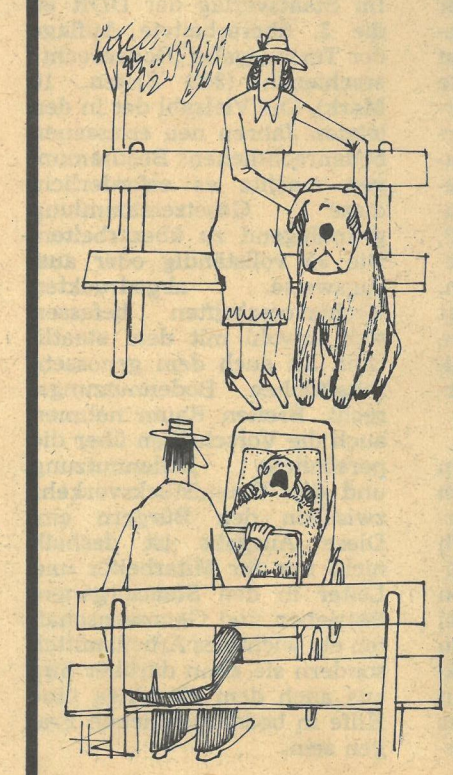
Fritzchens Aktionen

Karrt im März der Fritzchen Schleicher
seinen Müll bequem selbst weiter
an des Dorfrands grüne Toren,
wird er balde auserkoren
in dem Forum vom April
aufzurufen, wer da will,
in Aktionen wegzuschaffen,
ohne viel herumzugaffen,
was da dämpft die Maienlust.

Danach nimmt der Fritz zur Brust,
Korn und Bier und Beifallsrauschen.
Viele möchten mit ihm tauschen,
wie er scharf die Fragen stellt –
Sauberster auf dieser Welt!

Doch zu Hause angekommen,
hat er rasch das Rad erklommen,
schleppt den Sack mit Müll sogleich
in des Dorfes klaren Teich.

Nächstes Jahr, so sagt er schlau,
ruf' ich auf in diesem Bau:
„Macht das Wasser wieder blauer
und die Ufer recht schön sauber!"



Kritik mit Kochrezept

„Was ist denn eigentlich aus deiner Kritik am Betriebsessen geworden, Katharina?"
„Wegen angeblicher Unsachlichkeit abgelehnt."
„Dann formuliere sie doch als Verbesserungsvorschlag mit 'nem Rezeptteil hintendran, und schon gibt's Wettbewerbspunkte."

Versteckte Gefahr

Wer bedenkt schon
beim Küssen,
daß hinter roten
Lippenpaaren sich
Reihen scharfer Zähne
gegenüberstehen?

Zeichnungen: Archiv, Henry Büttner

Emil Stohl

Parteisekretär und Altmeister seiner Klasse

Der Geist des XI. Parteitages bestimme den Arbeitsalltag und den Lebensrhythmus in der LPG, heißt es im 87er Kampfprogramm der Grundorganisation der LPG Glasin, Kreis Wismar. Diese Atmosphäre prägte auch die Berichtswahlversammlung, die im Zuge der Parteiwahlen am 2. März als erste im Kreis stattfand. Welchen Anteil jeder Genosse an diesem Programm hat und was von jedem erwartet wird – das nannte der Parteisekretär Fritz Steinhusen im Rechenschaftsbericht.

Schließlich geht es um anspruchsvolle Ziele. Hatten sich die Glasiner seinerzeit in einer Intensivierungskonzeption das Ziel gestellt, in den 80er Jahren durchschnittlich 40 dt/ha Getreide zu erreichen, so waren sie 1986 schon bei 47,5 dt/ha angelangt. Für dieses Jahr sind nun sogar 50 dt/ha vorgesehen. Das stellt neue Anforderungen an alle Genossenschaftsbauern und insbesondere an die Genossen unter ihnen.

Wieder werden Namen genannt. Es fallen lobende und kritische Worte. Und daß es so offen und freimütig zugeht, ist nicht zuletzt Fritz Steinhusen zu verdanken. Seit 20 Jahren erhielt der erfahrene Parteisekretär immer wieder das Vertrauen seiner Genossen. So lange übt er diese verantwortungsvolle und wahrlich nicht gerade bequeme Funktion ununterbrochen aus. Manches mußte er selbst in Gang bringen, manchen voranhelfenden Streit ausfechten – beharrlich und mit Energie und Feingefühl zugleich.

So ist er es gewohnt von der ersten Stunde unserer genossenschaftlichen Entwicklung an; denn seit 1952 ist er Genossenschaftsbauer, Mitbegründer seiner LPG, und seit 31 Jahren von der Mitgliedschaft mit Leitungsaufgaben betraut. Da hat jedes Wort Gewicht, und er weiß, wovon er redet. Doch immer ist aus seinen Worten Wärme und Herz zu spüren, wenn es um das Wohl der LPG und ihrer Genossenschaftsbauern, des Dorfes und seiner Bewohner geht. So erwartet man es von ihm.

Diese Einstellung und Verantwortung zog sich durch die Versammlung der 67 Genossen zählenden Grundorganisation. Zwölf von ihnen sprachen in der Diskussion, und es war gewiß kein Zufall, daß einer von ihnen Norbert Steinhusen heißt, der Sohn des Parteisekretärs, Meister in der LPG-Werkstatt. Fritz Steinhusen aber, mittlerweile ein Altmeister seiner Klasse, wurde erneut und einstimmig zum Sekretär gewählt.

Bruno Kupke

Sich selbst entlastet

In unserer ZBO „Gerades Lot" passiert alljährlich etwas Paradoxes: die Jahresendprämie gibt's immer am Anfang des Jahres. Und damit nimmt das Unheil schon seinen Lauf. Sobald die genauen Beträge ermittelt sind, tritt eine Bewußtseinsspaltung ein.

In diesem Jahr waren wir besonders gespannt, wie die Plus- und Minuspunkte begründet würden; denn unser Brigadier, der die Vorschläge auszuschwitzen hatte, lag mit Leberbeschwerden zu Bett. Und jeder weiß, daß mit einem, dem eine Laus über die Leber gelaufen ist, nicht gut Kirschen essen ist. Das bekam dann auch der Kollege zu spüren, der flugs ans Krankenbett entsandt wurde, um Aufklärung zu erheischen. Andächtig ließen dann alle ihre Zuschläge und Abzüge über sich ergehen. Ausgerechnet derjenige, dem am meisten Punkte abgezogen worden waren, meldete sich nach weihevoller Stille ohne Gram zu Wort. Das war nicht verwunderlich, denn jedermann im Betrieb weiß, daß er als ehemaliger Hochschulkader viel lernen mußte und demzufolge viel zu vergessen hatte. Sicherlich auch den heftigen Streit, den er kürzlich mit dem Meister auszufechten hatte.

Die nächsten Punkteabzugsleute aber meckerten ungeniert und wurden nicht müde, ihre Vorzüge herauszustellen. Als sie immer neue Varianten zu ihrer Entlastung ersannen und absolut keinen Grund für einen Abzug fanden, rief ein Kollege plötzlich: „Ich hab's! Man sollte seinen Brigadier acht Tage vor der Prämienfestsetzung nie kritisieren!"

Walter Richter

Noch nie vom Hund gebissen worden

So bekannt wie Ottomar Grasreiner ist wohl kaum einer in Crock, Kreis Hildburghausen. Er leitet die Poststelle in dem rund 1150 Einwohner zählenden Dorf – seit 35 Jahren! Angefangen hatte er genau am 1. Mai 1951 als Zusteller, später qualifizierte er sich zum Postsekretär, bewältigt jetzt den Schalterdienst und hilft seiner Frau Wanda beim Verteilen und Sortieren.

Etliche Neuerungen hat auch diese Poststelle im Laufe der Jahrzehnte erfahren. Bis 1939 kam noch der Landbriefträger. Später wurde die Poststelle im Haus der Grasreiners eingerichtet, und dort blieb sie auch. Relativ einfach war die Zustellung in den 50er Jahren. Da hatte noch nicht mal jeder Haushalt eine Zeitung. Mittlerweile sind's über 300 Bezirks- und 150 zentrale Zeitungen. Dazu täglich ein Haufen Briefe usw. Das alles sollte erst mal ausgetragen sein. Oft waren beide Postleute bis 18 Uhr unterwegs. Dazu der Schalterdienst – mit Toto und Lotto. Ja, da wollte es Fortuna, daß vor einigen Jahren sogar der Haupttreffer 6 aus 49 mit einer sechsstelligen Gewinnsumme ins Dorf flatterte. Im Schalterraum liegen Ansichts- und Glückwunschkarten, sind Kurzromane und Taschenbücher, Schmuckblattelegramme und vieles andere. Wie auf einem richtigen Postamt. Die Grasreiners waren froh, als vor zwei Jahren die Kastenanlagen installiert wurden – rund 300 Kästen an neun Standorten. Das spart Zeit, und um 13.30 Uhr ist nun die tägliche Sendung restlos raus!

Der 53jährige Postler hat zu allen Einwohnern guten Kontakt. Sogar bissige Hofhunde hatten sich schnell an ihn gewöhnt; jedenfalls blieb er in all den Jahren von Hundebissen verschont, was bei einem Briefträger selten sein soll. Froh ist er auch, daß er wintersüber außer ein paar harmlosen Ausrutschern doch toi, toi, toi! ohne Knochenbrüche davongekommen ist. Vielleicht haben dazu aber auch einige seiner kleinen Erfindungen beigetragen. Da wäre vor allem das leicht frisierte Mifa-Klapprad mit Nachläufer zu nennen, womit ihm eine ordentliche Last von den Schultern genommen wurde.

Bliebe noch die Frage: Was macht im Dorf ein Postsekretär in seiner Freizeit? Er hält Enten, Hühner und (sechs) Bienenvölker. Und: Er drechselt leidenschaftlich!

Gunter Fischer

Wird der Hirt als nachlässig befunden ...

In einigen Wochen ist es wieder soweit: Weideaustrieb! Jedenfalls sind die Vorbereitungen dazu in den auf Weidewirtschaft spezialisierten Thüringer Betrieben, wie in der LPG Ernstroda, Kreis Gotha, im vollen Gange. Die Weidewirtschaft hat in dieser Gegend eine alte Tradition. Doch noch bis vor gar nicht so langer Zeit waren die Hirten, meistens zu den Ärmsten der Armen gehörend, strengen Vorschriften unterworfen. So hieß es in einer im Kreis Bad Langensalza geltenden Feldordnung von 1852:

„Niemand darf sein Vieh außerhalb geschlossener Höfe oder anderer eingefriedeter Plätze unbeaufsichtigt umherlaufen lassen, bei Verweidung wird Strafe von 5 Silbergroschen bis 3 Taler erhoben." Gleiches Strafmaß drohte einem Hirten, der auf unerlaubten Flekken hütete, selbst wenn dort kein Schaden entstand. „Diese Strafe wird verdoppelt, wenn der Frevel bei Nachtzeit, an Sonn- oder Festtagen verübt oder innerhalb der Jahresfrist wiederholt wird.

Wird der Hirt dagegen als nachlässig befunden, so daß das Vieh entweder unbeaufsichtigt geht oder er die Aufsicht einem Untüchtigen übertragen hat, so trifft ihn eine Strafe von 10 Silbergroschen bis 3 Taler." Ein Umweltsünder, der Schutt oder Unrat auf die Weiden warf, „verfiel" sogar in eine Strafe bis 5 Taler. So streng waren die Sitten.

Helmut Junge

Singe, wem Gesang gegeben

Der Männerchor von Keula, Kreis Sondershausen, hat sich einen guten Namen gemacht. Über 30 Sänger, Genossenschaftsbauern, Arbeiter aus dem Kaliwerk Volkenroda, Forstleute und Lehrer, erarbeiteten sich im Verlaufe vieler Jahre ein umfangreiches Liedgut. Es reicht vom politischen Lied bis zum alten deutschen Volkslied, von der internationalen Folklore bis zum Opern- und Kunstlied.

Mittlerweile ist das Können der musischen Männer um Studienrat Alfred Neumann weit über die Kreisgrenzen hinaus anerkannt. Viel Fleiß war dazu nötig. Immerhin finden jährlich 40 bis 45 Proben statt – eine pro Woche, mit Ausnahme der arbeitsreichen Sommermonate. Und außerdem hat sich der Chor ein- bis zweimal monatlich öffentlich zu beweisen. Bereits 1976 erfolgte die Auszeichnung als hervorragendes und drei Jahre später als ausgezeichnetes Volkskunstkollektiv. Bei mehreren Vergleichen im Bezirk wurde die Wertung „Oberstufe gut" erreicht. Verdienter Lohn war unlängst das Mitwirken in der Fernsehsendung „Alles singt".

Aber insbesondere in den heimatlichen Gefilden stehen in diesem Jahr wieder viele Auftritte bevor, so zur Jugendweihe und zu Freundschaftstreffen anläßlich des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Ein besonderes Ereignis wird auch das Treffen der VdgB-Chöre auf der iga sein; denn vor einigen Jahren sind die singenden Männer ebenfalls Chor der VdgB geworden. In den Leistungen der Genossenschaftsbauern der LPG in Keula und Holzthalleben hat er eine solide ökonomische Basis.

Rund um den Kutschenberg

SENFTENBERG. Vielfältige Aufgaben beschlossen die Gemeindevertreter von Großkmehlen in ihrem diesjährigen Volkswirtschaftsplan. So sollen ein Friseursalon eingerichtet und eine Verkaufsstelle gebaut werden. Für die Volkssolidarität ist im Ortsteil Kleinkmehlen ein Raum vorgesehen, in dem sich die älteren Bürger treffen können. Die Fertigstellung bzw. der Baubeginn für 9 Eigenheime steht bevor, ebenso viele Wohnungen werden modernisiert. Am Kutschenberg, der mit 210 Metern höchsten Bodenerhebung im Kreis, wird das Ferienzentrum weiter ausgestaltet. In diesem Gebiet sollen auch mehrere Wanderwege markiert und im Dorf sodann entsprechende Orientierungstafeln aufgestellt werden.

Hans Hörenz

Angler pflegen Gewässer

HOHENSTEIN-ERNSTTHAL. Die Angler in unserem Kreis müssen praktisch jeden Fisch, den sie an den Haken bekommen wollen, vorher selbst in die Gewässer bringen und aufziehen. Über 50 000 Mark haben sie dafür in den letzten beiden Jahren aufgewandt, und für die Gewässerpflege standen 1986 allein 3000 Stunden zu Buche. Mit vielen Initiativen und Ideen gleicht man den Nachteil aus, daß hier mit 26 Anglern fast doppelt so viele Petrijünger auf einen Hektar Sportgewässer kommen als im Republikdurchschnitt. Dennoch: Petri Heil!

Margitta Schall

Im Milchgeschäft geben die Holländer den Ton an

Die Bauern stehen trotz steigender Produktion unter wachsendem Leistungsdruck

Der Hof eines holländischen Milcherzeugers. 118 Kühe werden in den Niederlanden im Schnitt je 100 Hektar LN gehalten; auf den Betrieb bezogen ergibt das 41.

Drei waagerechte Streifen in Rot, Weiß, Blau auf den Milchprodukten signalisieren es: Die Holländer sind da. Ihr traditionell guter Ruf, ihre Verkaufsoffensive lösen in der Molkereibranche einiger westeuropäischer Länder mittlerweile so etwas wie einen Schock aus. Scheint es doch so, als könnten alle Turbulenzen im Geschäft und härteste Rangeleien um gesicherten Absatz den Niederländern nichts anhaben. Der Handel mit ihren Produkten floriert; die Verarbeitungsindustrie offeriert den Export supermoderner Technik; die Milcherzeuger investieren, um die Produktion weiter zu steigern. Im vergangenen Jahr schafften sie in der Pro-Kuh-Leistung einen Sprung von 270 kg. Damit schraubten sie den Landesdurchschnitt auf 5600 kg Milch mit 4 Prozent Fett. Die besten Betriebe melken über 10 000 Liter.

Holland lebt gewissermaßen von der Milch. Bei solchen Produkten wie Käse, Butter, Magermilchpulver und Kondensmilch erzeugt das Land bereits ein Vielfaches der Menge, die nötig ist, um seinen eigenen Bedarf zu decken. Holland exportiert Käse in 130 Länder.

Mancher Milchviehhalter in diesem Land, das ebenso Mitglied der EG wie der NATO ist, wird allerdings mit ziemlichem Erschrecken registriert haben – und das nicht zum ersten Mal –, wie schnell die Überproduktion den Handel mit den Partnern im Westen ins Stokken geraten läßt und es dann beim Absatz von Molkereierzeugnissen zum großen Krach kommt. Zum Jahresbeginn konnte im letzten Augenblick ein Handelskrieg zwischen den USA und den Ländern der EG abgewendet werden.

Vier Konzerne führen auf dem Markt Regie

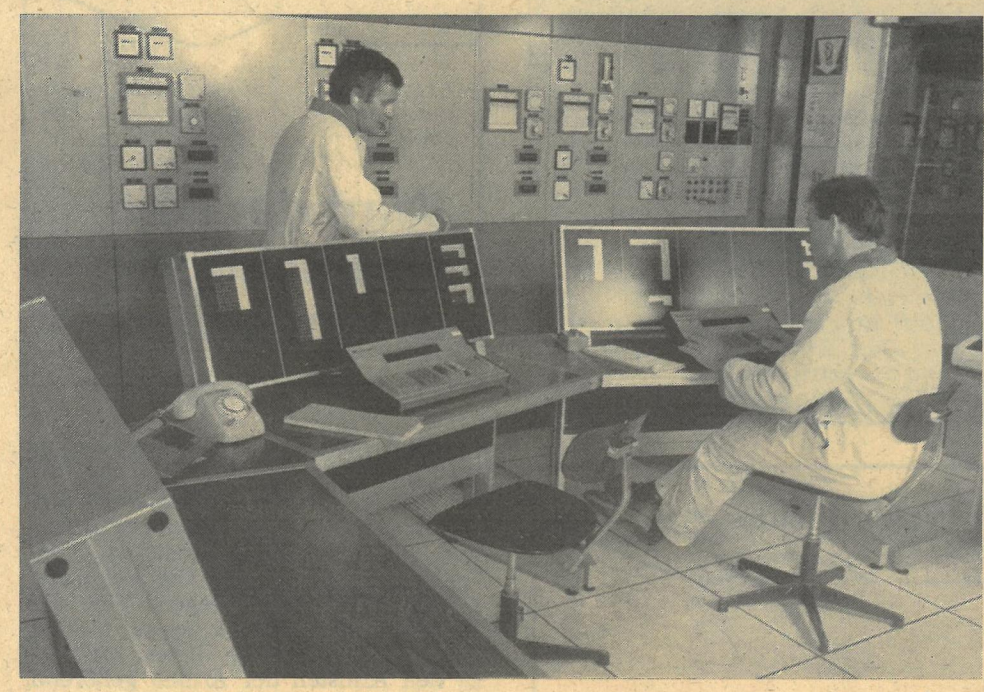
Aus der Welt geschafft ist dieses Problem damit noch lange nicht. Der Druck aus Übersee auf den westeuropäischen Markt hält an. Allein bei Magermilchpulver haben die USA in jüngster Vergangenheit zu Lasten der EG ihre Ausfuhr von 10 auf 25 Prozent erhöht. Da kann man den holländischen EG-Kommissar Frans Andriessen schon verstehen, wenn er unlängst nach Verhandlungen in den Vereinigten Staaten recht drastisch seinem Ärger Luft machte: „Ich habe die Schnauze voll von dem, was dort über die gemeinsame Agrarpolitik gesagt wird."

Trotz des harten Gerangels um Marktanteile ist die holländische Milchwirtschaft voll auf Wachstum orientiert. Von den rund 12 Millionen Tonnen Milch, die dortzulande jährlich ermolken werden, verarbeiten vier Konzerne allein über 60 Prozent. Das macht deutlich, mit welch rasantem Tempo sich der Konzentrationsprozeß in Hollands Milchwirtschaft vollzogen hat. Und ein Ende ist da noch nicht abzusehen. Die „großen Vier" produzieren nach technologisch ausgereiften Verfahren. Sie haben sich auf bestimmte Produkte spezialisiert und erzeugen diese in riesigen Mengen und tadelloser Qualität. Neben solchen Spitzenerzeugnissen wie Gouda oder Edamer Käse gehören dazu Milchzucker, reines Milcheiweiß, Kondens- und Trockenmilch oder Erfrischungsgetränke aus Molke.

Transport und Verwertung nach Rechnerprogrammen

Verarbeitungsbetriebe mit mehreren tausend Beschäftigten produzieren 24 Stunden am Tag. Die teure Technik läßt ihnen keine andere Wahl. Als wichtigste Energiequelle dient das einheimische Erdgas. Spezialfahrzeuge transportieren Rohstoffe und Fertigwaren nach Programmen, die mit Hilfe von Computern ausgeklügelt wurden.

Jedes dieser Großunternehmen verfügt über umfangreiche und auf das modernste ausgestattete Forschungseinrichtungen. Wer vorausschauend investieren kann, besitzt halt einen starken Trumpf.



Große Verarbeitungsbetriebe sind mit modernster Analysen- und Rechentechnik ausgestattet. Sie produzieren in drei Schichten.

Da haben es die anderen schwer, dagegenzuhalten. Mit jedem Kunden, der der Konkurrenz abgejagt wird, wächst für niederländische Milcherzeuger die Chance, ihr Einkommen zu sichern.

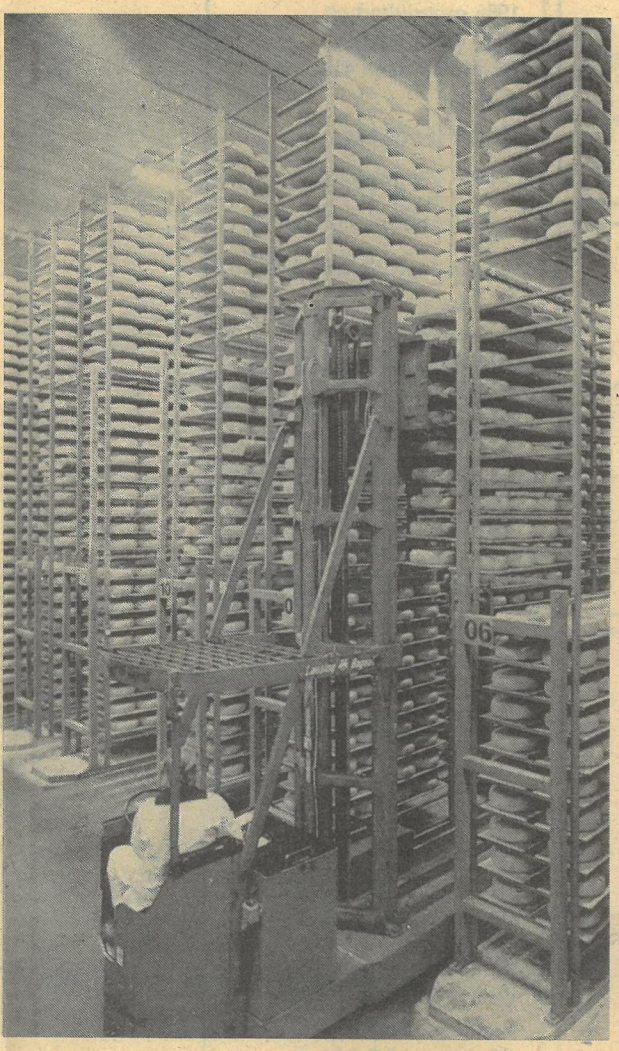
Es mag den Bauern in Friesland, Brabant oder im Limburgischen möglicherweise sogar mit Stolz erfüllen, daß er selbst mit seinem Geld und seiner Stimme diese Entwicklung fördert. Denn in kaum einem anderen Land der EG sind die Fäden zwischen dem Erzeuger und der Verarbeitungsindustrie so eng verwoben wie in den Niederlanden. Das gilt für die Produktion von Milch, Fleisch und Eiern ebenso wie für Kartoffelstärke, Zucker, Gemüse, Obst, Viehfutter oder Fisch. Es ist durchaus nicht selten, daß ein Landwirt mehreren Genossenschaften angehört.

Durch Finanzspritze den Nachbarn überlegen

Die Holländer unterscheiden außerdem zwischen sogenannten Betriebs- und Produktschapen. Bei letzteren handelt es sich um eine Art Kooperationsverbände, die durch staatliche Zuschüsse gefördert werden. Wer dort Mitglied ist, muß dennoch allerhand Beitrag zahlen. Das sichert ihm eine ganze Menge preislicher Vergünstigungen beim Kauf von Maschinen, Düngemitteln und Futter sowie die Möglichkeit, viele Dienstleistungen seitens der Verbände in Anspruch zu nehmen. Das sind mit Gründe dafür, warum holländische Bauern bislang finanziell besser zurechtkommen als ihre Berufskollegen in den Nachbarländern. Dieser Bonus hat allerdings seine Grenzen, weil dadurch die ohnehin hohe Staatsverschuldung weiter zunimmt.

**Fettreduzierte Trinkmilch, die in solchen handlichen und geschmackvollen Behältern angeboten wird, findet wachsenden Zuspruch.
100 Gramm enthalten 3,4 Gramm Eiweiß, 1,5 Prozent Fett, 4,5 Gramm Kohlenhydrate und 193 Kilojoule Energie.
Transport und Lagerung bei über 10 Grad Celsius sind untersagt.**

Reproduktionen: DBZ/Archiv



Blick in den Reiferaum einer Gouda-Käserei. Die Holländer haben sich auf wenige Sorten spezialisiert und stellen diese mit ausgefeilter Technologie her. Ein bis ins kleinste durchdachtes Transportsystem stellt Kunden in über 130 Ländern zufrieden.

Sauberkeit und Ordnung in den Verarbeitungsbetrieben, strenge Vorschriften hinsichtlich der Qualität und eine hohe Verkaufskultur kennzeichnen die Leistungsfähigkeit der holländischen Molkereiwirtschaft.

Was vom Verband an Vorschriften erdacht und erlassen wird, gilt für seine Mitglieder als verbindlich. Anders ausgedrückt: Wer aus der Reihe tanzt, kann zusehen, wo er seine Milch loswird. Die Bauern werden sich allerdings hüten, solche Extratouren zu versuchen. Sie wissen ganz genau, daß sie sich ihrer Wettbewerbsfähigkeit nur so lange sicher sein können, wie es ihnen gelingt, des wissenschaftlich-technischen Höchststandes habhaft zu werden. Und darauf hat der Verband seine Hand. Insbesondere in der Milchbranche nimmt der Druck zu.

Seit den 60er Jahren mußte jeder zweite niederländische Bauer seinen Hof aufgeben, weil er bei der Modernisierung seiner Wirtschaft zu sehr in die Schulden geraden war. Und die Erzeugerpreise gehen weiter zurück, zugunsten der Verarbeitungsunternehmen. Die wiederum müssen erhebliche Mittel aufwenden, um Hollands Milchwirtschaft auf dem Weltmarkt fortwährend Gehör zu verschaffen, denn die Werbebotschaften der Konkurrenz tönen lauter und lauter. Praktisch bedeutet das für die Bauern nichts anderes, als immer besser und immer billiger produzieren zu müssen. So kurbeln die Milcherzeuger ihre Wirtschaften stets aufs neue an. Der Embryotransfer wird konsequent genutzt, um über die Anwendung des züchterischen Fortschritts im Vorteil zu sein. Die ausgefeilten Fütterungsanweisungen des Beratungsdienstes werden strikt befolgt. Das Grünland erfährt exzellente Düngung und Pflege, weil sich mit nährstoffreichem Gras immer noch am günstigsten Milch erzeugen läßt. Ganz zu schweigen von den strengen Qualitätsparametern, die es einzuhalten gilt, um ja nicht bei den Molkereien anzuecken. Die Betriebe sind gezwungen, ihre Computer bis zum letzten auszupowern, um herauszufinden, mit welchem Kuhbestand, welcher Leistung, welcher Stallvariante und welchem Anteil an zugepachtetem Land sie am besten über die Runden kommen. Dabei gewinnen sie mehr und mehr die Erkenntnis, daß sie entweder immer größer werden müssen oder auf der Strecke bleiben.

Bernd Vogel

Der weiße Motor voll auf Touren

Gespräch mit Prof. Dr. Gerhard Müller, Hauptdirektor des Wissenschaftlich-technisch-ökonomischen Zentrums der Milchindustrie Oranienburg

DBZ: Sie haben am XXII. Weltmilchkongreß 1986 teilgenommen, der im niederländischen Den Haag stattfand. Nun gibt Holland ja auf diesem Gebiet international mit den Ton an. Hat das der Kongreßatmosphäre gutgetan?

Prof. Müller: Auf jeden Fall. Die aus 45 Ländern angereisten 1000 Teilnehmer dieser mehrtägigen Veranstaltung hatten Gelegenheit, modernste Forschungseinrichtungen, Bauernwirtschaften, hochspezialisierte Molkereien und Käsefabriken sowie die ganze Kette der Qualitätskontrolle und Vermarktung kennenzulernen. Zwölf technische Exkursionen, der Besuch einer Maschinenausstellung sowie umfangreiches Anschauungsmaterial sorgten für Diskussionsstoff und bildeten das Rahmenprogramm zu den Plenarsitzungen und Seminaren, die von namhaften Experten aus verschiedenen Ländern geleitet wurden. Von der Eröffnung, an der auch die niederländische Königin Beatrix teilnahm, bis zum Abschlußbankett hat alles perfekt geklappt. Das holländische Kongreßmodell war ein Versuch. Es wird sicher Nachahmung finden.

DBZ: Veranstalter war der Internationale Milchwirtschaftsverband, dem 36 Staaten angehören, die etwa 90 Prozent des gesamten Aufkommens an Milch produzieren. Welchen Fragen wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt?

Prof. Müller: Einig war man sich in der Wahl des Mottos: „Milch – die vitale Lebenskraft" sowie bei der Formulierung der Schwerpunkte. Vorrangig diskutiert wurden die Ernährungssituation in der Welt, Fragen der Technologie und des Sortimentes sowie der gesamte Bereich der Qualitätskontrolle. Daß dabei kontroverse Standpunkte vertreten wurden, verwundert nicht. Teilweise war auch Betroffenheit zu spüren. Ein westeuropäischer Vertreter formulierte sarkastisch, der Butterberg in der EG sei so hoch, daß man von dort oben den Hunger in Afrika sehen könne.

DBZ: Diese Einsicht, die den aus der kapitalistischen Wirtschaftsordnung resultierenden Widerspruch von Überproduktion und Hunger widerspiegelt, wird wohl am agrarpolitischen Kurs dieser Länder kaum etwas ändern.

Prof. Müller: Vieles deutet darauf hin. Der „weiße Motor", wie es so schön heißt, läuft aber nicht nur dort auf vollen Touren. Und das ist positiv zu beurteilen.

Rund 500 Millionen Tonnen Milch und etwa 13 Millionen Tonnen Käse werden jährlich in der Welt produziert. Bis zur Jahrhundertwende rechnet man mit einem jährlichen Zuwachs von 2 Prozent. Neben den Ländern des RGW, die bei Trinkmilch 37, bei Käse 40 und bei Butter 27 Prozent des Aufkommens in der Welt erzeugen, sind es vor allem einige afrikanische und südostasiatische Staaten, die deutliche Steigerungsraten aufweisen. Der Bedarf der Entwicklungsländer an Molkereiprodukten wird jedoch damit längst nicht gedeckt.

DBZ: Milch ist und bleibt demnach eines der wichtigsten Nahrungsmittel.

Prof. Müller: Darin stimmten jedenfalls die Kongreßteilnehmer weitgehend überein. Wobei man hinzufügen muß, daß dieses Produkt einen gewissen Wandel erfährt. Mit moderner Technik ist man bemüht, es mehr und mehr in seine Bestandteile zu zerlegen, um diese wiederum bei anderen Nahrungsmitteln wie Wurst- oder Backwaren einzusetzen.

Die Molke mausert sich beispielsweise ebenso zu einem ausgesprochenen Renner auf dem Getränkemarkt wie fettreduzierte Trinkmilch. Diese Entwicklung wird unweigerlich den Konkurrenzkampf verschärfen und es den Ländern, die dabei sind, ihre Milchwirtschaft aufzubauen, nicht gerade leicht machen, sich gegen die hochtechnisierten Milcherzeuger der EG zu behaupten. Zumal letztere von ihnen einen großen Teil der Futtermittel im Austausch gegen Fertigprodukte beziehen.

DBZ: Was gibt es auf technologischem Gebiet an Bemerkenswertem?

Prof. Müller: Hier sorgen vor allem solche Begriffe wie Ultrafiltration, Umkehrosmose und Membranverfahren für allerhand Wirbel. Sie kennzeichnen Entwicklungen, die die Rohstoffausbeute verbessern und den relativ hohen Transportaufwand bei der Milch verringern sollen. Beispielsweise indem bereits beim Erzeuger auf dem Lande das Gemelk mit Hilfe der oben genannten Verfahren sozusagen auseinandergenommen bzw. konzentriert wird. Das Eiweiß, der Milchzucker und das Fett gehen dann getrennte Wege. Dadurch verändert sich jedoch auch das physikalisch-chemische Gefüge der Inhaltsstoffe, was weitreichende Konsequenzen hat und den Ruf nach zuverlässigen Prüfmethoden, nach Schutzvorschriften für die Verbraucher und strengen Qualitätskontrollen lauter werden läßt.

DBZ: Das sind sicher auch Denkanstöße für das Wissenschaftliche Zentrum unserer Milchindustrie in Oranienburg?

Prof. Müller: Natürlich, und die geben wir an unsere Fachleute weiter. Doch der Erfahrungsaustausch war nicht einseitig. Ich kam mit einer Reihe von Experten ins Gespräch, die sich für unsere Milchindustrie interessierten. Um weiterhin mitreden zu können, dürfen wir in unseren Anstrengungen nicht nachlassen und haben dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt allergrößte Aufmerksamkeit zu schenken.

MASCHINEN-ANKAUF, -VERKAUF, -TAUSCH

Bieten
Planierraupe S 651, 1986 grundüberholt
Nachläufer für Langmaterial, 5 t
GD-II-Motor (T 172)
Motor 6 VD 14,5/12 – 2 SRW (Schönebecker Motor) neuwertig
Fahrerhaus M 25, neuwertig
Suchen
T 174, W 50
TV-Diesel, Personentransporter
B 1000, Personentransporter
Getriebe ZT 303, Drehmaschine (DLZ)
Fräsmaschine, Schepping, HW 60 und **HW 80**
Dieselgabelstapler, 2 t

LPG Pflanzenproduktion Seetz
Sitz: Garlin, 2911, Tel.: Mellen 3 64, 3 23

Bieten
Vierraddumper Waran 1501 F – HK
mit hydraulisch kippbarer Mulde, neuwertig, Baujahr 1986
im Tausch gegen
Multicar M 25

VEB (K) KWV Jüterbog
Zinnaer Straße 17
Jüterbog, 1700

Bieten
MTS 80
Baujahr 1978
Hublader Zetor
mit Anbaugeräten
neuwertig
B 1000 (Bus)
grundüberholt
Suchen
UT 082
M 25
Holznagelbinder BS 138.1

Zuschriften an:
LPG Tierproduktion „Fortschritt"
Sanne-Kerkuhn, 3541

Suchen WAS 2101 oder 2104 zu kaufen. LPG Pflanzenproduktion Saatbau, Borne, 1821

Suche Trabant Kombi oder anderen PKW. Claus, Nr. 6, Schweimnitz, 7301

Biete Famulus, Bj. 1964, luftgekühlt, in gutem Zustand, 10 000,– M. Suche Trabant 601, ab Bj. 1985, Kombi bevorzugt. G. Krause, Alte Dorfstr. 7, Leubsdorf, 9386

Verkaufe Wartburg 353, Bj. 1977, 65 000 km gefahren, Karosserie neu, Schiebed., Radialreifen, Radio, Rollg., Garagenw., 18 000,– M. Tel.: Berlin 5 27 73 47

Suche Traktor m. Mähwerk. W. Schütze, Ortrander Str. 8, Ponickau, 8281

Verkaufen
12 Quecksilberumschalter Typ DM 08.010
für sowjetische Großberegnungsanlage „Fregatt"
neuwertig

LPG Pflanzenproduktion
Karche-Zaacko, 7961

Tauschen
Zetor 52.11.2
Baujahr 1986, mit Frontlader ND 5-018
alles neuwertig
gegen
MTS 550
Verkaufen
Rübenschnitzler F 120/1
neuwertig

LPG Tierproduktion „Helmut Just"
Kieselwitz, 1221
Tel.: Fünfeichen 2 90

Bieten zum Tausch
Kran T 157/2
Baujahr 1965, einsatzbereit
Kübelwagen Aro 240
Baujahr 1980
umgebaut mit Dieselmotor vom TIH
Suchen
LKW W 50 (Pritsche)
oder
W 50 KOM

LPG Pflanzenproduktion
Demminer Str.
Dargun, 2042
Tel.: Dargun 2 10/2 19

Bieten
Traktor U 550 IF
Traktor RS 30
einsatzbereit
Škoda 105 S
grundüberholt
HTS 100.27
Suchen
Trabant 601
Lada
Aro (Diesel)
Hänger HW 60

Zuschriften an:
LPG Tierproduktion
PF 5
Zurow, 2401
Tel.: Neukloster 9 27/9 28

Bieten
Möhrenvollerntemaschine E 825
mit diversen Ersatzteilen, zweireihig, einsatzbereit
Suchen
Möhrenkombine EM 11
einreihig, einsatzbereit

LPG Pflanzenproduktion Schmölln, PSF 99
Selka, 7421
Tel.: Schmölln 75 36
oder 61 05

Tausche Trabant 601 Kombi, Bj. 10/1979, in techn. u. opt. einwandfr. Zust., 8 000,– M, gegen Skoda 105 od. 120, ab Bj. 1984, mit Wertausgleich, evtl. Verkauf. Thomas Jacob, Obere Dorfstr. 29, Geilsdorf, 9901

Biete Trabant 601, Bj. 1987, 13 500,– M. Suche MTS 50, Famulus RT 325 (315) oder RS 09. F. Glück, Hauptstr. 23, PF 26, Kobitzschwalde, 9901

Eilt! Suche dringend S 4000 (Kipper), einsatzbereit. F. Ulrich, Genthiner Str. 2, Klietz, 3521

Tauschen
Planierraupe T 100
mit Schiebeschild
3 m, hydraulisch
gegen
LKW W 50 (Pritsche)

LPG Pflanzenproduktion Krackow
Storkow, 2101

Bieten
Multicar M 2510
(Kipper), neuwertig
Suchen
Multicar M 25
(Pritsche)

LPG Tierproduktion „V. Parteitag"
Uichteritz, 4851
Tel.:
Weißenfels 8 10 27

Bieten
GT 124
mit Hublader
Warmwasser-Gliederkessel, 5 m²
Suchen
B 1000
gut erhalten

GPG Reichenbach
Zwickauer Straße 95
Reichenbach, 9800
Tel.: Reichenbach 25 89

Bieten
B 1000 HP
Baujahr 1979,
sehr guter Zustand
Suchen
VW (Pritsche)
Diesel

LPG Pflanzenproduktion „Zum Licht empor"
Krien, 2141

Verkaufen bzw. tauschen
E 671/72
gegen
P 437-Komplett
(P 327 Damm- und Flachbodenbearbeitung)

LPG Pflanzenproduktion „Walter Ulbricht"
Dorfstraße 2
Wagun, 2041

Suchen
Kartoffelerntetechnik E 682/684 und **E 686**
Bieten bei Bedarf
Maislegemaschine SPC 8

LPG Pflanzenproduktion
Kleinow, 2911
Tel.: Kleinow 2 15/2 16

Suchen dringend
Rabo 1000
Anbaugerät
für E 301
Auch Tausch möglich

Meliorationsgenossenschaft „Cottbus"
Schulstraße
Sitz: Skadow, 7501
Tel.: Cottbus 2 33 05

Suchen
Bagger K 408
K 406,
Zustand gleich, sowie neue und gebrauchte Ersatzteile und Austauschbaugruppen

Meliorationsgenossenschaft Freiberg
Dresdner Str. 27 a
Freiberg, 9200
Tel.: 43 25

Bieten
Aro
mit DK-Motor
Suchen
M 25

LPG Pflanzenproduktion
Wustrower Chaussee
Wesenberg, 2084

Bieten
Federhammer
Hublader
für Zetor 5011
Suchen
Multicar M 22 S/M 25
Ständerbohrmaschine
Wagenheber, 8 b. 10 t hydraulisch

LPG Tierproduktion
Holdenstedt, 4701
Tel.:
Blankenheim 2 14/2 89

Suchen dringend
Hublader T 182
für MTS 50
neuwertig

LPG Tierproduktion
Löbauer Straße 7
Lawalde, 8701

Bieten im Tausch
20 Holznagelbinder BS 139.1
Stützweite 15 m
gegen
Fahrerhaus W 50
oder
Multicar M 25

VEB Tierzucht Magdeburg
Bahnhofstraße 32
Sitz: Stendal, 3500

Suchen
2 TV 12
mit Pritsche, in gutem Zustand, zu kaufen

LPG Pflanzenproduktion
Bollbrügger Weg 7
Goldberg, 2862

Verkaufe Mähdrescher E 175, einsatzbereit, 6000,– M. K.-H. Jakob, C.-A.-Groeschke-Str. 64, Forst, 7570

Verkaufe Sperber, Bj. 1971, 18000 km, sehr guter techn. u. opt. Zustand, Rahmen u. Getriebe neuw., 4er Blinkanlage, 600,– M. Zuschr. an: Totzke, F.-Jakob-Str. 14, Berlin, 1156

Biete 3-t-Hänger, 3 500,– M. Suche Radrechwender. Marusch, Dorfstr. 39, Halbendorf, 7581

Biete
PE-Rohr, 63 × 8
1000 m
Suche
Zetor 5211.2 F
mit Frontlader ND 5-018
mit Wertausgleich

Gartenbaubetrieb
Helmut Müller
Carsdorfer Straße 6
Pegau, 7220

Bieten
LD 3000 (Pritsche)
1986 grundüberholt
div. Blechteile
für Moskwitsch 412
Suchen
W 50 (Pritsche)

LPG Tierproduktion
Dorfstraße 4
Hohenfinow, 1301
Tel.:
Falkenberg (Mark) 3 82

Biete Karosserie Trabant P 601 K, Bj. 1974, 1986 Neuaufbau, 4 500,– M, Zweischar-Anbaupflug f. Famulus, 1 500,– M. Suche Anbaupflug f. ITM 533 (Ferguson) u. Anbaugeräte f. GT 124. Zuschr. m. Preisang. an: Lothar Friedel, Negis b. Gera, 6501

Verkaufe Trabant 601 S, Limousine, Bj. 1/1984, 12-V-Anl., opt. u. techn. sehr guter Zust., 8 000,– M. Zuschr. an: W. Paul, Feldberger Ring 56, Berlin, 1153

Tausche Trabant 601 Universal, Bj.1970, 6 500,– M, gegen HP 401.01 (Holz), mit Wertausgleich. Suche anbaufähiges Mähwerk für Kleintraktor. Zuschr. an: Fred Funke, Bahnhofstr. 9 a, Uhyst, 7701

Verkaufe Traktor Aktivist, 6 500,– M, u. Eigenbautraktor m. Hänger, 0,80 breit, 3 500,– M. Suche Multicar-Kippanhänger, 2 t. Friedrich, Dreieck 16, Goyatz, 7551

Verkaufe Warmfix, 500 l, 1 400,– M, Umwälzpumpe, 1 200,– M, alles neuw. Suche Notstromaggregat, 3 bis 4 kW. Werner Schubert, Eichendorffweg 10, PF 19a/41, Bad Muskau, 7582

Bieten
UT 082
mit Hublader und Arbeitsgeräten, Baujahr 1976
Suchen
Multicar M 24 oder
M 25
TV 12 oder **TV 14**
ZuK
Nach Möglichkeit Pritschenfahrzeuge, nicht Bedingung

Zuschriften/Anfragen an:
LPG Tierproduktion „Fortschritt" Mankmuß
Sitz: Nebelin, 2911
Tel.: Dergenthin 2 43

Bieten
Terra-System
komplett, mit sämtlichen Anbau- und Anhängegeräten
Farbspritzanlage „Airless"
Typ 2600 M, Lizenzproduktion, neuw., auch Einzelverkauf möglich
Suchen
Motor LD 33
W 50 LAZ

ZGE Milchproduktion
Dittmannsdorf, 7201
Tel.: Borna 7 11 55/
71 16 34

Tauschen
U 550
Baujahr 1976, Motor reparaturbedürftig
gegen
MTS 50

LPG Tierproduktion
Bollewick, 2071
Tel.: Röbel 22 24/22 25

Bieten
Strohverteilungswagen L 440
Fahrerhaus W 50
Heizungsumwälzpumpen USP 100 A
Reifen 1200 × 18, 14 × 28 AS
Suchen
Anhänger HW 60 und **HW 80**
Futterverteiler M 22 S oder **L 450 A/L 452 A**
Blechbearbeitungsmaschinen
Aro-Diesel, Zetor 52.11
Reifen 7.50 × 20, 8.25 × 20, 9.00 × 20, 7.50 × 16
Heizkessel GK 30

LPG „Fortschritt", Pfiffelbach, 5321
Telefon: Oßmannstedt 2 64

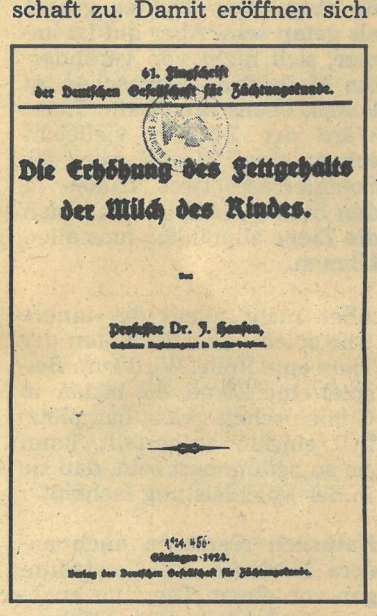
Reproduktionen: Archiv, Hans-Dieter Lucas

Berliner Agrarforscher

Vater der deutschen Kontrollvereine

Vier Jahrzehnte stritt Johannes Hansen für neue Zuchtmethoden beim Rind

Wie der Pflanzenzüchter Kurt von Rümker (siehe DBZ Nr. 9/87), so kommt auch Johannes Hansen schon als angesehener Wissenschaftler an die Landwirtschaftliche Hochschule Berlin. Doch während Rümker 1919 resigniert und sich auf ein Gut zurückzieht, wird für Hansen das Wirken in der Hauptstadt zum Höhepunkt seiner Laufbahn. Dabei trifft er hier ganze drei Jahre später ein. Zu dieser Zeit wendet aber zumindest ein Teil der Monopolbourgeoisie ihr Interesse wieder der einheimischen Landwirtschaft zu. Damit eröffnen sich


61. Flugschrift der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde.

Die Erhöhung des Fettgehalts der Milch des Rindes.

Professor Dr. J. Hansen,

1924. 4°. 56 S.
Stuttgart 1924.
Verlag der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde.

Titelblatt der berühmtesten Schrift von Hansen

auch der Agrarforschung erst wieder neue Möglichkeiten.

Ein Biograph bescheinigt Johannes Hansen, „ ... der letzte Universalist der deutschen Landwirtschaftswissenschaft“ gewesen zu sein. Wenn man dabei das Spektrum seiner Arbeiten betrachtet, ist ein solches Urteil durchaus berechtigt. Hansen beschäftigen Probleme des Ackerbaus, er führt Düngungs- und Fruchtfolge-, Fütterungs- und Tierzüchtungsexperimente durch und befaßt sich mit Agrargeschichte. Dennoch gelten seine wissenschaftlichen Ambitionen vorrangig den Rindern. Der von ihm geprägte Leitspruch „Wir müssen Tiere züchten, welche mit einer großen Produktionsfähigkeit ausgestattet sind, und diese dann so füttern, daß sie ihre Leistungsfähigkeit voll zu entwickeln vermögen“ hat auch nach mehr als einem halben Jahrhundert nichts an Aktualität eingebüßt. Als Hansen am 3. Januar 1938 stirbt, markiert das einen wichtigen Entwicklungsabschnitt in der deutschen Rinderzucht.

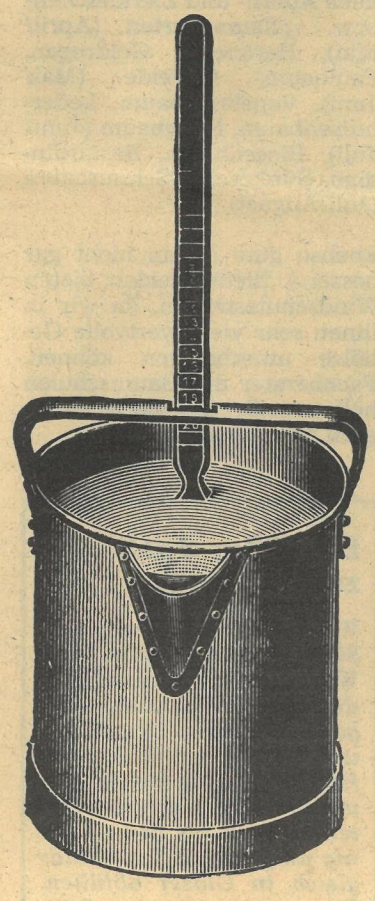
Seine Kindheit verlebt der am 9. März 1863 bei Nadelhöft im Kreis Flensburg geborene Bauernsohn auf dem elterlichen Hof. Seit früher Jugend gehört Landarbeit zu seinen täglichen Pflichten. Die ersten theoretischen Kenntnisse vermittelt ihm von 1880 bis 1882 die Ackerbauschule seines Heimatkreises in Kappeln, wo er zugleich über Privatstunden die „mittlere Reife“ erwirbt.

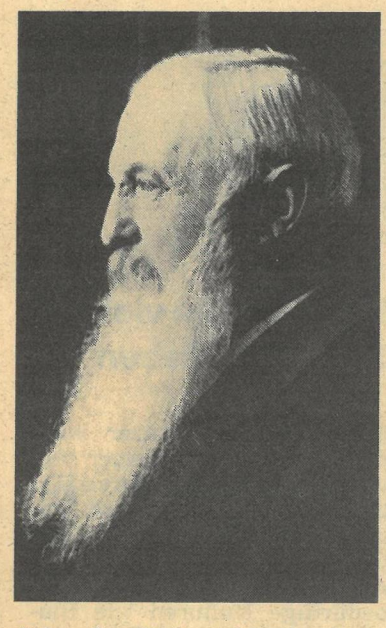
Den Start in die wissenschaftliche Laufbahn finanzieren die Eltern durch den Verkauf des Hofes.

Nach einem dreijährigen Studium der Landwirtschaft an den Universitäten Kiel und Jena promoviert der inzwischen Dreiundzwanzigjährige 1886 an der thüringischen Alma mater bei Theodor von der Goltz mit einem agrarökonomischen Thema. Danach betätigt er sich als Landwirtschaftslehrer, Direktor einer Ackerbauschule, Privatdozent und Verwalter von Gutsbetrieben. Vorgeschlagen von seinem Lehrer und Gönner von der Goltz, wird Hansen 1901 als Professor an die mit der Universität Bonn verbundene Landwirtschaftliche Akademie Poppelsdorf berufen. Dort kann er sich endlich intensiver dem Fachgebiet zuwenden, für das er sich seit jeher besonders interessiert.

Er richtet ein Tierzuchtinstitut ein und initiiert in der Rheinprovinz Milchkontrollvereine. Sie bringen ihm in einem knappen Jahrzehnt soviel Anerkennung ein, daß die Königsberger Universität Hansen 1911 das Angebot macht, Direktor ihres Landwirtschaftlichen Instituts zu werden. Zwölf Jahre bleibt er dort. In der ostpreußischen Rinderzüchtung vollzieht sich, von ihm maßgeblich beeinflußt, ein regelrechter Qualitätssprung. 1922 erreicht ihn der Ruf der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule.

Hansen zögert nicht lange, übernimmt noch im gleichen





Jahr den Lehrstuhl für Tierzucht. Nördlich von Berlin, in Koppehof, baut er ein Versuchsgut auf. Studenten schätzen an ihm besonders seinen Weitblick, seine Klarheit, Bestimmtheit, Zuverlässigkeit, die für ihn selbstverständliche Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis und sein persönliches Eintreten für Absolventen und Doktoranden.

Auch die altersbedingte Entlassung aus dem Hochschuldienst im März 1929 kann den Tatendrang Hansens nicht bremsen. In der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, in den Milchkontroll- und Rinderzuchtvereinen leistet er bis unmittelbar vor seinem Tode weiterhin eine verantwortungsvolle Arbeit.

Die Aktivitäten Hansens richten sich vor allem auf zwei Ziele: Er will mit züchterischen Mitteln den Fettgehalt der Milch von Kühen steigern und für die Rinderzüchtung Organisationsformen schaffen, die es erleichtern, wissenschaftliche Methoden anzuwenden. Beides treibt er entscheidend voran.

Bisherige Lehrmeinung war, der Fettgehalt der Milch hinge in erster Linie von den Futtermitteln – vor allem Ölkuchen oder anderen fetthaltigen Stoffen – ab und wäre daher züchterisch nicht zu beeinflussen. Außerdem würde ein Ansteigen des Fettgehaltes zur Stagnation oder zum Rückgang der Milchleistung führen.

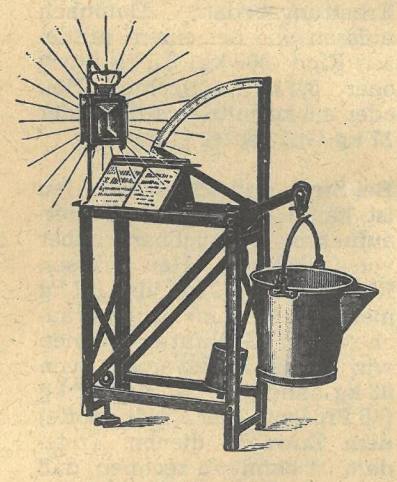
Hilfsmittel zum genauen Erfassen der Milchmenge: Eimer mit Schwimmer und Meßstab sowie eine sogenannte Probemelkwaage.

Anhand genauer Versuchsreihen, deren Ergebnisse Hansen in Berlin zusammenfaßt und in der berühmten Flugschrift Nr. 61 der Gesellschaft für Züchtungskunde unter dem Titel „Die Erhöhung des Fettgehaltes der Milch des Rindes“ 1924 publiziert, weist er dagegen an Schwarzbuntem Niederungsvieh nach, daß sich einzelne Populationen und Individuen sehr wohl im Fettgehalt ihrer Milch unterscheiden. Durch eine entsprechende sorgfältige Zuchtwahl könne daher bei gleichbleibender oder sogar größerer Milchleistung ein höherer Fettgehalt der Milch erreicht werden. Die praktische Züchtung bestätigt diese These – damals fast eine wissenschaftliche Sensation – in den folgenden Jahren glänzend.

Vier Jahrzehnte streitet Hansen energisch dafür, die für Kontroll- und Zuchtaufgaben notwendigen Vereine und Gesellschaften aufzubauen. Anfang der dreißiger Jahre bestehen fast 3000 derartige Organisationen. Sie erfassen von über elf Prozent der deutschen Kuhbestände die Milch- und Fettleistungen. Gemessen an den Verhältnissen zu Beginn dieser Bewegung ist das ein großer Erfolg. Er bringt Hansen unter den Züchtern den anerkennenden Titel „Vater des deutschen Kontrollvereinswesens“ ein.

Die ab Ende 1935 eingeführte und in den folgenden Jahrzehnten ausgebaute Pflichtkontrolle der Milchleistung beruht damit auf sicheren theoretischen und praktisch-organisatorischen Grundlagen. Hansen, von in- und ausländischen Akademien und Universitäten geehrt, hat einen Prozeß in Gang gesetzt, der auch unsere sozialistische Gegenwart noch nachhaltig beeinflußt.

Prof. Dr. Volker Klemm
Humboldt-Universität
zu Berlin



BAUERNKONFERENZEN

Nur weil sie lange Hosen anhaben

Als vom 9. bis 11. März 1962 Genossenschaftsbauern, Werktätige der VEG und MTS/RTS sowie Agrarwissenschaftler in Magdeburg zum VII. Deutschen Bauernkongreß zusammenkamen, um gemeinsam mit Vertretern der Partei und des Staates über die weiteren Aufgaben der Landwirtschaft zu beraten, lag ein schweres Jahr hinter ihnen, bedingt durch ungünstige Witterung und die Sabotage des Klassengegners vor dem 13. August 1961. Die Folgen konnten trotz umfangreicher Hilfe von Arbeitern aus anderen Bereichen der Volkswirtschaft nur zum Teil überwunden werden.

Um die Frühjahrsbestellung und das Einbringen der Ernte zu sichern, hatten die Mitglieder der vielen 1959/60 gegründeten Genossenschaften große Anstrengungen unternommen. Außerdem gewährten die LPG Typ III, denen Technik von der MTS übergeben worden war, den benachbarten vom Typ I und II Unterstützung. Dabei wurden zahlreiche Erfahrungen gesammelt und neue Ideen geboren. Sie zu verallgemeinern war Hauptanliegen dieses Kongresses.

Auf 17 000 Vollversammlungen und 212 Kreisbauernkonferenzen hatten vorher über 75 000 Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern ihre Vorstellung über eine bessere Arbeitsorganisation und weitere Produktionsreserven dargelegt.

Vertrauensvoll wandten sie sich damit auch an die Presse, an Partei- und Staatsorgane. Unter anderem übten sie Kritik an der Lage der Bäuerinnen. Die meisten empfanden ganz ähnlich wie die Tierpflegerin Inge Frasse aus der LPG Groß-Luckow im Kreis Strasburg. Sie schrieb:

„Viele Frauen würden bereit sein, in den Viehställen, besonders in der Jungviehaufzucht zu arbeiten, wenn die Vorstände dafür sorgen würden, daß den Frauen regelmäßig ein freier Tag zugebilligt wird, wo sie Zeit haben für ihre Hausarbeit, für Einkäufe, Besuche des Friseurs und andere notwendige Dinge. Den Frauen ist die Arbeit in den Viehställen zu schwer, weil zu wenig Innenmechanisierung vorhanden ist. Dort, wo aber mit der Technik gearbeitet wird, sitzen die Männer und sind in keiner Weise bereit, ihren Platz zu räumen. Manchmal sitzen sie dort, nicht etwa weil sie die Qualifikation haben, sondern ganz einfach, weil sie lange Hosen anhaben.“

Anneliese Teutloff, Hauptbuchhalterin in der LPG Typ III Stotternheim, Kreis Erfurt, Liesbeth Gau, Arbeitsgruppenleiterin in der LPG Typ III Mattchow auf Rügen, Irma Wattenbach aus der LPG Typ I Gleicherwiesen im Kreis Hildburghausen berichteten auf dem Kongreß darüber, wie bei ihnen Frauen für eine gleichberechtigte genossenschaftliche Arbeit gewonnen und ausgebildet wurden.

Der Beschluß legte demgemäß fest: „Die Vorstände der LPG müssen dafür sorgen, daß die Frauen entsprechend ihrer Qualifikation, ihrer Fähigkeiten und Neigungen eingesetzt werden. In jeder LPG sollte der Vorstand dem Frauenausschuß eine besondere Unterstützung geben.“

Dr. Horst Matschke
Akademie der Landwirtschaftswissenschaft der DDR

Kerngesund, aber keine Zunahmen?

Im Winter muß man manchmal feststellen, daß Mastrinder nicht zunehmen, obwohl sie gesund sind. So erhielten zum Beispiel 308 kg schwere Tiere soviel Heu, wie sie fressen wollten, aber am Monatsende wogen sie nicht mehr als am Anfang. Das Rauhfutter war allerdings in einer Schlechtwetterperiode geworben worden und beim Einlagern nicht völlig trocken. Es kam zwar zu keiner Erhitzung, doch bildeten sich einige Kolonien von Schimmelpilzen. Ein Rind verzehrte 6 kg Heu je Tag, im Monat also 180 kg. Trotzdem keine Zunahme.

Die Erklärung ist einfach. Jedes Tier benötigt täglich Nährstoffe zur Aufrechterhaltung seiner Lebens- und Stoffwechselvorgänge. Es setzt erst dann Fleisch bzw. Fett an, wenn die Ration mehr liefert, als für den Erhaltungsbedarf gebraucht wird. Dieser fordert bei einem 308 kg schweren Rind 1848 EFr aus der Tagesgabe. Das betreffende Heu bot – als Alleinfutter verabreicht – eine Energiekonzentration von 330 EFr je kg und 1980 EFr in der Tagesgabe. Also konnte das Rind mit den täglich aufgenommenen 6 kg Heu praktisch nur den Erhaltungsbedarf dekken.

Die Tabelle gibt Hinweise zur ungefähr erforderlichen Nährstoff- und Futtermenge für den Erhaltungsbedarf. Demnach müssen wir bei einem mittleren Rind (300 kg) 6,5 kg Stroh oder 5,4 kg schlechtes Heu oder 4,6 kg mittleres Heu oder 17 kg Grünfutter einplanen.

Bei Stroh und schlechtem Heu ist kaum eine höhere Futteraufnahme erreichbar. Aber von mittlerem Heu fressen Rinder etwa 7,3 kg, also 2,7 kg mehr, als sie zum Leben brauchen. Bei Grünfutter können wir einen Tagesverzehr von 33 kg annehmen, so daß 16 kg (48 Prozent der Nährstoffe) dem Zuwachs dienen. Trotzdem ist damit zu rechnen, daß 52 Prozent der Nährstoffe bei Grünfütterung, 63 Prozent bei mittlerem Heu und 100 Prozent bei schlechtem Heu zur Erhaltung benötigt werden. Jeder Masttag kostet mithin erhebliche Futtermengen, weshalb man möglichst kurze Mastzeiten anstreben sollte.

Kurt Walter

Für jene, die viel Stickstoff lieben

Manche Gartenbesitzer wenden gern Flüssigdünger an, weil er sich leicht dosieren läßt und schnell wirksam wird. Unlängst war hier bereits von Combiflor die Rede. Dieser reicht aber für stark stickstoffbedürftige Kulturen wie Blumenkohl, Rotkohl, Sellerie und Porree oft nicht aus, so daß es vorteilhafter ist, solche Gemüsearten mit Combi spezial zu versorgen. Es handelt sich dabei um eine klare, grün gefärbte Lösung. Sie enthält 23 Prozent Stickstoff, der in verschiedenen Bindungsformen vorliegt, sowie 4 Prozent Magnesium als Nitrat. Diese Kombination sichert eine rasche und nachhaltige Wirkung und beugt einem Mangel an Magnesium vor.

Wird Combi spezial als Blattdünger verabreicht, sollte das im Abstand von zehn Tagen erfolgen. Dabei verdünnt man jeweils 40 ml mit 10 l Wasser für eine Fläche von 5 m² und bringt die Mischung mit der Gießkanne aus. Bewährt hat sich bei mittlerer Nährstoffversorgung des Bodens folgendes:

- 5 Gaben bei Blumenkohl, Rotkohl, Porree, Sellerie, Rosenkohl, Speisemöhren (spät);
- 2 Gaben bei Grünkohl, Kohlrabi, Speisemöhren (früh), Gurken, Tomaten, Kopfsalat, Saatzwiebeln;
- 3 Gaben bei Erdbeeren – zwei vor der Blüte, eine nach der Ernte.

Falls der Boden ausreichend mit Kali und Phosphor versorgt ist, kann man Combi spezial natürlich auch zur Grund- bzw. Startdüngung vor der Aussaat bzw. vor dem Pflanzen nutzen. Dafür empfehlen sich 80 ml in 10 l Wasser für 5 m².

Für einjährige Gemüsearten genügt eine einmalige Bodendüngung, für Dauerkulturen wie Spargel, Rhabarber und Obstgehölze sind zwei bis drei Gaben ratsam.

Beim genauen Dosieren von Combi spezial (ebenso von Combiflor) hilft übrigens ein Meßbecher, der innen am Dekkel der 2-Liter-Flasche angebracht ist.

Friedrich Grube

Bei Bäumen auch an Bienen denken

Werden im Frühjahr oder im Herbst – je nach dem Angebot in den Baumschulen – neue Gehölze gepflanzt, sind solche besonders vorteilhaft, die unseren Bienen reichlich Nektar und Pollen spenden. Die fleißigen Honiglieferanten brauchen Trachten, die sie während der ganzen Vegetationsperiode möglichst ununterbrochen aufsuchen können.

Neben blühenden Ölsaaten-, Futter- und Obstkulturen dienen ihnen Straßen- und Angerbäume (Linde, Kastanie, Roßkastanie), Feldgehölze (Weide, Ahorn) sowie eine Reihe von Ziersträuchern. Bei entsprechender Auswahl kann die Nutzung solcher Bienenweiden im März beginnen (Seidelbast, Kornelkirsche) und im September enden (Knöterich, Bartblume, Efeu). Dazwischen liegen verschiedene Ahorn- und Zierkirschen- bzw. -pflaumenarten (April/Mai), Hartriegel, Goldregen, Faulbaum, Ölweide (Mai/Juni), Vogelbeerbaum, Lederhülsenbaum, Essigbaum (Juni/Juli), Blasenbaum, Bastardindigo, Stinkesche, Schnurbaum (Juli/August).

Ebenso gute (wenn nicht gar bessere) Bienenweiden bieten Windschutzstreifen, da wir in ihnen sehr viele wertvolle Gehölze unterbringen können. Fachberater der Baumschulen helfen an Ort und Stelle sicher gern mit Hinweisen.

Liane Gertner

Ein süßer Spaß zum 1. April

Wir hoffen, liebe Leser, daß Sie sich noch nicht auf den Weg ins WTÖZ Honigproduktion Neuenhohendorf gemacht haben. Diesen Ort werden Sie nämlich nicht finden. Es gibt ihn ebensowenig wie die gengesteuerten Bienen, die den in Honig umgewandelten Nektar gleich in Gläser abfüllen. Die entsprechende Bild- und Textinformation in der DBZ Nr. 13/1987, Seite 20, sollte nicht mehr sein, als ein Scherz zum 1. April.

DBZ

Wenigstens vier Grad Wärme mehr

Sofern kleine Warzenenten unter die Fittiche des Muttertieres schlüpfen können, macht ihre Aufzucht wenig Mühe. Die Alte bietet ihnen im Auslauf auch Schutz vor Raubzeug und führt sie an geeignetes Freifutter heran. Manche Kleinerzeuger kaufen jedoch Küken aus großen Betrieben, so daß eine künstliche Aufzucht notwendig ist.

Der Stall muß die gleichen Anforderungen erfüllen wie ein solcher für Hausenten (siehe DBZ Nr. 11/1987), wobei aber höhere Anforderungen an die Temperatur gestellt werden. Warzenenten brauchen in der Regel vier bis fünf Grad Celsius mehr unter der Wärmequelle. Mit folgenden Werten ist zu rechnen:

- 35 bis 32 Grad in der ersten Lebenswoche,
- 30 Grad in der zweiten,
- 28 bis 24 Grad in der dritten,
- 22 bis 20 Grad in der vierten; danach Raumtemperatur.

Der Futterbedarf ist in den ersten drei Lebenswochen um etwa 25 Prozent geringer als zum Beispiel bei den sehr rasch wachsenden Pekingenten. Allerdings muß die Ration hochwertig sein. In der ersten Woche empfiehlt sich Getreideschrot (spelzenarm), das mit dicksaurer Milch oder mit Molke angefeuchtet wird. Schon jetzt kann dem Weichfutter reichlich Grünes zugefügt werden (fein zerhackte Brennesseln, Löwenzahnblätter usw.), ebenso Mineralstoffgemisch nach Gebrauchsanweisung. Sind die Warzenenten 14 Tage alt, läßt sich der Getreideschrotanteil verringern und durch Weizenkleie ersetzen. Auch gekochte Kartoffeln (anfangs wenig, später mehr) werden bereits verwertet. Ab der dritten Lebenswoche kann man bei dieser Ration abends Körner anbieten. In der ersten Zeit sollte täglich sechsmal gefüttert werden, in der zweiten Lebenswoche vier- und danach dreimal.

Horst Marks

Ziege rechnet noch mit Winterzeit

Klingelt der Wecker nach dem Umstellen von Winter- auf Sommerzeit eine Stunde früher, hat mancher seine Probleme mit dem Aufstehen. Unseren Haustieren geht es vielfach nicht anders – auch sie müssen sich erst an den neuen Rhythmus gewöhnen. Ziegen scheinen da besonders pingelig zu sein. So erzählte mir kürzlich ein Züchter, daß seine Geiß den Milchfluß hartnäckig zurückhielt, als er vor dem bislang üblichen Termin melken wollte. Was sollte er da tun? Etwa deswegen später zur Arbeit gehen?

Es mag zwar leichter gesagt als getan sein. Aber gut ist immer, sich nicht von veränderten Methoden überraschen zu lassen, ebensowenig die Tiere. Wäre der Züchter vielleicht schon eine Woche vor der Sommerzeit etwas früher in den Stall gegangen, hätte sich die Ziege allmählich umstellen können.

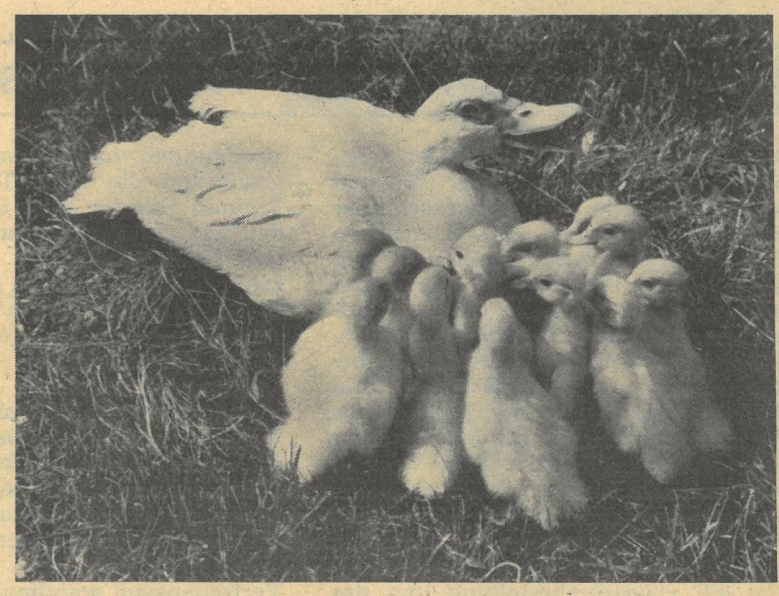
Aber nicht allein die innere Uhr spielt beim Verhalten der Tiere eine Rolle. Wird zum Beispiel eine Ziege, die bisher in Gemeinschaft gelebt hat, plötzlich einzeln aufgestallt, kann sie so bekümmert sein, daß sie in der Milchleistung lachläßt.

Natürlich reagieren auch andere Tierarten auf Umstellungen von einem Tag zum anderen empfindlich. Ein Geflügelhalter hatte zum Beispiel seinen Legehennen aufgeschnittene Rote Rüben zum Abpikken angeboten, weil der Auslauf lange unter einer hohen Schneedecke lag. Doch die Hühner verschmähten sie. Sie waren an Grünkohl gewöhnt, der sich leichter abzupfen läßt. Erst als der Züchter die Rüben schnabelgerecht zerkleinert hatte, kosteten sie davon. Anschließend nahmen sie schon größere Happen und dann ganze Rüben als Zukost an.

Karl-Heinz Fuhrmann

Erhaltungsbedarf von Rindern und Futtermittel, die ihn decken (Beispiele)

Lebendgewicht kg	Erhaltungsbedarf EFr	Art der Futtermittel und Menge in kg je Tier und Tag						
		Haferstroh	oder	schlechtes Heu	oder	mittleres Heu	oder	Grünfutter
100	650	2,4		1,9		1,7		6
200	1150	4,5		3,7		3,2		12
300	1800	6,5		5,4		4,6		17
400	2300	8,4		6,9		5,9		21
500	2700	9,8		8,1		6,9		25
600	3200	11,6		9,6		8,2		30
700	3500	12,7		10,4		9,0		32
800	3900	14,2		11,6		10,0		36



Bei ihrer Mutter sind die jungen Warzenenten in guter Obhut. Werden sie künstlich aufgezogen, ist vor allem an ihren hohen Wärmebedarf zu denken (siehe dazu den obenstehenden Beitrag).

Fotos: Horst Marks, Günter Rinnhofer, Dr. Peter-J. Paschold, Günter Stengel

Pflanzenschutz im Monat April

Im März wurde bereits auf eine zeitige Spätwinter- bzw. Austriebsspritzung der Obstbäume hingewiesen, die sich speziell gegen Schildläuse und Apfelblütenstecher richtet. Der günstigste Termin für alle anderen am Holz überwinternden Schädlinge liegt zwischen den Blattstadien Mausohr und Grüne Knospe. Blattläuse, Frostspanner, Apfelblattsauger, Knospenwickler und ähnliche lassen sich am besten mit Oleo-Wofatox (50 ml je 10 l Wasser, Giftabteilung 2) bekämpfen. Der insektizide Wirkstoff dieses Mittels tötet vorhandene Larven ab, und sein Ölanteil verhindert, daß weitere aus den Wintereiern schlüpfen. Bi 58 EC (ebenfalls Giftabteilung 2) verfügt hingegen nicht über diese zwei Komponenten. Sein Einsatz (7,5 ml je 10 l) empfiehlt sich deshalb erst dann, wenn der Larvenschlupf beendet ist und die Tagestemperaturen 18 Grad Celsius erreichen, bzw. wenn Spinnmilben vorherrschen. Beide Insektizide sind allerdings bienengefährlich, weshalb auf blühende Unkräuter, Zierpflanzen und Unterkulturen zu achten ist.

Manchmal kann es ratsam sein, dieser Insektizidbrühe ein Fungizid zuzusetzen, zum Beispiel Spritz-Cupral 45 (30 g je 10 l; bis spätestens eine Woche vor Blühbeginn) oder Malipur (20 g je 10 l). Dadurch ist es möglich, zugleich dem sehr frühzeitig auftretenden Birnenschorf, der Monilia-Spitzendürre der Sauerkirsche, aber auch anderen Rinden- und Holzkrankheiten Einhalt zu gebieten, mit denen man nach strengen Wintern rechnen muß. Handelt es sich doch überwiegend um Wundparasiten, für die Frostrisse an Stämmen und Ästen ideale Eintrittspforten darstellen.

Wer beim selektiven Schnitt seiner Johannisbeersträucher schon zahlreiche Rundknospen als Sitz der Johannisbeergallmilbe entfernt hat, kann im Frühjahr Fentoxan (20 ml je 10 l) einsetzen, um einem weiteren Befall vorzubeugen. Das bienenungefährliche Präparat muß in die Blüte gespritzt werden. Bei Erdbeeren ist die Chance für die gefürchtete Grauschimmelfäule geringer, wenn man jetzt alle abgestorbenen alten Blätter beseitigt.

Im Gemüsegarten sind späte Aprilsaaten verschiedener Arten erfahrungsgemäß von Gemüsefliegen bedroht. Eine Saatgutinkrustierung schafft Abhilfe. Für Kohl- und Möhrensamen eignet sich bercema-Raps-Inkrustiermittel (bei Kohl 1 g und bei Möhren 2 g je 10 g Samen). Die Körnchen werden etwas angefeuchtet, intensiv mit dem Insektizid verrührt und anschließend bei Zimmertemperatur zurückgetrocknet.

Dr. Rolf Leiteritz

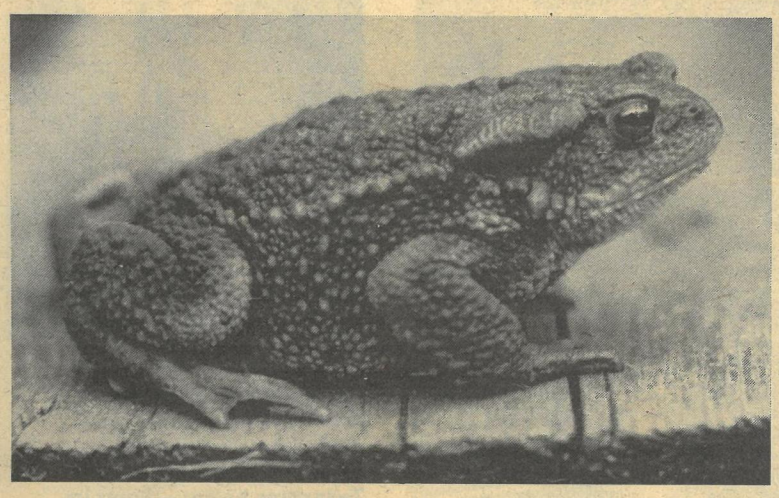
Kröte geht nachts auf Schneckenjagd

Sobald die Natur im Frühling erwacht, werden auch unsere Kröten wieder munter, die vielleicht sogar im eigenen Garten überwintert haben. Wir sollten sie willkommen heißen und sie in ihren Verstecken unter Steinen, Wurzeln, im Erdreich, in feuchten Winkeln und Höhlungen ungestört lassen. Sie revanchieren sich dafür, indem sie unter manchen Pflanzenschädlingen aufräumen. Kröten verzehren unter anderem Würmer, Nacktschnecken, Insekten und deren Larven. Ein Grund mit dafür, daß bei uns alle Arten unter Schutz gestellt sind.

Im Garten werden wir am ehesten der Erdkröte begegnen; sie ist ohnehin die am häufigsten vorkommende heimische Art. Ihr Körper – über und über mit Warzen bedeckt – erscheint in verschiedenen Grautönen. Wichtig zu wissen wäre, daß ihre aus Drüsen abgesonderten Hautabscheidungen als giftig gelten. Wer allergisch auf solche Stoffe reagiert, läßt vorsichtshalber die Finger davon. Ich habe allerdings schon Dutzende Erdkröten in den Händen gehalten und aus allernächster Nähe betrachtet. Besonders beeindruckend sind für mich immer wieder deren Augen mit der goldgelben Regenbogenhaut.

Während der Paarungszeit im März/April braucht unsere Erdkröte (wie alle anderen Arten) ein Gewässer. Sie legt ihre Eier in 3 bis 5 Meter langen, gallertartigen Doppelschnüren ab. Nach einigen Wochen schlüpfen die Kaulquappen. Sie machen im Hochsommer einen Gestaltswandel (Metamorphose) durch, verlassen dann ihr Geburtsgewässer und suchen es erst wieder als geschlechtsreife Tiere auf. Krötenschutz schließt deshalb unbedingt die Erhaltung der Laichplätze ein, also Tümpel, Weiher, Gräben, Teiche und Senken, die ganzjährig ausreichend Wasser führen. Sie müssen deshalb saubergehalten, gegebenenfalls entrümpelt und vertieft bzw. durch neue ersetzt werden.

Herbert Lehmann



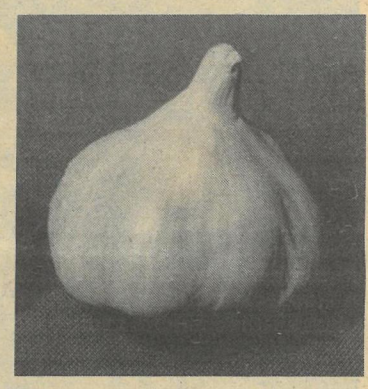
Die Erdkröte (Bufo bufo) kann auch im Garten so manchen Schädling kurzhalten. Bevorzugte Nahrung sind unter anderem die gefräßigen Nacktschnecken.

BILDSERIE **SELTENE GEMÜSEARTEN (16)**

Knoblauch 'Thüringer' und 'Echo'

Der zur Familie der Liliengewächse gehörende und aus dem Orient stammende Knoblauch zählte einst zu den Heilpflanzen. Römischen Soldaten wurde er zum Beispiel als Beigabe gereicht, „da er den Mut vermehre". Aus dem gleichen Grund verfütterte man ihn in England an Kampfhähne. Bei Versuchen mit Stichlingen wurden Stoffe nachgewiesen, die den männlichen und weiblichen Sexualhormonen entsprechen. Schließlich ist bekannt, daß Knoblauch reichlich schwefelhaltige ätherische Öle enthält, den Appetit anregt, die Verdauung fördert, der Arterienverkalkung vorbeugt und – nicht zuletzt – eine hervorragende Speisewürze abgibt. So wird er nicht nur im Haushalt und in fleischverarbeitenden Betrieben verwendet, sondern ebenfalls in der pharmazeutischen Industrie. Was Wunder, wenn die Nachfrage steigt und der Anbau, vor allem in unseren Gärten, zunimmt.

Besonders gute Erfolge werden in sonniger Lage auf tief gelockertem Boden erzielt, der bereits im Vorjahr organischen



Dünger erhalten hat. Die Phosphor- und Kaligabe sollte sich nach dem Ergebnis von Bodenanalysen richten; der Bedarf liegt im mittleren Bereich. Da Knoblauch von zahlreichen Krankheiten befallen werden kann, ist es zweckmäßig, die Zehen vor dem Pflanzen zu beizen (etwa 30 Minuten in eine 0,7prozentige Lösung aus Wasser und Chinoin-Fundazol 50 WP tauchen).

Bei Knoblauch unterscheidet man zwischen Frühjahrs- und Wintersorten. Von letzteren sind bei uns 'Thüringer' (nichtschossend) und 'Echo' (schossend) zugelassen. Die Sorte 'Echo' bringt einen um 15 bis 20 Prozent geringeren Ertrag, doch kann man diesen erhöhen, wenn die Blütenschäfte herausgebrochen werden. Beläßt man den Schaft an der Pflanze, bilden sich Brutzwiebeln, von denen die größten im Herbst gesteckt werden können. Sie entwickeln sich im Folgejahr zu sogenannten Rundlingen von etwa 2 cm Durchmesser; erntefähig sind sie aber erst nach einem weiteren Jahr.

Zehen der beiden Wintersorten werden im Oktober etwa 5 cm tief in den vorbereiteten Boden gesteckt. Der Abstand sollte 20 cm zwischen und 5 cm in den Reihen betragen. Im Frühjahr sorgt man dafür, daß sich kein Unkraut breitmacht, und düngt das Beet mit Stickstoff. Die erste Gabe sollte bei frostfreier Witterung schon im März verabreicht werden. Ratsam sind 200 g Kalkammonsalpeter oder 100 g Piaphoskan grün je 10 m². Die gleiche Menge gibt man ungefähr vier Wochen später. Der Dünger ist gleichmäßig zu verteilen und leicht einzuregnen. Fleißiges Hacken – mindestens zwei- bis dreimal – wirkt sich vorteilhaft aus.

Geerntet wird Knoblauch im Juli und August, wenn sich die Pflanzen allmählich gelb verfärben. Man zieht die Zwiebeln mit Stumpf und Stiel heraus und läßt sie abtrocknen. Später wird der Knoblauch am trockenen Laub zur Lagerung aufgehängt. Je termingerechter er geerntet wird, um so länger hält er sich.

Um übermäßigem Krankheits- und Schädlingsbefall vorzubeugen, sollte Knoblauch nur dort angebaut werden, wo mindestens fünf Jahre zuvor keine Zwiebelgewächse (Speisezwiebel, Porree, Schnittlauch) gestanden haben. Großer Wert ist ebenfalls auf die Bekämpfung der Blattläuse zu legen, da sie Viruskrankheiten übertragen, die nur durch Selektion bekämpfbar sind. Gegen sie und andere tierische Schädlinge (zum Beispiel die Lauchmotte) kann mit Bi 58 EC (nach Gebrauchsanweisung) vorgegangen werden.

Dr. Peter-J. Paschold

Knoblauch-Rotwein-Marinade:
2 Zehen Knoblauch, 2 große Zwiebeln, 1/4 l Rotwein, getrockneter Rosmarin oder fertiges Steakgewürz, 4 EL Öl. Knoblauch in dünne Streifen, Zwiebeln in Ringe schneiden und mit den übrigen Zutaten vermischen.

Die fertige Marinade kühl stellen und etwas durchziehen lassen; Fleisch, das zum Grillen bestimmt ist, darin einige Stunden oder über Nacht marinieren (öfter wenden) und auf dem vorgeheizten Grill garen.

Fotos: Hans-Peter Strauß

Erholung durch Bewegung

Die Schulsporthalle Klein Belitz ermöglicht groß und klein reichhaltiges sportliches Leben

„Diesmal schaffen wir's", versichert Hans-Herbert Bohnsack. Sport zu treiben sei ihm von klein auf ein Bedürfnis, sagt er und bezeichnet König Fußball als seine Nummer eins. 20 Jahre hat er in Bützows 1. Kreisklasse gespielt und mit 35, als er sich langsam zu alt dafür fühlte, das Traineramt übernommen: Um bei seiner Truppe zu bleiben, um seine Erfahrungen weiterzugeben und nicht zuletzt, um sich weiterhin für seine Arbeit als stellvertretender Vorsitzender der LPG Reinstorf fit zu halten.

Jetzt winkt der Aufstieg in die Bezirksklasse. Zweimal schon war die von ihm betreute SG Traktor Klein Belitz Kreismeister geworden, in den Aufstiegsspielen aber gescheitert. Nun also Optimismus beim nächsten Anlauf. „Wir trainieren das dritte Jahr in der Sporthalle. Das macht sich bemerkbar – wir sind von Jahr zu Jahr stärker geworden. Das Kollektiv hat sich gefestigt", erklärt der Trainer, der stolz darauf hinweist, daß auch seine Spieler im Dorf aufgewachsen und beruflich der Landwirtschaft verbunden sind. Und wie für ihn zählt auch für sie die regelmäßige körperliche Ertüchtigung zur gesunden Lebensweise.

Den Abend beschließt ein Spielchen auf dem 12 mal 25 Meter Parkett. Auch Trainer Bohnsack (links) mischt mit.

Was er verlangt, macht er auch vor

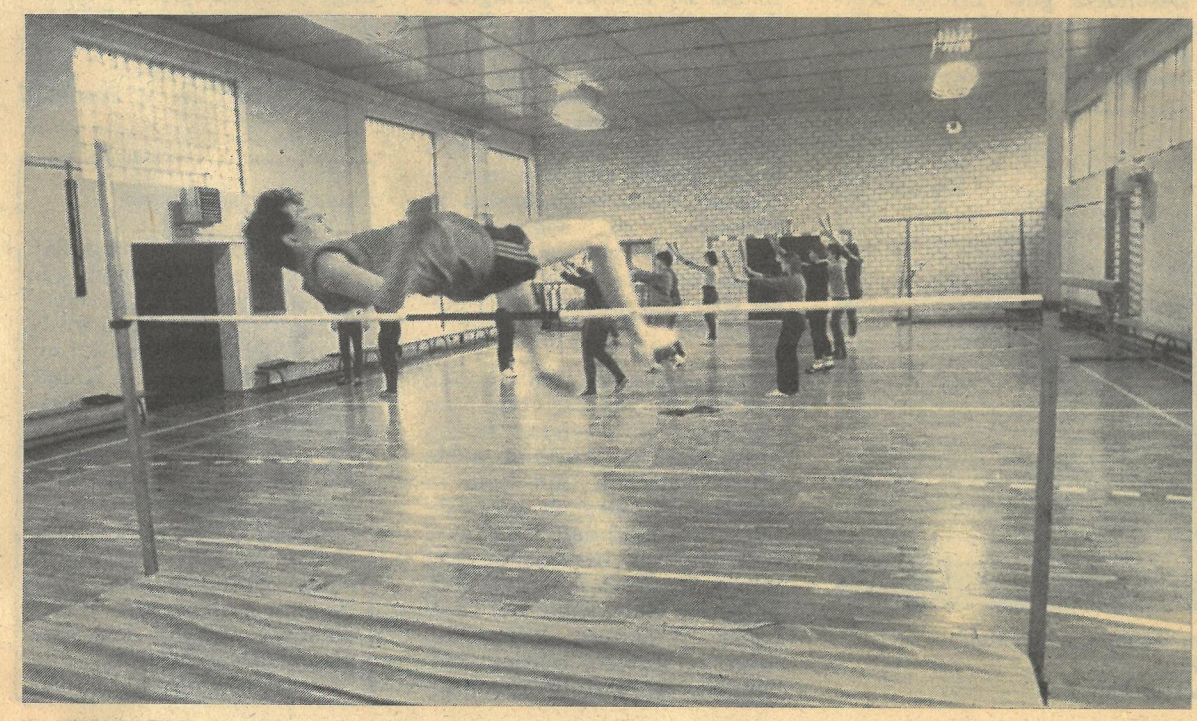
Dem Ziel entsprechend hat Hans-Herbert Bohnsack die Anforderungen hoch geschraubt: „Wir wollen die Möglichkeit nutzen, die wir haben. Höhere Leistung ist gefragt. Nur so kommen wir diesen Schritt weiter." Und darum hört man ihn immer wieder anfeuern: „ein bißchen auf Tempo machen ... locker, lokker ... Knie durchdrücken ... mehr Bewegung." Was er von seinen Spielern verlangt, macht er vor und mit. Gleichermaßen wuchsen auch seine Ansprüche an die Disziplin, denn Leistung ist nicht ein für allemal gegeben, sie muß immer wieder erarbeitet werden. Kein Wunder also, daß die Trainingsbeteiligung gut ist. „Wer ohne triftigen Grund fehlt, setzt aus. Ein Spiel garantiert."

Doch die Halle ermöglicht nicht nur den Fußballern, durch beständiges Üben ihre Leistungsfähigkeit zu steigern. Auch die Lehrer können ihre Sportstunden anspruchsvoller ausrichten. Sigrid Bohnsack vergleicht: „Als wir die Halle noch nicht hatten, gingen wir in den Saal der Konsumgaststätte. Der war nur halb so groß und 3 Meter hoch. Das engte uns ein. Hier nun haben wir unsere Geräte, durch die der Unterricht vielseitiger, interessanter und erlebnisreicher wird. Außerdem ist die Luft in der Sporthalle auch besser als im Saal."

Reger Betrieb herrscht ebenso außerhalb der Schulstunden, denn bei alt und jung im Dorf wächst das Interesse, etwas für seine Gesundheit zu tun: Hortkinder haben montags einen Sportnachmittag, am Dienstag und Freitag treffen sich junge Leichtathleten, der Mittwoch ist Pionier- und FDJ-Veranstaltungen vorbehalten, donnerstags kommen Gerätturner. Zehn Frauen zwischen 16 und 60 freuen sich auf ihren Volleyballmittwoch. „Den halte ich mir unbedingt frei", erklärte die stellvertretende Bürgermeisterin Erika Oberhuber. „Diese Stunden brauche ich ganz einfach. Mir geht's darum, daß ich in Bewegung bin, etwas für mein Wohlbefinden mache." Und die Lehrerin Imona Düwel fügt hinzu: „Früher hab' ich Leichtathletik betrieben. Ich bin froh, daß wir uns hier betätigen können, denn Sport ist mir ein Bedürfnis geworden. Außerdem geht es immer lustig zu."

Klasse 1 hat Sportunterricht bei Sigrid Krüger. Sie leitet zudem eine Übungsgruppe Leichtathletik.

Klasse 4 hat Sportunterricht bei Sigrid Bohnsack. Eine Arbeitsgemeinschaft leitet die frühere Gerätturnerin ebenfalls. Und wie die Teilnahme belegt – Sport ist auch den Jüngeren schon ein Bedürfnis. „Ich selbst steige wieder ein beim Volleyball."



Sportunterricht in Klasse 10. Die Mädchen stellen sich einer Leistungskontrolle Gymnastik. Den Jungs hatte Sigrid Krüger zum Hochsprung gesagt: „Es geht darum, heute den Schulrekord zu brechen und einen neuen aufzustellen." Dirk Köser schaffte es mit 1,63 Meter.

Ein Turnier für alle Dorfbewohner

Schon werden Vorschläge aufmerksam geprüft, um die gebotenen Möglichkeiten noch besser zu nutzen. Weil Tischtennis beliebt ist, wird ein Turnier für alle Dorfbewohner organisiert. Die Übungsgruppe Tischtennis soll wieder auf die Beine kommen. Eine Kindermannschaft für Fußball schwebt dem Trainer vor. Und die Freunde aus dem Lehrlingswohnheim der LPG Reinstorf sind herzlich zum Sporttreiben eingeladen.

Wie fast der ganze Ort die unschätzbare Freude am Sport genießt, haben viele teilgehabt, als Scheune und Stall der Genossenschaftsbauern Heinrich und Helmut Teigelmeister umgebaut wurden: Bestätigt vom Rat des Kreises, projektiert vom VEB Bau Bützow, gebaut von der Feierabendbrigade unter Hans Brendemühl vom VEB Bau Bützow sowie ungezählten Helfern: Arbeitern, Bauern, Lehrern, Schülern, Sportlern, FDJ-Mitgliedern ... und kräftig unterstützt von den Genossenschaften. *Dieter Römmler*

3,6 Millionen Mitglieder des DTSB und ebenfalls nach Millionen zählende Bürger aller Altersstufen, die sich im Rahmen anderer Massenorganisationen oder deutlich zunehmend individuell sportlich betätigen, wissen aus eigener Erfahrung und Erkenntnis zu schätzen, was der Sport ihnen an Lebensqualität zu geben vermag. Auch bei denen, die sich diesen Bereich aktiver Freizeitgestaltung noch nicht erschlossen haben, besteht, wie durch zahlreiche Erfahrungen und Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen hinlänglich belegt ist, kaum Zweifel daran, welche persönlichkeitsbildenden Werte Körperkultur und Sport objektiv eigen sind. Sie bestehen vor allem in der

- *Erhöhung der Lebensfreude und des Wohlbefindens;*
- *Verstärkung der Geselligkeits- und Kommunikationsbeziehungen;*
- *Steigerung der Erlebnisfähigkeit und der Lebenserwartung;*
- *Wiederherstellung, Festigung und Stärkung der Gesundheit;*
- *Erhaltung und Erhöhung der Leistungsfähigkeit.*

Rudi Hellmann
Leiter der Abteilung Sport des ZK der SED
in Einheit 12/1986.

LESERBRIEFE

März wieder zu kalt

Die extreme Kälte in der ersten Märzdekade war hier oft Gesprächsthema. Dabei wurde nicht selten die Meinung vertreten – „so etwas gab's noch nie". Doch das stimmt nicht. Ich erinnere mich z. B. an mein letztes Schuljahr 1942. Bei uns im Dorf lag damals Ende März noch reichlich Restschnee, und die Nächte waren noch recht frostig. In einer Pressenotiz über „Märzwinter" fand ich das bestätigt; denn dort stand zu lesen, daß der Kernwinter 1941/42 erst am 22. März zu Ende gegangen sei.

Heinz Röhrdanz
Stavenhagen, Kreis Malchin

Nebel und Gewitter

Den Winter 1929 habe ich auch noch so kalt in Erinnerung wie Herr Fischer aus Erfurt (DBZ Nr. 6 „Extreme Winter"). Ich schlief damals bei etwas offenem Fenster und wachte auf, weil mein Kopf kalt wie ein Eisklumpen war. Das Thermometer zeigte 35 Grad unter Null. Das war der Winter, wo mir die Ohren angefroren sind. Daran mußte ich denken, als ich in DBZ Nr. 11 las „Die Ohren wärmen". Es ging da um Bauernregeln. Man sagt auch: „Soviel Nebel wie im März sich zeigen, so viele Gewitter im Juni steigen."

Rudolf Anders
Großpösna, Kreis Leipzig

Erfolgreiche Bläser

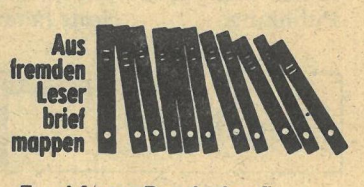
Die 36 Jäger und 10 Jagdhelfer der Jagdgesellschaft Worbis liefern nicht nur 6000 kg Wildbret im Jahr, sie haben sich auch der Pflege des jagdlichen Brauchtums verschrieben. Die 1973 gegründete Bläsergruppe hat sich ständig weiterentwickelt und ein hohes künstlerisches Niveau erreicht. Seit 1979 besitzt sie den Kreismeistertitel und nahm erfolgreich am Bezirksausscheid teil. Sie wurde im vergangenen Jahr „Hervorragendes Volkskunstkollektiv", über den Kreis hinaus bekannt.

Lothar Aermes
Breitenworbis, Kreis Worbis

Fleißige Hennen

Ich möchte der LPG Struppen im Kreis Pirna für die Junghennen danken, die ich im Oktober 1986 von dort bezog. Schon die telefonische Bestellung war ein Lichtblick in unserer, ach so „kundenfreundlichen" Zeit. Sehr nett gab mir die Kollegin Ratschläge für die Umstellung der Fütterung und teilte mir genau mit, wann die Tiere in Fürstenwalde eintreffen. Alles klappte dann auch vorzüglich. Die 30 Hennen haben sich gesund entwickelt und legten auch an kalten Tagen fleißig.

Erich Schneider
Markgrafpieske,
Kreis Fürstenwalde



„Frankfurter Rundschau", Frankfurt/Main:
„Die Lage der Landwirtschaft und die Situation der bäuerlichen Familienbetriebe treibt im beginnenden Frühjahr die Bauern auf die Straße, obwohl wichtige Feldarbeiten anstehen. Begierig greifen einzelne Medien spektakuläre Aktionen vereinzelter Bauern auf. Dabei geht leider unter, daß heute der Überlebenskampf für einen ganzen Berufsstand tobt, der sich nicht so einfach mit dem Begriff „Strukturwandel" vertuschen läßt. Es ist ein verzweifeltes Aufbäumen gegen die teure EG-Agrarpolitik, die die Entwicklung hin zur Agrarfabrik begünstigt, die Existenz der bäuerlichen Klein- und Mittelbetriebe trotz aller schönen Worte aber vernichtet.

Wilfried Stranz
Münzenberg"

Neue
Deutsche Bauernzeitung
Franz-Mehring-Platz 1
BERLIN
1017

Eindrücke von Berlin bei kurzen Besuchen

Meine erste Bekanntschaft mit Berlin machte ich als arbeitsuchender Wanderbursche. In irgendeinem Obdachlosenasyl schlief ich und lebte vom Betteln, nach zwei Tagen verließ ich enttäuscht die Großstadt. Im Herbst 1944 sah ich Berlin zum zweiten Mal. Es war keine Stadt mehr, nur noch ein Trümmerhaufen. Ruinen ragten in den schwarzen Nachthimmel. Während des kurzen Aufenthaltes war Fliegeralarm. Im Luftschutzkeller suchten „Kettenhunde" (Feldgendarmerie) nach „Versprengten". Was uns heute vorkommt wie ein böser Traum, war damals schreckliche Wirklichkeit. Die Berliner gingen mit dem Mut der Verzweiflung an den Wiederaufbau ihrer Stadt. Im Herbst 1971 erhielt ich eine Einladung von einer Sportorganisation, einige Tage in der Dynamo-Sporthalle zu helfen. Die Freizeit benutzte ich, um möglichst viel zu sehen, das gab Hoffnung, wenn auch noch manche Ruine an die Vergangenheit erinnerte. Zu Beginn dieses Jahres nun wurde ich zu einem Veteranentreffen eingeladen. Unvergeßlich schöne Stunden habe ich da erlebt. Berlin ist auferstanden aus Ruinen und trägt zu Recht den Namen Stadt des Friedens.

Otto Wicklein, Neuhaus-Schierschnitz, Kreis Sonneberg

Erwin mußte passen

Mein Freund Erwin von der LPG Neeken holt alle drei Wochen vom Bahnhof Roßlau einen Thermobehälter von einem bestimmten Zug ab und nimmt ihn meistens schon am Packwagen in Empfang. Als ihn neulich die Zugbegleiterin fragte, ob sie denn nicht mal eine Portion Eis daraus bekommen kann, wurde er zwar nicht rot, mußte aber leider passen.

Hans Zehle
Dessau

Partner der Bauern

Seit vielen Jahren sind die Bauarbeiter der ZBO Wriezen gute Partner der Genossenschaftsbauern. Allein in den letzten fünf Jahren übergaben sie in fünf Dörfern 85 Wohnungen und 13 Eigenheime. In diesem Jahr sollen in Neulewin bis Ende Juli weitere 14 Wohnungen fertig werden. Außerdem übernahm die ZBO die Rekonstruktion von zwei Jungrinderställen, einem Abkalbe- und einem Milchviehstall.

Georg Butzke
Neuenhagen,
Kreis Bad Freienwalde

Bäume im Blickfeld

Außerordentliches Interesse fand bei den Gemeindevertretern eine Arbeit der Schule und des Fotoklubs unter der Regie des Abgeordneten für Umwelt, Manfred Ogriseck. Blickfang war eine Übersichtskarte der Gemeinde mit auffälligen Markierungen in verschiedenen Ortsteilen. Davor befanden sich, auf Tischen übersichtlich angeordnet, Großfotos von markanten Einzelbäumen oder ganzen Baumgruppen. Schüler der 4. Klasse hatten jedes Foto beschriftet – nach Baumart, Wuchsform, botanischer Bezeichnung sowie dem auf der Karte markierten Standort. Die Gemeindevertreter waren überrascht von der Vielfalt der Baumarten in unserem Dorf und ihren Besonderheiten. Gleich gab es handfeste Vorschläge zur Randbepflanzung bestimmter Wirtschaftswege, die in den „Mach mit!"-Wettbewerb aufgenommen wurden. Der Fotoklub erhielt den nächsten Auftrag: Motive für lokale Ansichtskarten aufzunehmen, denn seit 50 Jahren gibt es keine im Handel.

Walter Uhlig
Berthelsdorf,
Kreis Brand-Erbisdorf

Jägerpfanne

100 g Speck in dünne Scheiben schneiden und damit eine Pfanne auslegen, kurz anbraten und darüber Wildbratenreste, 2 Eßlöffel gehackte Champignons aus der Dose sowie 500 g gekochte und in Scheiben geschnittene Kartoffeln geben. Mit etwas Salz und Pfeffer würzen. Alles vermengen und in der Röhre backen lassen. 3 Eier, $^1/_8$ l Milch sowie 125 g Mehl verrühren, über das heiße Gericht geben und stocken lassen. Danach stürzen.

Roswitha Fischer
Seelow

Bauerntopf

300 g gewürfelten Speck auslassen, 300 g geschälte und gewürfelte Zwiebeln darin bräunen. 500 g rohe, in Scheiben geschnittene Kartoffeln sowie 700 g geputzte, in Scheiben geschnittene Möhren einschichten. Jede Lage mit Salz, Pfeffer und Majoran würzen. Zum Schluß $^1/_2$ l Brühe darübergießen. Auf kleiner Flamme etwa 45 Minuten garen.

Marion Neubertz
Spremberg

LESERBRIEFE

Jugend will bauen

In seinem Referat auf der Kreisbauernkonferenz erwähnte der Vorsitzende des Rates des Kreises, Genosse Herbert Kliem, die LPG Wildenbörten, die 4240 Liter Milch je Kuh, vorwiegend mit Grobfutter, erzeugte. Selbst bei extremer Kälte ließ der Milchstrom nicht nach. In der Diskussion sprach die Bürgermeisterin von Wildenbörten darüber, was sich die Einwohner in den letzten Jahren alles gemeinsam geschaffen haben und daß u. a. Wasserleitung, Arztpraxis, ordentliche Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen das Leben angenehmer machen. Da sei es kein Wunder, wenn viele junge Leute bauen wollen. Ein neuer Standort für 16 Eigenheime sei bereits wieder abgesteckt worden.

Harry Schmidt
Schmölln

Wo stehen Mollen?

Wie ich der Dorfkorrespondenz „Das ganze Schwein geht in die Wurst" in DBZ Nr. 9 auf Seite 15 entnahm, ist es in einigen Gegenden der DDR schlecht um den Nachwuchs für Hausschlächter bestellt. Das wäre schade, denn Schlachtefeste sind sehr beliebt und hausschlachtene Wurst ist eben etwas Besonderes. Jeder Fleischer hat da so seine Spezialitäten, und die sollte er an Jüngere weitergeben. Ich glaube, bei der VdgB wäre dieses Anliegen in guten Händen.

Heinrich Hoffmann
Fürstenwalde

■

Mein Sohn, Tierpfleger, begleitet in seiner Freizeit einen Hausschlächter, um das Schlachten und Wurstmachen zu erlernen. Er macht das wirklich gern. Leider ist es sehr schwierig, die Gerätschaften zu besorgen.

Inge Rietz
Dannefeld, Kreis Klötze

Mit Hilfe der VdgB

Zwischen der VdgB und dem Rat der Gemeinde Lobsdorf bestehen seit rund zwei Jahren gute vertragliche Beziehungen. Ein aktuelles Beispiel ist die Förderung des Männerchores in diesem kleinsten Ort des Kreises. Er tritt vor allem vor den Genossenschaftsbauern auf, auch zur Kreisdelegiertenkonferenz der VdgB. Die VdgB stellte ebenfalls Mittel für den Ausbau des Dorfteiches zu einem kleinen Freibad bereit. In diesem Jahr soll seine Umgebung, einschließlich eines Minisportplatzes, gestaltet werden.

Margitta Schall
Hohenstein-Ernstthal

Ordnung zog ein

Lange suchten wir nach einem Hausmeister für unseren Wohnblock. Dieter Sauer erklärte sich nun dazu bereit und vertrat in einer ersten Hausversammlung die Interessen der Schichtarbeiter. Auto waschen ist dann eben vor Mittag nicht möglich. Inzwischen gibt es eine Hausordnung sowie einen Abstellraum mit allen erforderlichen Geräten, um Hof und Haus bei jedem Wetter sauberhalten zu können. Wenn er es noch schafft, die Dachrinnen reparieren zu lassen sowie den Wäscheplatz zu erweitern, ist er unser Mann.

Hans Quaas
Ostrau, Kreis Döbeln

Gegen wilde Kippen

Die beiden Briefe unter „Hupe am Kübel" in DBZ Nr. 9 haben uns sehr gefallen. So müßte man überall für Ordnung sorgen und gegen wilde Müllkippen angehen. Wir wohnen in Gothen auf der Insel Usedom, 3 km vom Strand entfernt. Es ist ein Landschaftsschutzgebiet. Urlauber aus Heringsdorf kommen hierher zum Buchfinkberg, zum Storchenidyll und zum Gothensee. Von fast allen Häusern unseres Ortes fährt die Stadtwirtschaft den Müll ab, eine Ausnahme bilden die vier Häuser der LPG, die keine Mülltonne haben. Ihre Bewohner werfen die Abfälle einfach am Buchfinkberg weg. Auf diese private „Deponie" fällt früh mein erster Blick aus dem Schlafstubenfenster. Ich hoffe, es noch zu erleben, daß diese Dreckecke verschwindet und am Hang wieder Rasen wächst.

Heinz-M. Eggebrecht
Gothen, Kreis Wolgast

Rat für Gesundheit

In unserem Dorf mit etwas über 400 Einwohnern leben 35 Alters- und 10 Invalidenrentner, um die sich die Volkssolidarität mit 9 Helfern kümmert. Sehr angetan waren unsere Veteranen von einer medizinischen Vortragsreihe „Gesundheit und Lebensfreude im Alter". Wir setzten die Ratschläge gleich praktisch um und feierten gesellig Fasching und Frauentag. Auch zu Spielnachmittagen kommen viele. Im Mai unternehmen wir eine Fahrt ins Blaue, und am Frühjahrsputz wollen sich die Rentner entsprechend ihren Kräften beteiligen.

Erika Pforte
Schwerstedt, Kreis Weimar

Freitags Fußpflege

Zur Freude unserer Einwohner wurde hier kürzlich ein Kosmetiksalon der PGH „Figaro" eingerichtet. Martina Mark öffnet ihn täglich, freitags ist Fußpflege. Die Gemeinde bemüht sich noch um einen Frisiersalon.

Benno Bilk
Radibor, Kreis Bautzen

Ein Stück Heimat

Ich bin zwar schon Rentnerin und wohne im Heim, aber von meiner DBZ kann ich mich noch nicht trennen. Wer so viele Jahre im „Feldgelände" war, hängt noch an der Vergangenheit. Und alles das führt uns die Bauernzeitung wieder vor Augen. Und wieviel praktische Winke! Als erstes schaue ich immer nach der Pflanzenserie. Dann folgen Tiere, Feld und Ställe. Am meisten jedoch interessiert die Seite mit den Fragen und Antworten.

E. Holewa
Grimma

An solchen Tagen trifft sich natürlich die ganze Verwandtschaft, und man zeigt stolz seine Mastergebnisse.

W. K., Bez. Neubrandenburg

Mein Problem ist, daß mir beim privaten Einsatz mein Dienstmotorrad abhanden gekommen ist.

U. R., Bez. Gera

Derart ermutigt, habe ich beiliegend einen Witz zur gefälligen Auswahl zusammengestellt.

P. L., Bez. Halle

Der Fall schlief jedenfalls wieder ein, da er den Versprechungen der LPG erlag.

G. V., Bez. Schwerin

Möchte nur darauf hinweisen, daß die Namenszüge von LPG-Mitgliedern sich Gott-weiß-wo begegnen.

W. T., Bez. Erfurt

Hinter der arbeitsamen und hilfsbereiten Kollegin steht nun diese Maßnahme.

A. N., Bez. Cottbus

Der Fuhrparkleiter war Vermittler zwischen Dr. S. und mir in puncto DK-Bedarf und Handlungsweise.

F. E., Bez. Dresden

Gesundheit

Schlank werden ohne Risiko

Wer abnehmen will, soll nicht hungern

„Bis zum Urlaub, so hat meine Freundin gesagt, will sie 20 Pfund runterhaben. Ich fand das prima von ihr. Aber jetzt ist ihr dauernd schwindlig, und sie stänkert mit mir, weil sie neidisch ist auf jeden, der essen kann. Soll ich sie nun bestärken durchzuhalten oder ihr einreden, daß sie mir dick besser gefällt?“

„Ich bin ein starker Raucher und möchte davon weg, der Gestank geht mir schon selbst auf die Nerven. Aber werde ich dann nicht noch mehr aus dem Leim gehen?“

„Hungern kann ich einfach nicht, dafür esse ich viel zu gern. Doch ich möchte auch in schicke Sachen passen. Gibt es etwas, das schlank macht, ohne daß man fasten muß?“

So und ähnlich bitten uns immer wieder Leser um Rat. Vor allem die jüngeren finden Dicksein unschön, die älteren lassen durchblicken, daß sie möglichst gesund alt werden möchten.

Wie sich die schlanke Linie zurückerobern läßt, beschreibt in der Fachzeitschrift „Ernährungsforschung“ Prof. Dr. Helmut Haenel, Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR. Wir beginnen heute mit dem Abdruck seiner Empfehlungen. Sie richten sich an Leser, die ohne Risiko abnehmen wollen. Kranke oder fettleibige Menschen bedürfen, das sei vorangeschickt, der ärztlichen Betreuung. Auch während der Schwangerschaft verbieten sich solche Versuche.

Übergewicht entsteht schleichend über Jahre oder Jahrzehnte, sitzt entsprechend hartnäckig und läßt sich nur durch eine ständig angepaßte Lebens- und Ernährungsweise abbauen. Es muß nicht immer die Folge maßlosen Essens sein. (Wer zuviel wiegt, ist also nicht „anzuklagen“.) Aber es kann krank machen oder Krankheit fördern – je nachdem wie früh es einsetzt, wie lange es andauert, wie groß es ist und wie empfindlich der einzelne Mensch. Bereits mäßiges Übergewicht in jungen und mittleren Jahren erhöht das Risiko für Herzkreislaufleiden. Vereinfacht gesagt: Stoffwechsel und Körperfunktionen können auf die Dauer erheblich und vielfältig geschädigt werden.

Die Erfahrung lehrt: Es ist leichter, in kurzfristigen Hungerkuren kräftig abzunehmen, als danach das niedrigere Körpergewicht lebenslang beizubehalten; schwierig, einige Tage oder Wochen zu hungern, aber äußerst schwer und vielen ohne Einbußen an Lebensfreude nicht möglich, jahrelang oder lebenslang zu verzichten. Mißmut, Nervosität und Unzufriedenheit können die Folge sein. Daher geht es hier um eine normale Kost, die ohne weiteres beschaffbar und zu Hause wie unterwegs machbar ist.

Eine extreme, einseitige, ungewohnte Reduktionskost (z. B. Punkte-, Eier-, Wodka-Diät, auch als Hauruck- bzw. Außenseiterdiät oder „Wunderkur“ bezeichnet) bringt meist vorübergehend erhebliche Gewichtsverluste. Diese bestehen allerdings zu einem großen Teil aus Körperwasser. Nach der Rückkehr zur üblichen Ernährung gleicht sich das Gewicht schnell wieder aus. Außenseiterdiäten werden langfristig nicht durchgehalten, weil sie von den Gewohnheiten zu stark abweichen und einseitig sind. Sie können sogar krankhafte Stoffwechselstörungen hervorrufen, besonders bei einem Überangebot an Fett, Fleisch, Eiern und Käse, bei Armut an Gemüse, Brot, Kartoffeln oder Obst. Extreme Hungerkuren haben auch schon zum Tode geführt.

Die Schlankheitskost sollte aus gewohnten Lebensmitteln sinnvoll so zusammengestellt sein, daß man wöchentlich etwa 1 Kilogramm abnimmt. Portionen, die berechnet und gewogen werden müssen, schrecken viele Leute ab. Von Vorteil ist aber, wenn man den Nährwert in etwa kennt, so daß man die täglich angestrebten 800, 1000 oder 1500 kcal (mal 4 = kJ) der verschiedenen Lebensmittel abschätzen kann (siehe Tabelle). Wer Freude am Rechnen und Wiegen hat, sollte sie sich gönnen.

Mit Vergnügen geht alles viel besser

Die Frage ist nicht so sehr, wie wirksam die Schlankheitskost auf Anhieb ist, sondern daß man sie dauerhaft durchhält. Dieser Weg zu neuen Gewohnheiten kann plötzlich oder allmählich beschritten werden, er soll undramatisch und ohne große Kraftanstrengung begangen werden, nicht verbissen, wohl aber zielstrebig und vergnüglich. Dabei geht es nicht nur um die Ernährung, sondern um die Lebensweise. Sowohl übermäßiger Alkoholgenuß als auch nervliche Überforderung sind genauso hinderlich wie Hektik, Mangel an Freizeit und Erholung (man ißt dabei oft, ohne nachzudenken und ohne sich zu kontrollieren), übermäßig empfundene Belastung durch Enttäuschung, Kummer, auch Langeweile (in solchen Situationen wird oft mehr gegessen).

Manche Raucher sind in einer besonderen Lage, oft nicht normal schlank, sondern abgemagert; sie leiden an krankhafter Appetitlosigkeit. Wer das Rauchen aufgibt, kann damit rechnen, daß er Heißhunger bekommt, mehr ißt und zunimmt. Er muß seine Ernährung darauf einstellen und bedarf dazu einer Schlankheitskost. Aber ein schlanker Raucher ist gesundheitlich bei weitem mehr gefährdet als ein molliger Nichtraucher.

Energiewert für die Schlankheitskost geeigneter Lebensmittel. Angaben in kcal/100 g (zur Umrechnung in kJ mit 4 multiplizieren)

Rohes und gekochtes Obst, ungezuckert	30 – 60
Rohes und gekochtes Gemüse, ohne Fettzugabe	10 – 60
Kartoffeln	85
Trinkmilch, Magermilch, Magerjoghurt	30 – 50
Magerquark, Magerkäse	90 – 130
Wild	110 – 130
Kaninchen	170
Magerer Fisch	80 – 110
Broiler	140
Mageres Fleisch	130 – 250
Magere Wurst	220 – 320
Eier (2 große)	170
Trockene Weine und Sekt	70 – 80
Vollkornbrot, Mischbrot	240 – 250
Hülsenfrüchte (getrocknet)	300 – 350
Klare Fleischbrühe	5 – 10
Trinkwasser, Selterswasser; Kaffee und Tee (ohne Milch und Zucker)	0

Der ganze Körper will dabeisein

Die regelmäßige körperliche Bewegung entscheidet über das erfolgreiche Abnehmen, das wird oft unterschätzt. Täglich mehr als 30 Minuten flottes Spazierengehen, Gartenarbeit, Schwimmen, Dauerlaufen oder andere Sportarten, bei denen der ganze Körper gefordert wird, empfehlen sich. Dies trainiert Herz und Kreislauf, wirkt damit Herzattacken entgegen und stimuliert den Stoffwechsel. Körperliche Bewegung kann auch den Appetit reduzieren. Außerdem hat sie noch einen speziellen Nutzen. Wer eine Schlankheitskost beginnt, bemerkt anfangs starke, dann immer geringer werdende Gewichtsabnahmen: Der Stoffwechsel schaltet auf Sparflamme um; er benötigt für gleiche Leistungen 15 bis 20 Prozent weniger Energie als zuvor. Wenn man sich aber in der ganzen Zeit kräftig bewegt, bleibt dieser Spareffekt aus oder ist schwächer, und man nimmt gleichmäßig weiter ab. Einfache, sichere Lösungen, die für jedermann verbindliche Empfehlung zur Schlankheit gibt es nicht. Jeder einzelne muß sich sein Rezept selbst zusammenstellen, um danach mit Selbstbeherrschung auf die Dauer zu leben.

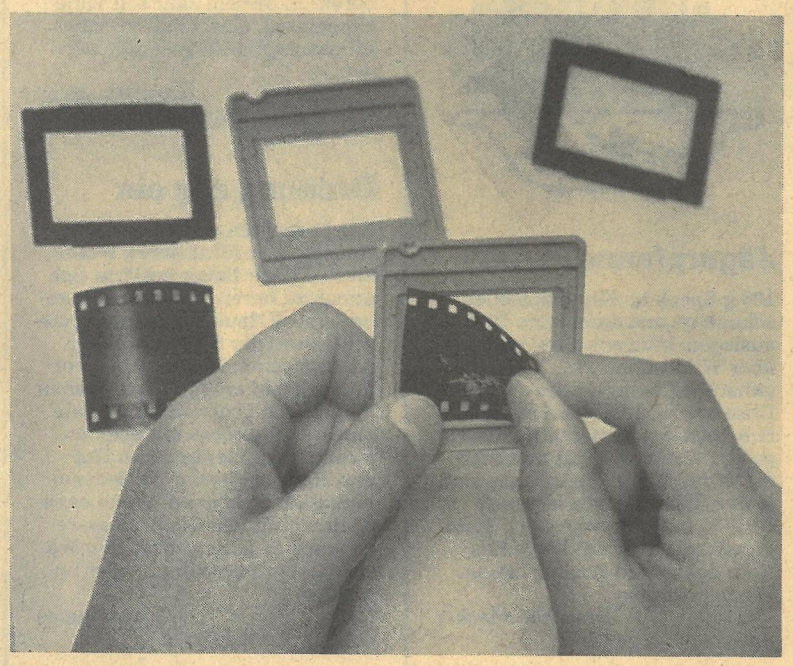
Ein Grundsatz aber gilt immer: Wer Gewichtsprobleme hat, muß weniger (Energie) essen, als er verbraucht, auch wenn er meint, noch so wenig zu sich zu nehmen. Den Schlüssel zum Erfolg hat jeder selbst, nämlich mit seiner starken Motivation.

Foto-Schule

Arbeitsdias

Wie in unserer Nr. 12/1987 versprochen, wollen wir heute technische Hinweise für Dias geben. Neben den auch für Schwarzweiß-Fotos gültigen Regeln muß zusätzlich einiges beachtet werden.

1. Materialwahl: Es gibt Color-Filme mit den Bezeichnungen NC, UT und UK. Erstere (Negativ-Color) kommen für diese Aufgabe nicht in Frage. Filme, bei denen Negativ- und Positivprozeß zusammengefaßt sind und nach deren Entwicklung wir sofort ein vorführfähiges Dia haben, werden als Umkehrfilme bezeichnet, dafür steht das U. Bei diesem Verfahren muß man entsprechend den Lichtverhältnissen differenzieren. Tageslicht (UT) hat hohe Blauanteile, Kunstlicht (UK) überwiegend Rotanteile. UT- und UK-Filme gleichen das Licht Mittelwerten an. Eine Verwechslung würde die Unterschiede noch verstärken. Die Zahl hinter den beiden Buchstaben kennzeichnet die Filmempfindlichkeit.



2. Belichtung: Da Negativ- und Positivprozeß beim Umkehrmaterial zusammenhängen, sind nachträgliche Korrekturen der Filmdichte und Bildqualität nicht mehr möglich.

Bei überbelichteten Dias wird ein zu großer Teil der Bildbestandteile für die Negativbildung verbraucht, die Dias wirken dann sehr blaß und verwaschen. Bei Unterbelichtung verhält es sich umgekehrt, die Dias werden düster bis schwarz. Also muß man die Belichtungszeit präzise einhalten. Der Film reagiert schon auf Unterschiede von einer halben Blende. Ohne eine Kamera mit Innenlichtmessung oder einen Belichtungsmesser kommt man nicht aus.

Farben brauchen Licht, um zu leuchten. Sonnenschein bereichert die Colorfotos. Im Schatten erlöschen die Farben, deshalb müssen die Motive gut beleuchtet sein. Weil der Film auf das Sonnenlicht der Vor- und Nachmittagsstunden abgestimmt ist, wirken zur Mittagszeit aufgenommene Fotos besonders kalt, sollte man also mittags lieber keine Farbaufnahmen machen.

3. Blitzlicht: Da die Farbtemperatur dem Tageslicht entspricht, werden bei diesem künstlichen Licht UT-Filme verwendet. Wer sich für indirektes Blitzen entscheidet, muß wissen, daß das Licht bei der Reflektion von Decke und Wänden deren Farbe aufnimmt und über das Motiv streut. Nur bei absolut weißer Decke und Wand ist diese Methode bei Farbaufnahmen überhaupt möglich.

4. Rahmen: Am geeignetsten sind solche mit zwei Glasscheiben (Foto). Sie schützen die Aufnahme vor Beschädigungen. Außerdem entfällt das ständige Nachstellen der Schärfe, das bei ungeglasten Dias notwendig ist, weil sich der Film durch die Projektorwärme dehnt und wellt.

Einfach und schnell verarbeiten sich Plastrahmen, die genaue Anleitung liegt den Packungen bei. Die Dias werden spiegelverkehrt kopfstehend so gelegt, daß sich die Einkerbung oben links befindet. Schiebt man die Rahmen jetzt mit der Markierung oben rechts in den Projektor, steht das Bild aufrecht und seitenrichtig. Achtet man beim Einrahmen darauf nicht, entsteht schnell mal ein links umwerfender Pflug und Heiterkeit im Publikum. *Hans Peters*

Haushalt

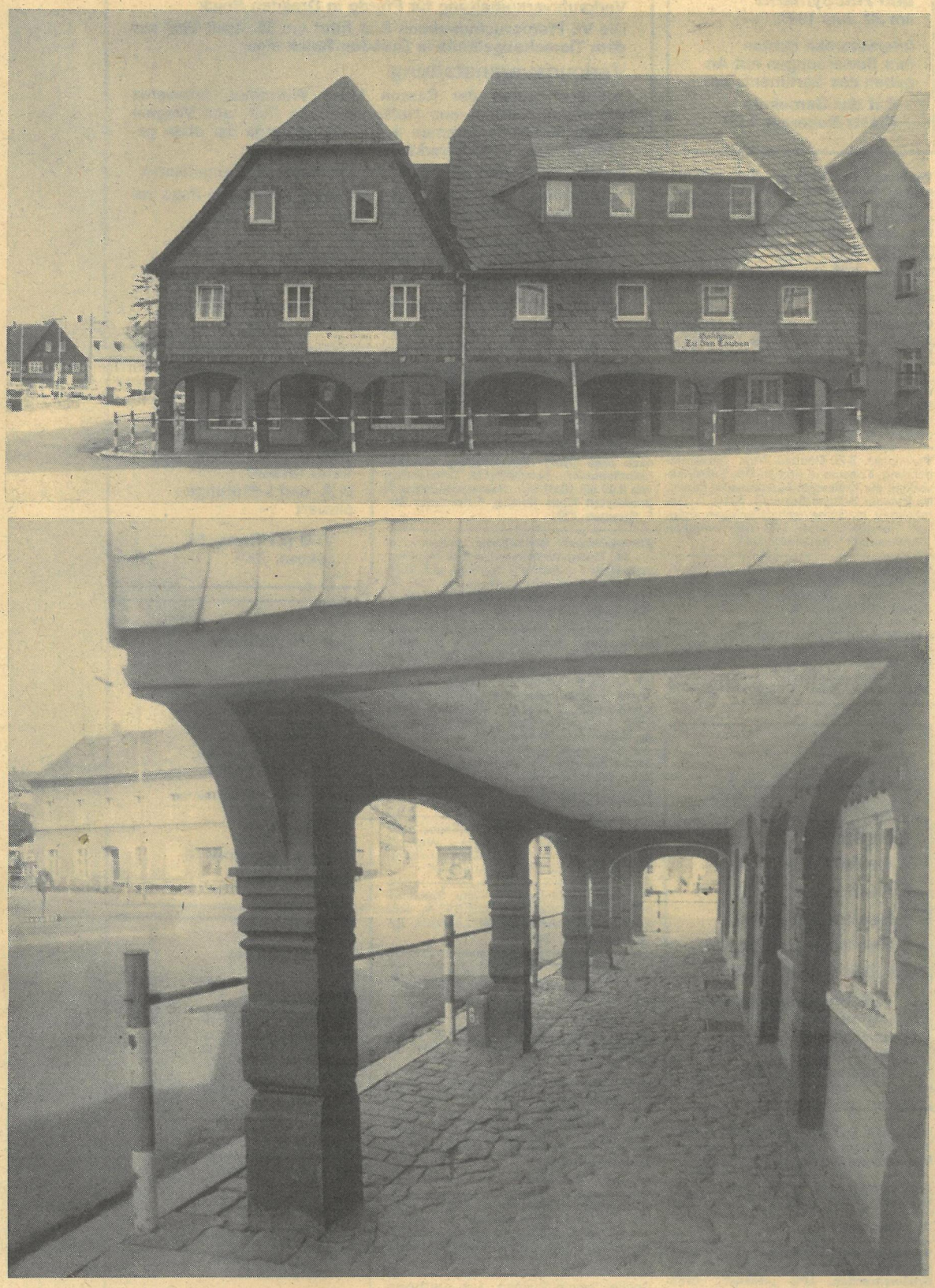
Larven im Holz

Wie, zu welcher Jahreszeit und mit welchen Mitteln kann man gestapelte Bretter gegen Holzwurm spritzen?

Joh. Symmank
Grubditz, Kreis Bautzen

Bei den sogenannten „Holzwürmern“ handelt es sich um die Larven holzzerstörender Insekten. Ein Verzeichnis des Amtes für Standardisierung, Meßwesen und Warenprüfung gibt jährlich im Heft 5 der Zeitschrift „Holztechnologie“ Auskunft, welche Schutzmittel zugelassen und wie sie anzuwenden sind.

Fotos: Detlef Seeger (2), Rainer-M. Rührmund; Zeichnungen: Siegfried Schüller



Dorfschönheit

Zu den Lauben

Das Papierwarengeschäft samt Buchbinderei und die Gaststätte „Zu den Lauben" gehören zu den Wahrzeichen von Schirgiswalde (Oberlausitz). Die Häuser wurden Ende des 17. Jahrhunderts erbaut. Eines grüßt mit dem Giebel, das andere mit der Längsseite zum Obermarkt, den Eingängen ist die Laube (Laufgang) vorgelagert. Kunstvoll gestaltete Säulen tragen die schieferverkleideten Obergeschosse und Dächer. Sie wurden während der 60er Jahre auf Anraten des Denkmalpflegers Carl Swoboda freigelegt und erneuert. Im Gang bot man früher Obst und Gemüse feil.

Als architektonische Besonderheit weist die ebenerdige Blockstube das Umgebinde auf. Leider beeinträchtigen einige sprossenlose Fenster den Anblick dieses Gebäudeduos, das auf der Bezirksdenkmalliste zu finden ist. Demnächst wollen die Besitzer renovieren und auch die Schilder wieder mit weißer Schrift auf schwarzem Grund gestalten.

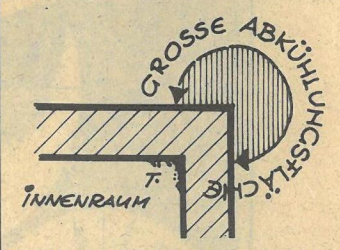
Stefan Wollmann

Bauen

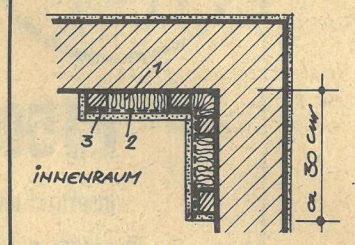
Anfällig für Tauwasser

An meinem Eigenheim werden alle Außendecken bei Frost erst feucht und dann – nach etwa 6 Wochen – schwarz. Offensichtlich reicht die Wärmedämmung der Außenwand nicht aus. Aber für das Typenprojekt (mit 36,5 cm dicken Wänden aus Hohlblocksteinen) ist auch keine zusätzliche vorgesehen. Was kann ich tun?

Bringfried Berger, Röhrsdorf, Kreis Glauchau



Senkrechte und waagerechte Gebäudewinkel bilden geometrisch bedingte Wärmebrükken. T = Tauwasserbildung führt zu Schimmel und Stockflecken



Verbesserte Raumecke:
1 Mineralwollplatte
2 PE-Folie als Dampfsperre
3 Gipskarton

Innenwinkel beheizter Räume sind wegen der großen Abkühlungsflächen besonders anfällig für Tauwasser. Ob sie auftreten, hängt vom Baustoff, der Beheizung und Nutzung der Räume ab. Günstige Umstände, beispielsweise die Lage von Heizungsrohren in der Raumecke, verhindern so etwas. Der Projektant des Gebäudes ist durch entsprechende Vorschriften angehalten nachzuweisen, daß das verwendete Material ausreichend Wärme dämmt oder eben durch zusätzliche Dämmstoffe der Wandaufbau grundlegend verbessert werden muß. Nachträglich können Sie die Mängel nur noch durch vorgeblendete Dämmstoffschichten beheben.

Siegfried Schüller

Der von Ihnen beschriebene Befall kann durch Begasung des Stapels beseitigt werden. Dadurch behält das Holz sein Aussehen, sind bei der Bearbeitung des Materials keine besonderen Schutzmaßnahmen erforderlich, schont man die Umwelt. Das Präparat „Delicia-GASTOXIN" ist allerdings konzessionspflichtig und darf nur von den PGH Schädlingsbekämpfung eingesetzt werden. Der Leser muß sich deshalb an die nächstgelegene derartige Genossenschaft wenden. Der Nutzholzstapel wird möglichst dicht mit einer Plastfolie umhüllt und darunter die GASTOXIN-Tabletten ausgelegt, die Phosphorwasserstoff entwickeln. Die Begasungsdauer beträgt 6 Tage. Die Umgebungstemperatur sollte bei 15 °Celsius liegen (Mai – September). Die Tablettenrückstände sind ungefährlich und werden vergraben.

Eine andere Möglichkeit bestünde darin, die Bretter etwa 8 Stunden auf 50 bis 55 °Celsius zu erwärmen. Hierfür sind Trockenkammern, auch ausgediente noch funktionstüchtige Backöfen geeignet.

Dr. Wibke Unger
Sachverständige für Holzschutz

Pädagogik

Die Saat der Radieschen

Warum ein gutes Beispiel nicht immer die erhoffte Wirkung hat

Die Frühlingssonne bringt es an den Tag: Die Gardinen müssen gewaschen und die Fenster geputzt werden. Alles, was in der kalten Jahreszeit liegengeblieben ist, wartet nun auf fleißige Hände. Die Eltern wissen gar nicht, was sie zuerst machen sollen. Sie stecken voller Elan. Beim Großreinemachen kommen sie auf die Idee, die Möbel ein bißchen umzurücken, damit für den Jungen ein heller Arbeitsplatz am Fenster entsteht. Der Boden müßte entrümpelt werden. Aber noch wichtiger wäre wohl jetzt der Garten ...

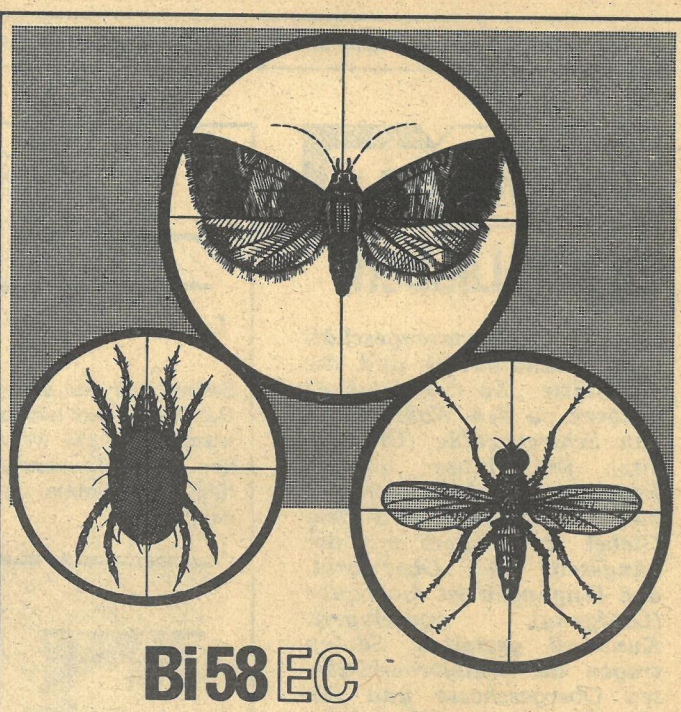
Einen Abend lang sind die Sprößlinge mit Feuereifer dabei, das Bücherregal abzuräumen, Staub zu wischen und alles wieder ordentlich an seinen Platz zu stellen. Aber den nächsten Tag möchten sie sich schon am liebsten gleich aus der Affäre ziehen, weil Freunde auf sie warten. Sie folgen Mutter und Vater maulend in den Garten, finden das Umgraben, das Säen und Harken langweilig, stehen herum, fassen nicht mehr von allein zu, lassen sich um jede Handreichung bitten. Macht es ihnen denn so gar keinen Spaß, in Familie etwas zu tun? Die Kinder drucksen herum, ein bißchen gelangweilt, ein bißchen bockig, und bringen ihre Unlust unverhohlen zum Ausdruck, bis sie gehen dürfen. Die Eltern sind enttäuscht: Da wird nun soviel vom guten Beispiel geredet, das man seinen Kindern geben soll, aber dieses scheint doch wohl eher lähmend als anspornend zu wirken.

Wo liegen nun die Ursachen dafür, daß Mädchen und Jungen, die an regelmäßige kleine Pflichten im Haushalt gewöhnt sind, mit zunehmendem Alter immer unlustiger auf größere Aufgaben reagieren? Während die jüngeren am liebsten die vollbeladene Schubkarre bis zum Komposthaufen schieben möchten, lassen sich die älteren Geschwister, die kräftig genug sind, dreimal dazu auffordern. Bittet die Mutter den Großen um Hilfe beim Anbringen der Gardinen, schaut er auf die Uhr, dabei hat er gar nichts vor ... Die Eltern ärgern sich. Aber sie verhalten sich heute so, morgen so. Mal schimpfen sie, mal sehen sie großzügig darüber hinweg. Eine bemerkenswerte Arbeitsfreude stellt sich nicht ein. Etwas Wichtiges haben sie bei ihrer eigenen Begeisterung nämlich unterlassen: Sich in die Kinder hinein zu versetzen.

Während Mutter oder Vater den Samen in die Erde bringen, sehen sie schon Blumen und Gemüse wachsen; sie freuen sich auf eine Wohnung, in der es nach frisch gewaschenen Gardinen duftet. Sie haben bei allem, was sie tun, also Ziel und Ausgang des Vorhabens im Blick, während ihre Kinder nur Arbeit ohne Ende sehen, bei der ihnen überdies wenig Aussicht auf Anerkennung winkt. All ihr Bemühen fließt ein in ein Unternehmen, das letzten Endes eine Sache der Erwachsenen bleibt. Sie wissen, daß ihr Zufassen den Eltern die Arbeit erleichtert. Aber deshalb machen Mutter und Vater doch nicht früher Feierabend. Also spielt es schließlich gar keine Rolle fürs Familienleben, ob sie helfen oder nicht.

Außerdem mischen sich die Eltern entgegen ihren Versprechungen in alles ein. Sie bestimmen, wie das Blumenbeet aussehen soll, beweisen, daß sich die Fensterscheibe noch blanker putzen läßt. Sie belehren, ermahnen, kontrollieren statt zu akzeptieren und die Selbständigkeit der Kinder zu fördern, indem sie ihnen Mut machen und ihren Spaß wekken am gemeinsamen Tun mit eigener Verantwortung. Doch gerade das ist es, was die Mädchen und Jungen noch dringender brauchen als Belobigungen. Sie wollen nicht immer bloß Hilfsdienste verrichten, sondern sich und anderen beweisen, was sie leisten können. Sie möchten sichtbare Spuren hinterlassen, damit sie hinterher sagen können, daß sie das Küchenfenster allein geputzt haben, ob's nun blitzblank ist oder nicht, daß sie die Radieschen gesät haben, auch wenn sie ein bißchen zu dicht stehen. Letzteres merken sie spätestens bei der Ernte und ziehen ihre Lehren daraus. Darüber brauchen die Eltern gar kein Wort zu verlieren.

Katrin Martens



Bi 58 EC

Insektizid mit systemischen Eigenschaften

- Bekämpft eine Vielzahl saugender, beißender, blatt- und fruchtminierender Insekten sowie Spinnmilben.
- Einsatzmöglichkeiten in fast allen gärtnerischen Kulturen im Freiland, in Kleingewächshäusern, Folienzelten und Frühbeeten.
- Anwendung im Spritzverfahren, bei Gemüsekulturen auch im Gießverfahren.
- Besitzt gute Pflanzenverträglichkeit.
- Wirkungsdauer hält 10-14 Tage an.

Für Kleingärtner und Siedler empfehlen wir Kleinstabpackungen á 100 ml.

VEB CHEMIEKOMBINAT BITTERFELD

VERSCHIEDENES

Wir nehmen für alle Bäuerlichen Handelsgenossenschaften und sonstigen gesellschaftlichen Bedarfsträger Bestellungen für 1987 von

Dachbindern, 6- und 8teilig, verzinkt

entgegen.

Abholung bzw. Stückgutversand nach Vereinbarung.

VdgB BHG Bernburg
Speicherstraße 8
Bernburg, 4350
Telefon: Bernburg 27 17 oder 26 21

Anläßlich unseres Lindenfestes findet in Langenwolschendorf am **21. 6. 1987** in der Zeit von 10.00 bis 17.00 Uhr ein

Trödelmarkt statt.

Interessierte Händler melden sich bitte bis zum 23. 5. 1987 beim
Rat der Gemeinde, Langenwolschendorf, 6571
Stände sind mitzubringen.

Vermieten ab IV/1987 eine Neubau-Whg. LPG Tierproduktion, Ortrander Str. 4, Thiendorf, 8281

Verkaufe Haushaltsnähmaschine Veritas, neuw., elektr., versenkbar, m. Schrank, 8 Programme, 750,– M. H. Lochte, Dorfstr. 53, Wernsdorf, 1251

Vermieten ab 1. 8. 1987 eine 5-Zi.-Whg. mit Bad u. WC, Möglichkeiten zur ind. Tierhaltung, Garage u. Garten. LPG Tierproduktion „Freier Bauer", Großbardau, 7241

Suche AKA-Flächenbrüter bis 90 Eier-Einlage. Zuschr. m. Preisang. an: M. Schmidt, Rammtorstr. 38, Lutherstadt Eisleben, 4250, Tel.: 28 39

Vermieten ab Dezember 1987 eine 2½-Zi.-Neubau-Whg. (Erstbezug), m. Küche, Bad u. WC. Kindergarten, -krippe, Schule u. Einkaufsmöglichkeiten sowie Busverbindung im Ort. LPG Tierproduktion „Ernst Thälmann", Groß Naundorf, 7901

Sammlerin sucht alte Puppen, Blechspielzeug von Märklin und Bing. Barbara Geppinger, Lerchenstr. 4, Görlitz, 8904

Vermieten ab sofort in landschaftlich schöner Gegend in Werben, Kr. Osterburg, ein Einf.-Haus mit Bad, WC, Zentralheizung u. Garage. Kinderkrippe, Kindergarten sowie Schule u. Arztpraxis im Ort sowie Einkaufsmöglichkeiten u. günstige Busverbindung zur Kreisstadt. LPG Tierproduktion „30. Jahrestag der Befreiung", Werben, 3551, Tel.: 3 34

Altbewährte Kartoffelquetsche aus Metall, kompl., verzinkt, Fassungsvermögen 15 b. 20 kg, 190,– M. Selbstabholung u. Nachnahme. Zuschr. an: Werner Herrmann, Dorfstr. 31, Klein-Beuchow, 7541, Tel.: Lübbenau 25 74

Verkaufe Obsttrockner, 50 kg Fruchteinwaage, 220 V, 100 W, 5 000,– M. Wermter, Schillerstr. 32, Lauta, 7705

Vermieten ab sofort in einem Neubauhaus eine 2½-Zi.-Whg. mit Bad u. IWC. Kindergarten u. Einkaufsmöglichkeiten im Ort. Gute Busverbindung zur Kreisstadt. LPG Tierproduktion „Florian Geyer", PF 4, Frohburg, 7233, Tel.: Frohburg 2 43

Biete Ponykutsche, neuw., 1 500,– M. Suche Einspänner-Pferdegrasmäher m. Motor. Georg Dubil, Hauptstr. 16, Dubrauke, 8601

Vermieten ab sofort in landschaftlich schöner Gegend eine 2-Zi.-Whg. mit Küche u. Bad. Möglichkeiten zur ind. Tierhaltung bestehen, Kindergarten u. Einkaufsmöglichkeiten im Ort. LPG Tierproduktion Kleinförstchen, Oberförstchen, 8601

Verkaufe Grundstück, 2 km von Jessen, mit freiem Einf.-Haus, Garten geeignet zur Kleintierhaltung. Zuschr. an: 1666 DLB-Anz.-Ann., Karl-Liebknecht-Str. 4, Jessen, 7940

Vermieten ab sofort 5-Zi.-Whg. mit Bad u. WC. Einkaufsmöglichkeiten, Kindergartenplätze sowie Busverbindung im Ort. LPG Tierproduktion Gnaschwitz, Sitz: Techritz, 8601

Suche Armnähmaschine zu kaufen. Beuse, Heinrichsruhstr. 1, Finsterwalde, 7980

Kraatz lädt ein zum
3. Pferde-, Kälber- und Hobbymarkt
am 20. Juni 1987

Interessenten richten ihre Bewerbungen mit Angaben des Sortiments an:
· **Rat der Gemeinde**
Kraatz-Buberow, 1431

Vermieten Einf.-Haus mit Bad, WC, Garage u. Möglichkeiten zur ind. Viehhaltung, in ruhiger Lage. Gute Busverbindungen nach Güstrow u. Rostock. LPG Tierproduktion „Am Recknitztal", Alt Kätwin, 2601

Verkaufe Kutsche für Ein- u. Zweispänner, Neuaufbau 1986 (Originalzust.), 2 700,– M. Heiko Schildhauer, Lindenstr. 7, Pratau, 4601

Vermieten ab sofort Einf.-Haus mit Möglichkeiten zur ind. Tierhaltung. LPG „Philipp Müller", Fach Nr.: 1-10, Rosenberg, 9901, Tel.: Weischlitz 2 59

Verkaufe Reitstiefel, Gr. 25,5, ungetr., 195,– M, Reithose, Gr. 164, 30,– M. Straßner, Waldläuferweg 15, PF 3632, Bad Dürrenberg, 4203

Vermieten 3-Zi.-Neubau-Whg. Kindereinrichtung, Konsum u. Arzt im Ort. Schulbusverkehr zur Kreisstadt Fürstenwalde (6 km, im Berliner S-Bahn-Bereich). Stall- u. Garagenbau in Gemeinschaftsanlagen möglich. Gartenland vorh. LPG Tierproduktion „Freundschaft", Buchholz, 1241

Sammler sucht Kleinporzellan, Figuren, alten Familienschmuck, Bierkrüge 1880 – 1918, Uhren u. Leuchter. L. Hanisch. Lohmannstr. 97, Köthen, 4370

Vermieten in landschaftlich schöner Gegegend eine 2½-Zi.-Whg. mit Küche, Bad u. WC. Kindergarten u. Einkaufsmöglichkeiten im Ort. Günstige Busverbindungen. LPG „Vereinte Kraft", Oberweißbach, 6432

Verkaufen
5 Reifen 15,5 × 38 AS
5 Reifen 12 × 38 AS
4 Reifen 13.00 × 18
3 Reifen 11.00 × 20
5 Reifen 10.00 × 20
5 Reifen 7,50 × 16
9 Reifen 3.00 × 19
20 Reifen 3.00 × 18
VEG Pflanzenproduktion „August Bebel"
Badeborner Weg 4,
PSF 351
Quedlinburg, 4300

Vermieten ab 15. 5. 1987 2½-Zi.-Neubau-Whg. mit Garage. LPG Pflanzenproduktion, Meyenburger Tor 75, Pritzwalk, 1920

Suche Wohnwagen Quek Junior, gebr., Bestzustand oder neu, zu kaufen. Engemann, Nr. 1 a, OT Goselitz Zschaitz, 7301, Tel.: Ostrau 6 38

Vermieten eine modernisierte 3½-Zi.-Whg. mit Bad u. WC in Kleinweitzschen OT Großweitzschen. LPG „Freiheit", Großweitzschen, 7301

Suche alten Schreibsekretär od. Schreibtisch m. Aufsatz, Spruch od. Bild auf Holz, Harmonium, Feldschmiede, Amboß, Schmiedewerkz. Schlegel, Leipziger Str. 25, Lindenthal, 7142

Vermieten ab Mai/Juni 1987 eine 4-Zi.-Whg. im Neubau in Borrentin. LPG „Morgenrot", Meesiger, 2031

Suche Arbeits- u. Kutschgeschirre, auch alte, für Großpferde u. Haflinger, zu kaufen. Zuschr. m. Angaben über Zustand u. Preis an: A. Möschter, Harthauer Str. 8 a, Klaffenbach, 9123

Vermieten ab Juli 1987 eine 2½-Zi.-Neubau-Whg. (Erstbezug). LPG Tierproduktion, PF 50, Passow, 2861

Suche Ponyreitsattel zu kaufen. K. Schulz, Nr. 8, Gassenreuth, 9921

Vermieten Einf.-Haus mit Küche, Bad u. WC, Kindergarten, Kinderkrippe, Schule u. Einkaufsmöglichkeiten. Günstige Verkehrsbedingungen zur Kreisstadt. LPG Tierproduktion, Gulow, 2911, Tel.: Reetz 5 19

Verkaufe Spindelwagenh., 5 t, 135,– M, 30-m-Gummikab. NSH-I, 4 × 50 mm², 225,– M. Suche Multicar M 22 (Kipper). Graß, Nr. 27, Neuhof, 6111, Tel.: Schleusingen, 74 52

Ehepaar mit 2 schulpflichtigen Kindern sucht Mitte bis Ende August 1987 Ferienunterkunft für eine Woche. Zuschr. an: 9592 DLK-Anz.-Ann., Holzhof 19, Pritzwalk, 1920

Biete in Burg b. Magdeburg 2½-Zi.-Neubau-Whg., Fhzg., AWG. Suche kleines Einf.-Haus zu kaufen oder zu mieten, bevorzugt Kr. Osterburg. Zuschr. an: 3163 Anz.-Ann., Brüderstr. 14, Burg, 3270

Suchen dringend Betrieb, der
Brettbinder
jeder Größe nagelt, auch in Feierabendtätigkeit.
Material kann bereitgestellt werden.
LPG Tierproduktion
Wildberg, 1901
Telefon: 2 37, Apparat 6

TIERMARKT

Verkaufsveranstaltung für Pferde in Dresden-Reick
Die VE Pferdezuchtdirektion Süd führt am **25. April 1987 auf dem Tierschaugelände in Dresden-Reick** eine

Verkaufsveranstaltung

mit Zuchtstuten der Rassen Edles Warmblut, Schweres Warmblut, Kaltblut und Haflinger sowie Reit- und Wagenpferde durch. Es kommen auch Arbeitspferde der oben genannten Rassen zum Verkauf.

Beginn: 25. 4. 1987 um 10.00 Uhr (neben dem Renngelände).

Kaufinteressenten haben eine Einfuhrgenehmigung ihres zuständigen Kreistierarztes vorzulegen.

Vorbestellungen sind zu richten an:
Zuchtleitung Pferde, Winterbergstraße 98,
Dresden, 8036, Tel.: 2 36 10 01
Hier erhalten Sie Auskunft über alle Fragen des Verkaufs.

Küken, 3 b. 5 Tage alt, von gesunden pullorumfreien und leistungsfähigen Zuchttieren, Italiener, rebhuhnfarbig, 2,– M, Hennenküken, 4,– M, Kreuzung New Hampshire × Leghorn, 1,75 M, Hennenküken, 3,20 M, Hähnchen, 0,30 M, New Hampshire, unsortiert, 2,50 M. Post- und Bahnversand nach allen Orten. Vorbestellung erbeten. Selbstabholer: Geschäftszeit Donnerstag von 9.00 bis 18.00 Uhr. Rassegeflügelzucht Brutanstalt Klaus Herzog, Korbethaer Str. 5, Spergau, 4201

Kükenverkauf: Rheinländer, schwarz, je 3,– M, Zwerg-Welsumer, je 2,50 M, Kreuzung New Hampshire × Leghorn, je 2,10 M, Italiener, rebhuhnf. u. kennf., je 1,90 M. Postversand Brüterei Alfred Richter, Nr. 2, Wantewitz, 8281, Tel.: Baßlitz 3 35

Gebe New Hampshire-Küken u. Kreuzungsküken in bester Qualität, erstkl. New Hampshire-Zuchthähne R. 86, pullorumfrei, 1,3 weiße Warzenenten, auch einzeln, u. weiße Warzenentenküken sowie Peking-Enten-Küken, 2 Wochen alt, beste Mastrasse, laufend ab. Rassegeflügelzüchter E. Hoffmann, Fischendorf, 7321

Suche preisgünstig Welpen der Rasse Bolonka franzuska aus dem Frühjahrswurf, ohne Pap., zu kaufen. Klein, Mühsamstr. 64, Berlin, 1034

Verkaufe Gespann Original Haflinger, auch einzeln, Hauptstammbuchstute u. Wallach, weißes Langhaar, EM 1,42 m. Andreas Roth, Alberodaertstr. 172, Aue, 9400

Verkaufe umständehalber 2jähr. Shetlandponystute, mit Papieren, WH 0,87 m, sehr kinderlieb u. anhänglich. W. Lantzsch, Nr. 14, Forchheim, 7301

Verkaufe wegen Nachzucht bewährte Araber Zuchtstute, Hstb., fohlt im April. K.-H. Bandt, Satower Str. 16, Züsow, 2401, Tel.: 8 29

Rassehunde liefert seit 1932 Walter Ranis, Eisenberg, 6520, Tel.: 21 94, Anfragen mit Rückporto

Verkaufe 7½jähr. Schimmelstute, 1,25 m, fromm u. zugfest u. Jährlingsstute, EM 1,35 m, Schimmel, bei Bedarf m. Kutschgeschirr, luftbereiften 6sitzer, Neuaufbau, auch sehr gut als Turnierkutsche geeignet, 2 000,– M. Joachim Otto, Mansfelder Str. 19, Riestedt, 4701

Verkaufe 3jähr. großr. Rappstute, EW, 6jähr. eleg. Hauptstammb. Dunkelschimmelstute, WH 1,68 m, 6jähr. Fuchswallach, hochveranl. Dressurpferd, Kl. A u. L mehrf. gesiegt u. plaziert. Horst Osterloh, Lengefelder Weg 267, Wallhausen, 4701

Cocker-Spaniel-Welpen aus Leistungszucht ab April abzugeben. Jagdspanielzwinger „vom Stutenhof". Ingrid Dominke, L.-Brachmann-Str. 30, Weißenfels, 4850

Wir bieten in den Monaten Mai und Juni 1987
Eintagsküken
Kreuzung Legh. × Hamp. und Leghorn Hybriden
unsortiert je 1,40 M
sortiert je 2,85 M
pullorumfrei und geimpft gegen Marek, Verkauf donnerstags, Versand ab 40 Stück an alle Bahnhöfe
Wir bitten um Vorbest.
Geflügelkombinat der LPG „Karl Marx"
Straße der Befreiung
Großenhain, 8280

KÜKENVERKAUF 1987

Italiener, rebhuhnf.	1,80 M
New Hampshire	2,20 M
New Hampshire/Ital.	2,10 M
New Hampshire/Legh.	2,10 M
Schwarze Kreuzung	2,20 M
Welsumer Zwerge	2,50 M

Hennenküken doppelter Preis
Hähnchenküken 0,30 und 0,50 M
Elterntiere pullorumuntersucht
Postversand ab Anfang März 1987
Verkauf dienstags 16–18 Uhr
Vorbestellung erwünscht
Brüterei Walther & Göhler
Niederau, 8254
Telefon: Weinböhla 60 34

Verkaufen
Sportpferd
WE, Wallach, braun, 5jährig, WH 1,71 m, Vater: Brauer
in A- und L-Prüfungen plaziert
VEG (Z) Tierzucht
Lebusa, 7901

KÜKEN-Verkauf
ab März!
Blausperber, Amrocks, Italiener, New Hampshire, Leghorn und Kreuzungen, nur unsortiert sowie Entenküken
Versand ab 40 Stück und Entenküken ab 30 Stück
Bestellungen mit Angabe der Expreßgutstation an:
Rassegeflügel
A. Strich
Gustav-Adolf-Straße 145
Berlin, 1120

RASSEKÜKEN

	unsort.	Hennen
Ital. kennf.	–	3,80
Ital. rebh.	1,90	3,80
Kreuzung I × H	2,30	4,50
New Hampshire	2,30	4,50
Zwerg-Welsumer	2,50	–
Amrocks	2,60	5,–
Blausperber	2,80	5,50
Sussex, hell	2,80	5,50
Australorps	2,80	5,50

Hähnchen 0,30 u. 0,50
Verkauf jeden Do. 8–16, Fr. 8–11 Uhr. Bahn- und Postversand ab 40 Küken.
Geflügelzucht Herbert Hiller
Ernst-Thälmann-Str. 60
Großenhain, 8280
Telefon: 26 15

Boxerzwinger „v. Zoberberg" gibt im Mai Welpen aus HD-freier Verpaarung ab. Krüger, Zoberberg 14, Dessau, 4504

Suche Haflinger, etwa 1,45 m u. Original Kutsche, 6sitzer. Zuschr. m. Preis an: R. Kruse, Wiesengarten 11, Seebad Ahlbeck, 2252

Verkaufe Hauptstammbuchstute, Fuchs, 6 Jahre, Körklasse I b, WH 1,68 m, Vater: Junior. Manfred Dippmann, Weststr. 6, Burgstädt, 9112, Tel.: 21 58

Verkaufe Haflinger Stute, hochtragend, 5jähr., Kummetgeschirr, 400,– M, Gummiwagen, 1,5 t, 2 000,– M, Gummiwagen, 0,5 t, 1 500,– M, kl. Kutsche, 1 500,– M. Landgraf, Gonnaufer 28, Sangerhausen, 4700

Verkaufe Kleinpferd, Wallach, 1,30 m, Apfelschimmel, geb. 1. 6.1982. Agnes Hensel, Talheimer Str. 34, Jahnsdorf, 9152

Suche Reit- u. Wagenpferd bis 10 Jahre, 1,40 bis 1,45 m, 2 Lämmer, ostfr. Milchschaf, ostfr. Silbermöve. K. Hinze, Dorfaue 5, PF 07, Prieros, 1608

Verkaufe Ponygespann, Wallach, Stute, 1,15 m, m. Kutsche u. Geschirr, 2 600,– M. G. Fischer, R.-Schuster-Str. 25, Markneukirchen, 9659

Verkaufen
Fuchswallach
vom Humor-Trakehner aus dem Olympia-Halbblut
geb. 20. 4. 1983
WH 1,66 m
geht zweispännig und ist angeritten
LPG „Geschwister Scholl" Hausdorf
Frankenberger Straße 61
Mühlbach, 9381
Tel.: Frankenberg 41 02 und 41 24

Fotos: Rainer-M. Rührmund, Christel Schwalbe

„Wir haben geschwitzt wie Ochs' und Esel"

Genossenschaftsbauer Wilhelm Nagel aus Kamern richtete gemeinsam mit Dorfbewohnern ein Landeskulturkabinett ein

Am 7. Oktober 1983 wurde das Kabinett mit einem kleinen Festprogramm eröffnet, in dem auch der Chor der Kulturbund-Ortsgruppe auftrat. Seitdem führt Wilhelm Nagel temperamentvoll und sachkundig seine Gäste.

Gleich hinterm großen Tor zum Kabinett steht ein Kinderschlitten, recht betagt schon. Früher habe er sich jedes Weihnachten einen neuen gewünscht, erzählt Wilhelm Nagel den Besuchern. Vergeblich allerdings, denn zu karg war, was der kleine Hof der Eltern hergab. – Ein Stockwerk höher schaut eine Biberfamilie aus der Glasvitrine, auf kleinen Sockeln sitzen ausgestopfte Vögel. Auch hier gibt der Hausherr manches zum besten – Vergnügliches und Nachdenkliches, Erlebtes und, warum nicht, gut Erfundenes.

Die Pantinen der Kinderzeit bewahrt

Wilhelm Nagel mag Geschichten. Er hört sie noch immer so gern wie in seiner Kindheit. Und er kann heute selbst welche erzählen, eben wie einer, der mit wachem Blick durch reichlich sechs Jahrzehnte ging. Obwohl ihm bisweilen die schwere Arbeit auf Vaters Acker den Buckel niederdrückte. Daß er auch Bauer wurde – keine Frage. Er mochte es, die duftende, frisch aufgeworfene Erde zu riechen, in die prallen Ähren zu greifen, mit Tieren umzugehen.

Diese Neigung fiel entscheidend ins Gewicht, als er 1953 mit dafür sorgte, daß im Dorf eine Genossenschaft gegründet wurde, die er zwei Jahre lang leitete. Später kümmerte er sich dort um ein Dutzend Schwarzbunte. Zu erzählen hatte er nun schon vieles für Kinder, Enkel, vielleicht gar Urenkel. Doch sie sollten sich einmal nicht nur mit seinen Erinnerungen ein Bild machen. Wilhelm Nagel begann deshalb, Fotos und Zeitungsausschnitte zu sammeln über alles, was sich ums Gestern und Heute seines Dorfes drehte. Und weil er aus eigenem Erleben wußte, daß „Geschichten zum Anfassen" für Kinder einen ganz besonderen Reiz haben, wehrte er sich jedesmal aufs neue, wenn sein Schlitten, die abgewetzten Pantinen der Kinderzeit, der alte Pflug, den er bewahrt hatte, auf dem Gerümpelhaufen landen sollten ...

Doch schon vor der Zeit mußte er 1971 seine Arbeit in der LPG Tierproduktion aufgeben – ein Unfall zwang ihn dazu. Das fiel schwer, Wilhelm Nagel macht kein Hehl daraus. Als die Ärzte ihn zur Erholung schickten, sah er sich eines Tages in der Nähe seines Kurortes ein Museum mit altertümlichem Ackergerät an, das ein Bauer eingerichtet hatte. Wäre das denn nicht auch etwas für Kamern?

Wieder zu Hause, erfuhr er bei einem abendlichen Plausch, daß einer die gleiche Idee hatte: Wilhelms Freund Dr. Anton Schreiber, lange Zeit Arzt im Dorf. Gemeinsam trugen die beiden ihre Gedanken dem Bürgermeister vor. Schon kurz darauf faßte der Rat der Gemeinde den Beschluß, eine „Sammlung landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen" anzulegen. Wilhelm stöberte in Scheunen, Ställen, auf Dachböden, und manch „Urvater" heutiger Agrartechnik kam zum Vorschein: ein Ableger, ein Pferdebinder, sogar ein „Pionier". Die LPG Pflanzenproduktion half, alles zunächst auf den Hof des Nagelschen Anwesens zu transportieren, denn ein geeignetes Domizil hatte sich noch nicht finden lassen.

Auch von der Natur müßte man erzählen

Als Wilhelm Nagel die Gerätschaften so Stück für Stück zusammentrug, war ihm vieles durch den Kopf gegangen: „Kamern mit seiner Umgebung ist für mich immer was ganz Besonderes gewesen, die herrlichen Seen, die Wälder und Hügel. Stellen Sie sich vor, Dutzende Wasservogelarten können Sie hier beobachten! Müßte man nicht ebenso davon erzählen, damit die Leute nicht achtlos vorüberlaufen, überlegte ich damals." Wieder vertraute er sich dem Bürgermeister an. Als die beiden auseinandergingen, stand fest: Jawohl, ein Landeskulturkabinett soll her, in dem, bitte schön, auch die alten Ackergeräte zu neuen Ehren kommen dürfen. Das Gemeindeoberhaupt riet, sich mit dem Kulturbund zu verbünden, den Kollegen aus der Kreisstadt Havelberg und der Ortsgruppe, die schon manches auf die Beine gebracht hatte. Alle waren bereit zu helfen, und Wilhelm Nagel, nun ganz und gar überzeugt, stellte seine Scheune zur Verfügung. Doch über die war die Zeit nicht spurlos hingegangen. Außerdem mußten elektrische Leitungen für die Beleuchtung gelegt, eine Treppe ins Obergeschoß gebaut werden.

Also packten manchen Feierabend viele Kamerner zu, mittendrin Wilhelm Nagel. („Wir haben geschwitzt wie Ochs' und Esel.") Die Genossenschaft half wieder mit Technik, schaffte Baumaterial ran, derweil der Vorsitzende der Kulturbund-Ortsgruppe, Holzbildhauer Günther Klam, eine Plastik fürs Kabinett schuf, „Natur" betitelt. Lehrmaterial und Plakate wurden herbeigeholt, Wilhelm Nagel werkelte nächtelang an weiteren Exponaten: hämmerte Nistkästen, schnitt Scheiben unterschiedlicher Baumarten und las nach über die Geschichte des Dorfes, die Naturschutzgebiete der Umgegend.

Von Anfang Mai bis Ende November führt Wilhelm Nagel, seit er vor zwei Jahren Rentner wurde, an vier Nachmittagen der Woche durchs Kabinett, schließt es auch zu Feiertagen auf. An die 1300 Besucher kommen in einer Saison. Aber eigentlich ist ständig geöffnet. Denn jeder, der Altpapier oder leere Flaschen vorbeibringt (Wilhelm Nagel kauft seit einiger Zeit die Sekundärrohstoffe auf), kann reinschauen, wenn er möchte. Und die Leute von Kamern nutzen diese Möglichkeit, führen gern ihren Besuch aus der Stadt hinein. Mit ein bißchen Stolz sogar, wen wundert's!

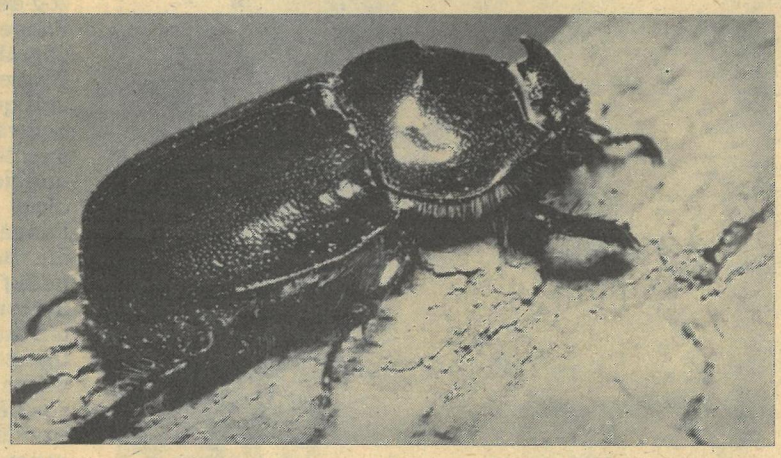
Bald Lichtbilder im ehemaligen Kuhstall

Im Erdgeschoß steht jetzt das Ackergerät: Pflüge, Binder, Sämaschinen – alles tipptopp aufpoliert. Das obere Stockwerk ist dem Naturschutz gewidmet. Hier will Wilhelm Nagel manches verbessern, bis die ersten Sommergäste dieses Jahres eintreffen. Vieles ist ihm noch nicht konkret genug, besonders für die Kinder, die er in erster Linie begeistern möchte. Da plant er beispielsweise, eine Foto-Serie über eine Arbeitsgemeinschaft „Landeskultur" zu beschaffen. Die Hände in den Schoß zu legen, bleibt keine Zeit. „Ich muß ständig dazulernen. Was die Leute so alles wissen wollen ... Über das internationale Feuchtgebiet ‚Untere Havel', das sich gleich hier um die Ecke befindet, fragen sie mir förmlich Löcher in den Bauch. Gut, daß ich vor zwei Jahren Mitglied der Gesellschaft für Natur und Umwelt geworden bin. Meine Kollegen dort geben mir manchen Rat."

Letzten Winter nun hat er seinen alten Kuhstall entrümpelt. Aus dem läßt sich gut und gern ein Vorführraum für Dia-Vorträge machen, meint er. Wenn alle wieder mithelfen, sei das bis Mai zu schaffen. Die Geschichten zu den bunten Bildern sollte man aber Wilhelm Nagel überlassen. Erzählen kann nun mal keiner so wie er.

Jutta Heise

Das Horn auf dem Kopf gab den Namen



Der glänzend schwarze Nashornkäfer (Oryctes nasicornis) ist einer der größten und auffälligsten Käfer unserer Fauna. Da es ihm gelang, immer wieder neue Lebensräume zu erschließen, trifft man ihn heute häufiger an als früher. Ursprünglich war er an Wälder mit faulendem Laubholz gebunden. Später siedelte er sich nach und nach in Lohehaufen von Gerbereien an. Weil diese rar wurden, lebt er nun vor allem in Kompost und Torfmull, wo durch Zersetzung von Pflanzenteilen eine für ihn günstige Temperatur herrscht. Charakteristisch ist der etwa 1,5 Zentimeter lange Chitinpanzerfortsatz auf dem Kopf, den allerdings nur die 4 Zentimeter großen Männchen besitzen.

Die Weibchen sind kleiner. Der Sechsbeiner zählt zur Familie der Blatthornkäfer, die als gemeinsames Merkmal Fühler haben, deren Enden aus Kämmen oder Fächern bestehen. Der c-förmige, bis 10 Zentimeter messende Engerling ist dick und glatt. Die Larven entwickeln sich innerhalb von drei Jahren, am besten bei 25 Grad Celsius. Sind sie ausgewachsen, streifen sie ihre Haut ab und verpuppen sich in einem ovalen, ziemlich festen Kokon, der mit Holzmulm zusammengeklebt ist. Den Puppen entschlüpfen die fertigen Käfer. Im Juni und Juli schwärmen die „Nashörner" aus, um neue Reviere aufzusuchen – besonders gern an lauen Abenden.

Christel Schwalbe

Foto: Dieter Roski

Elke Willkomm-Nagel

Der Adlerhorst

Als es an diesem Maimorgen zu dämmern begann, schob das Adlerweibchen den Kopf über den Rand des Horstes und spähte zum Waldrand. Dort saß in der Krone einer hohen Kiefer der Adler. Niemand sah ihn, der ihn nicht dort wußte. Das dunkle Braun seines Gefieders verschmolz mit dem Grünbraun der Kiefer. Das Adlerweibchen wußte ihn dort. Es fiepte, ein hoher, bettelnder Ton. Noch gestern war der Adler diesem Ton gefolgt, gestern und vorgestern und jeden Tag davor. Seit Wochen, seit das erste Ei im Nest gelegen hatte. Er war vom Wachbaum zum Horst hinübergeflogen, hatte sich statt des Muttervogels auf die warmen Eier in der Nestmulde gesetzt und später auf die beiden gelben Jungvögel, während das Weibchen auf und davon geflogen war.

Heute war nicht mehr gestern. Das Adlerweibchen stand langsam auf, langsam und vorsichtig, unter ihm kuschelten sich die Jungvögel aneinander und rissen die Schnäbel auf. Sie fiepten durchdringend; sie bettelten so lange, bis der Muttervogel den Fischrest auf dem Horstrand zerteilt und eingespeichelt hatte und ihnen in die aufgerissenen Schnäbel schob, tief hinein bis in den Schlund. Minutenlang stand der Altvogel unbeweglich, nur der Kopf regte sich, der mächtige, gebogene Schnabel beschrieb einen Halbkreis von Osten nach Süden nach Westen: Kiefernwald im Osten, dahinter der See – ausgekohlte Grube. Hochspannungsleitung im Süden, schnurgerade, kilometerlang, Mast hinter Mast, gewaltige Stahlkonstruktionen – Doppelkreuze, ein jedes sieht aus wie dieses, aber auf diesem steht der Adlerhorst. Und Wald im Westen, am Waldrand der Wachbaum, in der Krone noch immer: der Adler, reglos. Osten, Süden, Westen. Das Adlerweibchen überblickt aus einer Höhe von fünfzig Metern mehr als fünfzig Quadratkilometer der Lausitz.

Das Adlerweibchen ließ sich vom Horstrand auf die Streben des Hochspannungsmastes fallen und stieß einen dunklen, heiseren Schrei aus. Kra, kro. Mit schrägem Kopf lauschte es dem Schrei nach. Sekunden, dann antwortete der Adler, heller, schärfer. Aber er verließ seinen Baum nicht. Noch einmal ließ der Muttervogel jenen hohen, bettelnden Fiepton hören, noch einmal mißachtete der Adler ihn. Niemand hatte ihm eingegeben, daß die Jungvögel jetzt, im dunklen Dunenkleid, keinem Feind mehr sichtbar waren, wenn sie sich in die Nestmulde duckten, daß es nun möglich und auch nötig war, zu zweit zu jagen, um den Nachwuchs sättigen zu können. Er tat, was seine Vorfahren der Gattung Haliaeëtus albicilla, Weißschwanz-Seeadler, schon vor Tausenden von Jahren getan hatten. Und das Weibchen wiederholte den Bettelruf kein drittes Mal.

Sie ruderten gegen die Sonne, die sich aus den Baumwipfeln schälte. Bevor sie an den großen See gelangten, überflogen sie die Waldlichtung und den Hochsitz Jakob Hobraks, er hörte das Rauschen ihrer Flügelschläge direkt über sich. Mojej wórlatkaj, dachte er, was zu deutsch hieße: meine Adlerchen. Aber Jakob meinte durchaus diese beiden mächtigen Vögel über sich, nicht die Flaumbälle im Horst, die er noch nicht gesehen hatte, von denen er nur vermutete, daß es zwei waren, denn: Drei, Lenka, das ist selten, und für einen, da ist das Gefiepse doch gar zu viele, nu. Wirst schon recht haben, sagte dann Lenka, was sie oft und gern sagte.

Mojej wórlatkaj, dachte Jakob. Sie jagen also schon gemeinsam. Ich werde die beiden Kleinen da oben bald beringen können. Solche Gedanken versetzten ihn zwar in Erregung, trotzdem bemerkte er den Spießer, der sich eben vom Waldrand löste, er zielte bedächtig, der Rehbock brach nach drei kurzen Sprüngen zusammen. Später, Jakob hatte das ausgeweidete Tier auf dem Fahrradanhänger verstaut und die Dakkelhündin Jetka im Rucksack, fuhr er nicht auf kürzestem Weg nach Hause.

Da bellte Jetka leise. Jakob lachte, fast hätte er den froschgrünen Trabant Kombi übersehen, der ihm entgegenkam. Wer war denn wohl das? Zwei Männer in Arbeitskluft, kenn ich nicht. Aber er dachte nicht weiter darüber nach, denn gerade war ihm eingefallen, daß doch Freitag war, heut. Da kommt doch abends der Junge, dachte er. Mit der Majka. Und mit den Enkeln. Hörst du, Jetka, die Kleinen kommen heut abend, die lieben. Aber Jetka hörte nicht, sie war damit beschäftigt, ihren Kopf im Rucksack zu verstecken, der Wind war ihr nicht lieb. Hobrak bog in einen Waldweg ein und radelte dem Forsthaus entgegen. (Von Lenka ein Zettel: Heb die Leber bis zum Abend auf, die Kinder kommen doch! Und wenn ich danebengeschossen hätte, sagte Jakob, wär negativ gewesen, was, Jetka?)

Der froschgrüne Trabant war inzwischen dort angekommen, wo Jakob kurz zuvor gehalten hatte. Auch das Auto hielt hier. Die beiden Männer blieben vorerst sitzen, schauten, jeder auf seiner Seite, die Hochspannungsleitung an. Na, dann wolln wir mal, sagte schließlich der Ältere, der hinter dem Steuer saß, ein Bärtiger namens Arno Neumann, Elektromonteur, dreißigjährig. Wollen? fragte der andere, ein Fülliger mit glattem, runden Kindergesicht – Robert Winter. Er schob sich aus dem Auto, das für seine Statur nicht konstruiert war. Nenn's, wie du willst, Kumpel, entgegnete Arno Neumann, jedenfalls werden wir heute die Hochspannungsleitung Richtung Süd von Straße zu Straße überprüfen, zehn Kilometer in etwa. Zwanzig also, knurrte Robert. Weil wir die zehn zurücktippeln müssen. In etwa. Zu deinem Frosch. Logisch, Mann. Arno steckte sich eine Zigarette an und fragte mit plötzlich veränderter Stimme: Sagtest du Frosch? Stell dir vor, gestern habe ich dem Kleinen, weißt schon, den ich mitgeheiratet hab, also – ich erzähl ihm, daß mein Trabi der Froschkönig ist, der aus dem Märchen. Und daß ich mit ihm die Prinzessin suchen wollte, und gefunden hab. Da hat er mir zum ersten Mal zugehört. Und? hat er gefragt. Na, deine Mutti doch, hab ich gesagt. Und dich gleich mit. Und Papa, hat er gerufen, Papa aber auch! Mann, du, da war ich sauer! Hätt ihm eine kleben können. Na, was sagste dazu?
Was du hören willst, jedenfalls nicht. Robert redete in den Kofferraum hinein, aus dem er allerlei Gerätschaften herausbeförderte, Taschen, Stangen, Rohre; mit einer Behendigkeit, die man seiner Körperfülle nicht zugetraut hätte, begann er die „Gondel" zusammenzusetzen, wie sie das Gefährt nannten, mit dem Arno auf einem Strang der Hochspannungsleitung von Mast zu Mast rutschte.
Dann sag doch, was ich nicht hören will, bohrte Arno.
Du sollst dem Kind seinen Papa nicht vermiesen, Mann.
Aber begreif doch, ich muß den Jungen für mich gewinnen!

Mußt du? Wieso? Und wenn wirklich – mußt du's so? Begreif ich tatsächlich nicht.
Arno zuckte mit den Schultern. Verstehst eben nichts davon.
Mehr, als du denkst.
Wieso das? dachte Arno, als er in der „Gondel" saß, tief unter ihm hielt Robert das Seil, mit dem er das Gefährt in Schwung brachte. Mehr als du denkst ... Jetzt der dritte Mast, schätzungsweise noch ... Er kam nicht mehr dazu, die Zahl der Masten auszurechnen, die bis Feierabend noch vor ihnen lagen. Vor ihm stand der Adlerhorst. Mehr verwirrt als erschrocken blickte er nun auf den Horst, in die Nestmulde, auf die beiden Jungvögel. He, Robert, schrie er hinunter, hier is'n Nest, irgend so'n Nest, mit jungen Habichten oder so! Robert schaute zweifelnd hinauf, auch er bemerkte erst jetzt den Adlerhorst, der wie ein dunkles Gewächs in den Eisenstreben hing. Habichte? dachte er. Meinetwegen, also Habichte. Erstaunt beobachtete er den Kumpel da oben. Leerte der etwa die Werkzeugtasche? Will der etwa diese Habichte oder was das ist ...

Ich bin hier nicht der Chef, dachte er später, allein unter dem Eisenmast, dem gewaltigen Doppelkreuz. Soll er machen, der Arno Neumann. Vielleicht gewinnt er das Kind tatsächlich für sich, wenn er ihm diese Habichte zähmt. Und wahrscheinlich erreichen wir trotzdem bis Feierabend noch die Straße. Und wenn nicht, dann nicht. Bin ich hier etwa der Chef? Übrigens hätte man die Vögel natürlich auch im Nest lassen können ...

Über dem See kreiste das Adlerpaar. Seit Stunden schon jagte es, gemeinsam und trotzdem ohne Glück. Die Bleßhühner, die Stockenten, alle hatten sie sich in Sicherheit gebracht. Des Seeadlers Stärke ist nicht Schnelligkeit und Gewandtheit, sondern Kraft und Ausdauer. Wer ermüdet zuerst: die gehetzte Ente, das gehetzte Bleßhuhn oder der unermüdlich kreisende, unermüdlich erfolglos herabstoßende Adler. Gegen das reglos im dichten Schilf lagernde Wassergeflügel halfen nicht Kraft und nicht Ausdauer.

Die Sonne stand schon hoch, als der Adler, tief über dem Wasser dahinstreichend, den Hecht erblickte, zu rütteln begann, hinabstieß, mit dem Fisch zusammen untertauchte. Denn der Hecht zog den Greifvogel, dessen kurze, breite Fänge sich tief in den Fischrücken eingegraben hatten, zog ihn durch das Wasser, in die Tiefe und wieder hinauf und quer über den See, schlug mit dem Schwanz auf das Wasser, das schäumende, sich rötlich färbende Wasser; und der Adler ließ ihn nicht, konnte ihn nicht mehr lassen: konnte weder die Fänge von seinem Rücken lösen noch die Beute aus dem Wasser heben, so heftig er auch Luft und Wasser mit den Schwingen peitschte, wenn er für Minuten auftauchte. Sie waren sich ebenbürtig, der Raubfisch und der Raubvogel, gleich an Kraft und Ausdauer. Keiner von beiden hätte eine Chance, am wenigsten der Vogel: Gefangener des geschlagenen Opfers. Noch einmal, es wäre denkbar, hätten Fischer Jahre später einen Hecht fangen können, in dessen Rücken das Skelett eines Adlers eingewachsen war. Denkbar wäre auch: Wochenendausflügler fänden am nächsten Tag einen toten Hecht mit einem toten Adler auf dem Rücken, ausgeblutet der eine, ertrunken der andere.

Aber am Himmel kreist das Adlerweibchen. Zieht seine Kreise tiefer und tiefer. Stößt gegen das Wasser. Versetzt dem tobenden Hecht den tödlichen Hieb. Dann zieht es den Fisch ans Ufer, flügelschlagend hilft der Adler, die Fänge noch immer gefesselt. Im Sand zerteilen sie den übergroßen Fisch, kröpfen gierig. Legen den Fisch auf den Rand des stummen, leeren Horstes.

Jakob Jobrak hatte sie fliegen sehen, gegen Mittag, als er in dem Gebiet seines Reviers, das sich „Jagen 17" nannte, den Forstarbeitern wegen des neuen

Foto: Siegfried Steinach

Kahlschlags Anweisungen gab. Sind lange fortgeblieben, dachte er. Und entschloß sich im gleichen Moment: Sonntag früh steig ich hoch und bering die Jungvögel. Die Vorfreude trieb ihn am Nachmittag noch einmal auf den Umweg zur Schneise. Schon im Wald hörte er die Rufe der Adler. Aufgeregte, aggressive Schreie. Er stieg vom Fahrrad, pirschte im Schutz des Waldes an die Schneise heran, erst in Höhe des dritten Mastes erreichte er den Waldrand, sah er die Adler. Das Weibchen stand auf den Streben des Mastes, sein Kopf zuckte von links nach rechts nach links, in kurzen Abständen stieß es seine tiefen Schreie aus, kra, kro, kro. Breitete die Schwingen, sprang in die Höhe, ließ sich wieder fallen. Kro, kra, kra. Oben, wenige Meter über dem Horst, kreiste der Adler, kreiste ruhelos, ruderte zum Wachbaum hinüber, blockte aber nicht auf, kam zurück, ließ sich auch hier nicht nieder. Jakob, verständnislos, neugierig, machte ein paar Schritte, trat hinaus auf die Schneise, obwohl er, frei vor dem Wald stehend, nichts anderes sah als vorher: ein erregtes Seeadlerpaar. Wenn nun den Jungen etwas geschehen ist? Falke, Habicht, Bussard – wessen Beute könnten sie geworden sein? Ich muß rauf, dachte er, Sonntag steig ich hoch.

Vorerst war Feierabend. Vorfreude auf Sohn und Schwiegertochter und Enkel. Auch auf Rehleber. Zumindest gab Jakob sich Mühe, diese Freude ungetrübt, wie sie morgens in ihm aufgestiegen war, zurückzuholen.

Feierabend hatten auch Arno und Robert, und das schon seit einer Stunde. Seit einer Stunde saß Robert bei Gastwirt Tschernenke, trank das sechste Bier und grübelte über eine gewisse Resi nach, die er, ihrem kurzen Brief zufolge, nie mehr wiedersehen sollte. Weder sie noch die kleine Ramona, die er überhaupt erst einmal gesehen hatte. Vielleicht hätten wir heiraten sollen, dachte Robert, aber sein Denken war schon im Bier ertränkt. Denn ohne ersichtlichen Zusammenhang mit seiner verpaßten Heirat dachte er: Arno ist ein Narr.

Arno Neumann hatte die erste Stunde des Feierabends beim Fleischer verbracht. Nun lag ein Kilo Hackepeter in seiner Tasche. Daß ich nur als erster nach Hause komm, bangte er. Er kam als erster, Dorits Einkaufszettel war länger gewesen. Sie fand Arno auf dem Balkon, er hockte vor der Kiste mit den beiden Vögeln. Da biste sprachlos, was? Sie war sprachlos. Für den Kleinen, erklärte er, paß auf, wie der sich freuen wird, du warst doch noch nicht im Kindergarten? Laß mich gehen, ja? Dorit fand die Sprache wieder. Fressen die das denn? fragte sie und zeigte auf die Vögel und den Napf mit Hackepeter. Bis jetzt noch nicht, gab er zu. Sie werden schon noch, wirst sehen. Sie sah, während der halben Stunde, die Arno fort war: Sie fressen nicht. Sie durchsuchte ihren Einkauf, tauschte den Hakkepeter gegen Schabefleisch. Sie fressen auch kein Schabefleisch, verkündete sie, als Arno mit dem Jungen zurückkam. Aber Arno hörte nicht zu. Komm, Markus, sagte er, ich zeig dir nun die Habichte, die werden wir abrichten, dann sitzen sie auf deiner Hand und fliegen, wohin du willst, und tun, was du ihnen sagst! Der Vierjährige schaute die Vögel an. Werden die auch größer, Vati? Und die tun dann wirklich alles, was ich ihnen sag? Arno nickte. Der Junge umarmte ihn. Danke, Vati, du bist lieb. Und wenn die Vögel groß sind, dann sagen wir ihnen, daß sie zu Papa fliegen solln, ja?
Arno erstarrte, er wollte das Kind, das ihn noch immer umarmte, fortschieben, da bemerkte er den ausgewechselten Freßnapf, sie fressen auch kein Schabefleisch, hatte Dorit gesagt, jetzt, nachträglich, hörte er es, der Zorn, der eben noch in ihm aufsteigen wollte, verwandelte sich in Ratlosigkeit. Und warum das? fragte er.
Damit Papa nicht so allein ist, weil ich doch nicht zu ihm darf, sagte der Junge. Arno stand auf und suchte die Zigarettenschachtel. Geh zur Mutti, sagte er. Hockte sich wieder vor die Kiste und lockte die Vögel, die ihn nicht beachteten. Hielt ihnen den Napf unter die Schnäbel. Zuckte schließlich mit den Schultern. Was mach ich mit den Biestern, Dorit?
Dorit wußte Rat, hatte wohl nur auf die Frage gewartet. Geh zum Noack runter, Arno. Der hat was mit Natur und so zu tun.
Dr. Noack? Der im zweiten Stock?
Ja, der.
Erleichtert drückte Arno die Zigarette aus. Strich im Vorbeigehen dem Jungen über das Haar: Wart nur, Markus, wir kriegen die Habichte schon großgefüttert!

Gegen Abend wurden die Adler ruhiger. Vielleicht waren sie auch nur ermattet. Der Muttervogel gab sein heiseres Schreien auf, nahm den Fisch in den Schnabel, ohne davon zu fressen, und ließ sich in der Horstmulde nieder. Der Adler hockte schreiend auf den Eisenstreben des Mastes auf. Dann verstummte er auch, bestieg Minuten später den Horst und setzte sich neben das Weibchen. So saßen sie nebeneinander wie in der Paarungszeit, bis der Sonnabendmorgen anbrach. Kurz nach Sonnenaufgang erhoben sie sich, flogen auf, ruderten über den Wald hinweg zum See. Als sie zum Horst zurückflogen, sagte Jakob Hobrak zu seinem Sohn: Sie tragen Beute, Jano. Also wollen sie doch füttern? Also müssen doch die Jungvögel da sein? Jan Hobrak, der Soziologe, schüttelte den Kopf. Muß nicht sein, Vater. Ihre Natur ist so sehr in Ordnung, daß sie nicht sofort in Unordnung zu bringen wäre.

Sie standen, im Gebüsch versteckt, an der Schneise und beobachteten die Vögel. Legen sie die Beute ab? fragte Hobrak, der Alte. Nein, sagte Hobrak, der Junge, das Fernglas vor den Augen, sie haben's nur aus den Fängen in die Schnäbel gewechselt. Jakob seufzte. Sie füttern nicht, weil nichts da ist, das sie füttern könnten. Er ließ die Arme hängen. Und plötzlich fluchte er, saklate, poklate, der Sohn setzte das Fernglas ab und blickte den Vater erstaunt an. Guck nicht so, sagte Jakob. Er beherrschte sich schon wieder. Der Horst ist ausgeraubt. Ausgesprochen negativ. Wozu hat man sich nun abgemüht. Weißt noch, als sie zu bauen anfingen, im Dezember? Irgendein Dummkopf aus H., ich schätze, dieser Noack, hatte in der Zeitschrift darüber geschrieben. Und eines schönen Sonntags kamen die Leute mit Bussen angefahren, aus Berlin und weiß Gott woher noch. Da hab ich denn die Straßensperrung durchgesetzt, für zwei Wochenenden. Und ein Dementi an den „Falken" geschrieben. Und wochenlang Wache gestanden. Zum Glück hatten sie sich nicht stören lassen, die Adlerchen. Und meine Adlerchen haben gebrütet. Weißt noch, Jano, wie der Adler den Horst begrünt hat, Mitte März, da hat mit Sicherheit das erste Ei dringelegen. Dann hat er am 24. April grüne Zweige aufgesteckt, da waren die Jungvögel geschlüpft.
Ich weiß ja, sagte Jan Hobrak, war doch immer am Wochenende, seltsamer Zufall.
Jakob seufzte noch einmal, dann kroch er rückwärts aus dem Dickicht in den Wald, hob sein Fahrrad auf und schob es auf die Straße. Wortlos folgte der Junge. Wortlos radelten sie nach Hause. Blieben schweigsam, was sie auch taten: Zaun reparieren, Gehweg ausbessern, Holz hacken, Mittag essen. Nicht einmal die beiden Kleinen konnten sie aufheitern. Das gelang einem anderen: Arno Neumann.
Denn während sie noch Mittag aßen, klingelte das Telefon.
Habichte? rief Jakob und war sofort alarmiert. Und wer hat Sie an mich verwiesen? Ach. So, sie fressen also kein Schabefleisch. Und Hackepeter auch nicht, so. Wo haben Sie eigentlich Ihre Habichte her?
Die ganze Familie verfolgte das Telefongespräch, Jan war sogar aufgesprungen und stand lauschend hinter dem Vater. Sie verdammter Idiot! schrie er plötzlich in die Muschel, Jakob faßte beruhigend seinen Arm; Verzeihung, sagte er zu seinem unsichtbaren Gesprächspartner, mein Sohn war wohl etwas unhöflich, aber bei Ihren Habichten handelt es sich um eine ziemliche Seltenheit, und was Sie da getan haben, ist absolut und durchaus negativ. Übrigens auch strafbar. Und nun packen Sie unverzüglich die jungen Adler ein und setzen sich hierher in Bewegung, ja doch, Adler, Weißschwanz-Seeadler, Haliaeëtus albicilla!

Die beiden Vögel saßen apathisch in der Kiste; sie schienen nur aus großen, scharf gebogenen Schnäbeln zu bestehen, was ihnen ein ebenso furchterregendes wie trauriges Aussehen gab. Hobrak, während er sie beringte, schüttelte besorgt den Kopf.
Und nu? fragte Lenka. Du willst doch nicht etwa da hoch, Jakub?
Er antwortete nicht.
Von wollen kann keine Rede sein, sagte Jan, aber einer muß hoch. Am besten Sie. Er blickte Arno an. Sie haben darin doch Übung.
Wenn's weiter nichts ist! Arno Neumann, der bisher verschüchtert neben seinem Auto gestanden hatte, richtete sich zu voller Größe auf. Jakob betrachtete ihn nachdenklich. Daß du da hochklettern kannst, und leichter als ich alter Mann, ist wohl keine Frage. Aber was, wenn die Altvögel dich angreifen? Die sind nämlich reichlich aufgeregt. Das ist eben negativ.
Vielleicht sind sie fortgeflogen. Man könnte nachschauen. Sie waren nicht fortgeflogen. Sie saßen unbeweglich neben dem Horst. In der Nacht, sagte Jakob, oder morgen früh. In der Nacht ist's auch nicht ungefährlich. Und morgen früh könnten sie sich für immer davongemacht haben.

Sie entschieden sich für den neuen Morgen. Arno war pünktlich um sechs an der Schneise. Hobraks, der Alte und der Junge, standen mit der Kiste unter dem Mast. Um fünf sind sie schon ab, sagte Jakob mit einer Handbewegung nach Osten.
Und wann werden sie zurück sein? fragte Arno. Jakob zuckte mit den Schultern. Das kann niemand genau sagen. Hast du Angst? Dann geh ich hoch.
Arno steckte schweigend die Jungvögel in seine Werkzeugtasche und begann den Mast zu ersteigen.

Nach zwanzig Minuten war er wieder unten. Sie haben den Fisch auch nicht gefressen! rief er aufgeregt, dabei liegt da jede Menge rum von dem Zeug. Jakob lächelte. Sie fressen noch gar nicht allein. Sie müssen noch geatzt werden.

Sie krochen ins Dickicht und warteten. Vielleicht kommen sie nie mehr zurück, sagte Arno kleinlaut. Die Hobraks schwiegen. Der Kleine, sagte Arno, dem ich die Vögel zähmen wollte, hat gar nicht protestiert, als ich sie gestern weggeholt hab. Ich bring sie wieder zu ihren Eltern, hab ich gesagt. Gut, hat er gesagt. Ich begreif das nicht. Wollt ihm doch 'ne Riesenfreude machen.
Du freu dich, sagte Jakob. Er ist normal, dein Junge. Warum hast ihn nicht mitgebracht?
Er mußte doch noch schlafen! rief Arno.
Jakob antwortete nicht. Er lauschte, seit Sekunden hörte er es, jetzt war er sicher, sie kommen! sagte er.
Sie trugen jeder einen Fisch in den Fängen, stießen ihre erregten Schreie aus, kra, kro, kri, kri, sie blockten auf dem Leitungsmast auf, legten die Beute auf den Horstrand und verstummten. Jakob, der durchs Fernglas schaute, berichtete, als sei es die selbstverständlichste Sache der Welt: Jetzt zerteilt das Weibchen die Beute. Jetzt füttert sie.
Der andere fliegt auf! rief Jan. Der Adler rauschte über sie hinweg, kam aber schon nach wenigen Minuten zurück.
Natürlich, sagte Jakob, genau das dacht ich mir. Seht ihr, was er trägt?
Grüne Zweige. Er begrünt den Horst.
Jakob redete ruhig und sachlich, als sei er überhaupt niemals erregt gewesen. Und kopfschüttelnd sagte er zu Arno: Wär das nicht wichtiger gewesen für deinen Jungen als schlafen? So was zu sehen? Schlafen ist, damit verglichen, einfach negativ.

Aus: Bauernmarkt
Dorfgeschichten einmal anders
Mitteldeutscher Verlag Halle-Leipzig

6. APRIL BIS 12. APRIL 1987

MONTAG 6. 4.

7.55 Geschichte 10. Klasse
Ein Sieg der Vernunft
8.25 Wir sprechen Russisch (12)
9. Klasse
8.50 Heimatkunde 4. Klasse
Tiere und Pflanzen im
und am Wasser
10.00 Eine gute Frau
Spielfilm aus der VR China
11.40 Turnier im
Dreivierteltakt
12.40 Verkehrskompaß
12.45 Nachrichten
14.25 ✧ English For You (20)
7. Klasse
15.25 Programmvorschau

Für die Schule
15.30 Robinson Crusoe
Sowjetischer Spielfilm
17.15 Brummkreisel
17.45 Verkehrskompaß
17.50 Medizin nach Noten
18.00 Klik
19.00 Du und Dein Garten
– Kletterkünstler
20.00 ✧ Eine Nacht im Mai
Revuefilm
21.20 Der schwarze Kanal
21.40 Diagnose: Krebs
Umschau-Reportage
22.25 Umschau-Forum
Diagnose: Krebs
(Berlin 67 14)
23.10 Aktuelle Kamera
23.25 Eugene Jindijč (USA) spielt
Chopin, Liszt
und Debussy

(II)

7.55 Chemie 8. Klasse
Rohstoff Braunkohle
8.50 Staatsbürgerkunde
10. Klasse
Zur führenden Rolle
der Arbeiterklasse und
ihrer marxist.-lenin. Partei
11.05 Literatur 9. Klasse
Der große Streit
Lessings
12.50 Geographie 6. Klasse
Links und rechts
der Donau
16.40 Staatsbürgerkunde
10. Klasse
Zur führenden Rolle
der Arbeiterklasse und
ihrer marxist.-lenin. Partei

Lehrerinformation
17.05 Geographie 10. Klasse
„Wer bi uns hett Zucker
leckt ..."
18.00 ✧ Geschichte 9. Klasse
Für ein System
kollektiver Sicherheit
18.25 Chemie 8. Klasse
Rohstoff Braunkohle
19.00 Rock aus Montreux
19.30 Hobbys, Tips – extra
Drechseln (1)
20.00 Levins Mühle (1)
DEFA-Spielfilm
21.20 Tante Lenke
Ungarischer Trickfilm
22.00 WENNSCHON
DENNSCHON

DIENSTAG 7. 4.

7.55 ✧ English For You (20)
7. Klasse
8.25 Wir sprechen Russisch (11)
10. Klasse
8.50 Literatur 5. Klasse
Der nackte König
10.00 ✧ Eine Nacht im Mai
11.20 Der schwarze Kanal
11.40 Du und Dein Garten
12.05 Nachrichten
14.25 ✧ English For You (47)
8. Klasse
16.15 Programmvorschau
16.20 „HAUTNAH"
am Jugendtanz
17.15 Wie wär's ...
... mit Rad und Tat?
17.45 Verkehrskompaß
17.50 Medizin nach Noten
18.00 Schlagerlotto
19.00 HAPS
20.00 Film Ihrer Wahl
Heute: Leichte Mädchen
jeweils gegen
21.15 Arbeitslosenschicksale
in drei Ländern
Film
21.45 „... drum bitt ich,
hört das Liedlein doch"
Kammersänger
Wolfgang Hellmich
22.45 Aktuelle Kamera
23.00 Alles, was Recht ist

(II)

8.25 Biologie 9. Klasse
Organismus und Umwelt
8.50 Geschichte 10. Klasse
Ein Sieg der Vernunft
12.10 Literatur 9. Klasse
Der große Streit
Lessings
16.40 ✧ Physik 9. Klasse
Elektrische
Leitungsvorgänge
18.00 Visite
– Entspannung mit Musik
– Visite-Briefkasten
– Kosmetik für
Kleinkinder
18.25 Der schwarze Kanal
19.00 Der Rebell des
Kaukasus (7)
20.00 Levins Mühle (2)
21.15 Kostbarkeiten aus
Dresdner Sammlungen
22.00 Der Mann mit der Schärpe
Ital.-franz. Spielfilm

MITTWOCH 8. 4.

7.55 ✧ English For You (47)
8. Klasse
8.25 Wir sprechen Russisch (12)
9. Klasse
8.50 Chemie 8. Klasse
Rohstoff Braunkohle
10.00 Levins Mühle (1)
11.20 Arbeitslosenschicksale
in drei Ländern
11.50 HAPS
12.15 Nachrichten
16.45 Programmvorschau
17.15 Treff im Café
Josef Laufer
17.45 Ansichtskarte
Zu Besuch im Brehm-Haus
Renthendorf
18.00 Halbzeit
19.00 Modekiste
anschl.
Tele-Lotto-Gewinnzahlen
20.00 Helga – dicke da
Helga Hahnemann und
ihre Lieder
20.45 Liebesbriefe an einen
Unbekannten
22.25 Aktuelle Kamera
22.40 Gib mir die Hand
23.25 Treffpunkt Kino
23.55 Nachrichten
24.00 Tele-Lotto-Gewinnzahlen

(II)

8.50 Biologie 9. Klasse
Organismus und Umwelt
11.05 Geographie 6. Klasse
Links und rechts
der Donau
12.45 ✧ English For You (20)
7. Klasse
16.30 Ellentie
18.00 Berufe im Bild
– Heizungsinstallateur
– Facharbeiter für
Dauerback- und Teigwaren
– Antworten auf
Zuschauerfragen

Lehrerinformation
18.25 ✧ Geschichte 9. Klasse
Für ein System
kollektiver Sicherheit
18.45 Siehste, bei uns im 2.
18.50 Tele-Lotto
Mittwoch-Ziehung

Leslie Caron in
19.00 Lili
Musikal. Filmmärchen
20.20 Jetzt bist du dran!
Filmspaß aus England
20.45 Wissenschaftler für
Pädagogen
„Persönlichkeit –
Qualifikation – Bildung"
22.00 Die Rache des
Samurai (14)
22.50 Im Blickpunkt: DDR-Musik

DONNERSTAG 9. 4.

7.55 Wir sprechen Russisch (11)
10. Klasse
8.50 Literatur 9. Klasse
Der große Streit
Lessings
10.00 Helga – dicke da
10.45 Diagnose: Krebs
12.15 Nachrichten
15.50 Programmvorschau
15.55 Treffpunkt Kino
16.25 Hobbys, Tips
17.15 Mobil
18.00 Im Banne der Wildnis (4)
18.25 In Sachen Ordnung
und Sicherheit

MITTWOCH 20.00 Uhr, I.

„Helga – dicke da": Mit ihren Liedern und natürlich mit Humor zieht Helga Hahnemann musikalisch durch Berlin: Von „Unter den Linden" zu den Laubenpiepern in Baumschulenweg, vom Prenzlauer Berg zum Müggelsee. Und ob sie nun „hoch zu Roß" auf dem Denkmalpferd vom Preußen-König Friedrich sitzt oder eine Riesengeburtstagstorte anschneidet – immer ist sie „dicke da".

anschl.
Tele-Lotto-Quoten
18.30 Dabei
19.00 Das Verkehrsmagazin
20.00 Bong
20.45 Objektiv
21.15 Verkehrskompaß
21.20 Junge Leute in der Stadt
DEFA-Spielfilm
22.45 Aktuelle Kamera
23.00 Berlin-Journal
24.00 Nachrichten
0.05 Tele-Lotto-Quoten

(II)

8.25 Heimatkunde 4. Klasse
Tiere und Pflanzen im
und am Wasser
8.50 Biologie 9. Klasse
Organismus und Umwelt
9.35 Chemie 8. Klasse
Rohstoff Braunkohle
12.10 Geschichte 10. Klasse
Ein Sieg der Vernunft
12.45 ✧ English For You (47)
8. Klasse

Lehrerinformation
15.45 ✧ Heimatkunde 3. Klasse
Erinnerungen an Thälmann
16.10 Heimatkunde 4. Klasse
„Lieber Präsident!"
16.35 Geographie 10. Klasse
„Wer bi uns hett Zucker
leckt ..."

Für Freunde
der russischen Sprache
(17.00 – 17.50 Uhr/
18.00 – 18.55 Uhr)
17.00 Und unter uns die Erde
Sowjet. Dokumentarfilm
über Kosmosforschung
(Mit Untertiteln)
17.15 Das Raumschiff der
Außerirdischen
Sowjet. Spielfilm
(Mit Untertiteln)
18.00 Das Raumschiff der
Außerirdischen
(Fortsetzung)
19.00 Mädchenraub (2)
19.50 Tanz mit mir
Heute: Mambo
20.00 ✧ Mord am Montmartre
Franz. Kriminalfilm
22.00 Wochenendwetter
22.05 Kulturmagazin
22.50 ✧ Der Teufel weiß viel
Tschechosl. Fernsehfilm

FREITAG 10. 4.

7.55 Wir sprechen Russisch (12)
9. Klasse
8.25 ✧ Geschichte 9. Klasse
Für ein System
kollektiver Sicherheit
8.50 Geographie 6. Klasse
Links und rechts
der Donau
10.00 Bong
10.45 Objektiv
11.15 Junge Leute in der Stadt
12.40 Nachrichten
15.50 Programmvorschau
15.55 Im Konzert:
The Dubliners (Irland)
16.25 Elternsprechstunde
– Gefährlicher
Leichtsinn
– Rock-Anstoß
17.15 Schau-Spielplatz
17.45 Paul greift ein (5)
18.10 Verkehrskompaß
18.15 Alles Trick
18.40 Blickpunkt: Arbeitsschutz
19.00 Geschickt, gescheit und
freundlich – Delphine (5)
20.00 Jim Bergerac ermittelt (5)
20.55 Tips zum
Fernsehwochenende
21.00 Film Ihrer Wahl
Heute: Leichte Mädchen
(der Zweitplazierte)
jeweils gegen
22.15 Aktuelle Kamera
22.30 Wenn du bloß kein
Engel wärst!
Lustspiel
23.55 Nachrichten

(II)

9.35 Biologie 9. Klasse
Organismus und Umwelt
11.05 Literatur 5. Klasse
Der nackte König
11.45 Geschichte 10. Klasse
Ein Sieg der Vernunft
15.50 Heimatkunde 4. Klasse
Tiere und Pflanzen im
und am Wasser
16.15 Geographie 6. Klasse
Auf den Flügeln des
Fortschritts
16.35 Wir sprechen Russisch (13)
9. Klasse
17.05 Wir sprechen Russisch (12)
10. Klasse
18.00 ✧ English For You (21)
7. Klasse
18.25 ✧ English For You (48)
8. Klasse
19.00 Das blaue Fenster
20.00 Eine unvergeßliche Nacht
Spanischer Spielfilm
21.20 Musikalische Pause
22.00 Das Haus in den Dünen
Sowjet. Fernsehfilm

SONNABEND 11. 4.

7.55 Wir sprechen Russisch (11)
10. Klasse
8.25 Literatur 9. Klasse
Der große Streit
Lessings
9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Hoppla!
10.30 Levins Mühle (2)
11.45 Das Verkehrsmagazin
12.10 Nachrichten
12.15 Kulturmagazin
13.00 Modekiste
13.25 Interzirkus
13.55 Nachrichten
14.05 Flimmerstunde
„Der Wundervogel Semurg"
15.20 Pfiff
15.30 Liebe auf den 2. Blick
Tschechosl. Spielfilm
16.50 Sport aktuell
dazw.
17.30 Nachrichten
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Der Hengst Karino (11)
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Zu Gast in Berlin:
Katja Ebstein (BRD)
22.25 Aktuelle Kamera
22.40 Paß niemals auf 'ne
Jungfrau auf
Filmkomödie
0.15 Jazzbühne extra
Mwendo Dawa (Schweden)

(II)

7.55 Heimatkunde 4. Klasse
Tiere und Pflanzen im
und am Wasser
8.25 Chemie 8. Klasse
Rohstoff Braunkohle
8.50 Literatur 5. Klasse
Der nackte König
9.35 Geographie 6. Klasse
Links und rechts
der Donau
17.30 Siehste, bei uns im 2.
17.35 Medizin nach Noten
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Zwei Kapitäne (1)
Achtteil. sowjet.
Fernsehfilm
18.52 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Mein Japan (2)
19.30 Rock non STOP!
20.00 Der Scheich mit der
schwarzen Maske
Ital.-franz. Spielfilm
21.30 Aktuelle Kamera
22.00 Sport spezial
23.30 Wunderschöne Stimmen

SONNTAG 12. 4.

9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Talentebude
10.30 Man(n)ometer
11.00 Klik
11.45 Die schönsten
Zuschauerbilder
12.50 Nachrichten
13.00 Klock 8, achtern Strom
14.15 Fliegende Fischer
Seevögel auf Galapagos
15.00 Paläste, Pagoden,
Projekte (3)
15.30 Die lustige Note
16.00 Der Wunschbriefkasten
17.00 Nachrichten
17.10 Die Abenteuer
eines Dackels
17.30 Sport aktuell
18.35 Gewinnzahlen
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Tele-Lotto
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Der Staatsanwalt hat
das Wort
21.30 Wettlauf mit der Zeit
21.45 Zu Gast in Berlin:
Real Ballett
Nacional de España
22.45 Aktuelle Kamera
23.00 Sport am Sonntag
23.45 Nachrichten
23.50 Gewinnzahlen

(II)

15.00 Siehste, bei uns im 2.
15.05 Du und Dein Garten
– Kletterkünstler
15.30 Sport spezial
17.30 Ansichtskarte
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Die Kinder vom
Mühlental (2)
18.30 Alles Trick
18.50 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Wettlauf mit der Zeit
19.15 Sport am Sonntag
Wochenendübersicht
20.00 ✧ Die Teufelsbrüder
Filmkomödie
21.30 Aktuelle Kamera
22.00 Die Göttinger Achtzehn
Physiker gegen
Atomwaffen
22.15 Väter und Söhne (2)
23.20 Gewinnzahlen

Landwirtschaftssendungen aus dem Hörfunkprogramm

Radio DDR I
6. bis 10. APRIL
jeweils um
13.10 Fünf Minuten Agrarpolitik

Weiter empfehlen wir:
Stimme der DDR
7. APRIL
21.05 Musik-Globus
Ein klingendes Panorama
10. APRIL
21.05 Tip-Disko
Radio DDR I
6. APRIL
20.05 Die Schlagerrevue
9. APRIL
20.05 Musikalische Luftfracht
Radio DDR II
7. APRIL
20.00 Konzertsaal im Funk
Rundfunk-Sinfonie-
orchester Leipzig
10. APRIL
18.45 Orgelmusik
Berliner Rundfunk
9. APRIL
20.59 Klaviermusik
12. APRIL
15.35 Jürgens Radio-Show

FESTSTEHENDE SENDUNGEN
Von Montag bis Freitag

(I)
9.10 Programmvorschau
(außer Donnerstag)
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
16.50 Medizin nach Noten
(außer Montag
und Dienstag)
17.00 Nachrichten
17.10 Gewußt wie
18.45 Programmvorschau
(außer Donnerstag)
18.50 Unser Sandmännchen
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera

(II)
17.30 Siehste, bei uns im 2.
(außer Donnerstag)
17.35 Medizin nach Noten
(außer Donnerstag)
17.45 Nachrichten
(außer Donnerstag)
17.50 Unser Sandmännchen
18.52 Siehste, bei uns im 2.
(außer Mittwoch
und Donnerstag)
18.55 Nachrichten
21.30 Aktuelle Kamera

✧ Schwarzweiß-Sendungen

Hat sich das gelohnt?

Als die Tanksäule aufleuchtete, kam Ulrich kassieren. Der 21jährige Jan hatte 22 Mark zu zahlen. Er reichte aus seinem Trabi vier Fünfmarkscheine und ein Zweimarkstück. Die Papiernen waren zerknittert, einer sogar durchgerissen. Den wollte der Tankwart nicht nehmen und verlangte einen anderen.

Darauf erwiderte Jan patzig: „Den Demolierten habe ich irgendwo bekommen, also ist er auch für Minol gut. Außerdem habe ich kein weiteres Geld bei mir." Das hieß soviel wie: Vogel, friß oder stirb!

Ulrich meinte jetzt: „Dann bring mir bei Gelegenheit den Rest vorbei. Kannst ja ein Pfand hierlassen." Das lehnte Jan jedoch ab. Statt dessen forderte er, jener solle den Weg freigeben. Darob war nun wieder Ulrich erbost. Er stellte sich demonstrativ vor den Wagen. Aber Jan fuhr trotzdem an. Der Tankwart geriet auf die Kühlerhaube und wurde etwa 30 Meter „mitgenommen". Dann bremste Jan so scharf, daß Ulrich stürzte und eine Wadenbeinfraktur erlitt. Wochenlang mußte er deshalb im Krankenhaus liegen. Während dieser Zeit hatte sich Jan in keiner Weise um ihn gekümmert.

AUS DEM GERICHTSSAAL

Der Tankwart verklagte Jan wegen vorsätzlicher Körperverletzung. Vor dem Kreisgericht wollte jener nochmals weitschweifig erläutern, daß sein Geld korrekt abgezählt vorgelegen habe und es nicht seine Schuld sei, wenn es Ulrich nicht habe nehmen wollen. Der Angeklagte wurde belehrt, daß der zerrissene Fünfmarkschein als Zahlungsmittel ungültig war. Deshalb hätte er ihn auf der Staatsbank umtauschen müssen. Das besagt die „Anordnung über die Ersatzleistung für abgenutzte oder beschädigte Geldzeichen" vom 24. Mai 1976. Dies zu tun ist Aufgabe des Besitzers des Geldes! Ulrich war also völlig im Recht, als er den Fünfer ablehnte. Übrigens hätte Jan einen solchen Schein ebenfalls nicht annehmen müssen.

Über seine Sturheit waren die Kollegen in den Möbelwerken, wo der junge Mann arbeitet, sehr erstaunt. Denn dort gilt Jan als fleißig und freundlich. Seine aggressive Haltung an der Tankstelle könne nur ein Ausrutscher gewesen sein. Die Brigade übernahm für ihn die Bürgschaft.

Das ehrt sie, aber für das Gericht blieb der Tatbestand, daß sich Jan grob über zwischenmenschliche Beziehungen hinweggesetzt hatte. Er wurde zu einer Bewährungsstrafe verurteilt, die dafür vorgesehene Zeit beträgt ein Jahr und sechs Monate. Eine Freiheitsstrafe von zehn Monaten ist angedroht.

Jan hat die Kosten der Sozialversicherung zu tragen und Schadenersatz für Verdienst- und Trinkgeldausfall an Ulrich zu zahlen. Das macht alles in allem runde 2000 Mark. Dazu kommt noch eine Geldstrafe in Höhe von 800 Mark! Für ein Jahr wurde ihm der Führerschein entzogen.

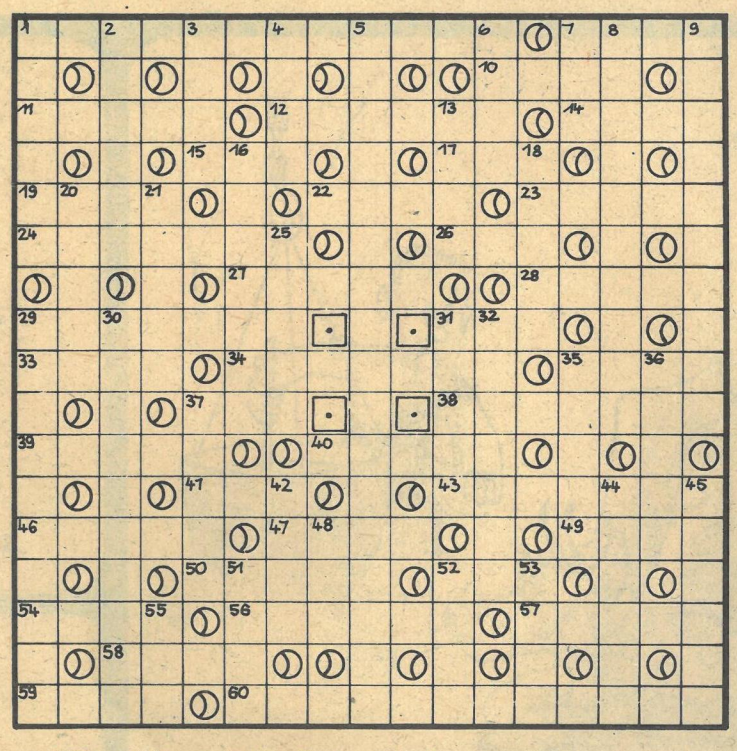
Es fällt mir schwer, auf einen Kommentar zu verzichten. Wenn sich Jan in einer stillen Stunde ausrechnet, was ihm sein trotziges und dann sträfliches Verhalten eingebracht hat, wird er sich hoffentlich an den Kopf fassen.

In einem Büchlein „Kein Blatt vorm Mund" (Verlag Tribüne) fand ich manche Lebensweisheit humorvoll aufgeschrieben. Eine stammt von der Autorin Silvia Schubert, die meint: „Wer leicht in Fahrt kommt, sollte oft seine Bremsen überprüfen."

Werner Hellmuth

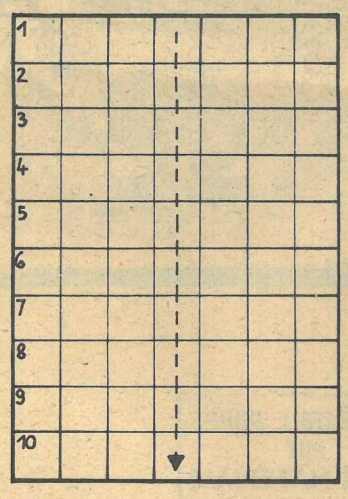
Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Lädierung, 7. Nebenfluß des Rheins, 10. Oper von Händel, 11. weibl. Vorname, 12. Schlange, 14. Verkehrshindernis, Ansammlung von Fahrzeugen, 15. engl.: Ei, 17. Gebirgseinschnitt, 19. Haushaltsplan, 22. Einspruchsrecht, 23. Schwermetall, 24. mäßig warm, 26. Elend, Armut, 27. indisches Baldriangewächs, 28. Dreiheit, -klang (Musik), 29. Kelterrückstand, 31. Stadt in der Dauphiné (Frankr.), 33. Wanderpause, 34. Narkosemittel, 35. Schwimmvogel, 37. Gruppe zusammengehörender Gegenstände, 38. bessere Situation, 39. Pflanzenform; Gemüse, 40. Doppelstern im Bild Perseus, 41. amerikanische Riesenkröte, 43. Schriftsteller der DDR (gest. 1972), 46. Wasserstelle in der Wüste (Mz.), 47. Wasservogel, 49. Musikzeichen, 50. Zweipol-, Gleichrichterröhre, 52. Abkürzung für eine Winkelfunktion, 54. griech. Buchstabe, 56. Gesamtheit des Zeitschriftenwesens, 57. isländische Währungseinheit, 58. Musikstück für drei Instrumente, 59. weibl. Vorname, 60. leicht verdauliches Nahrungsmittel.



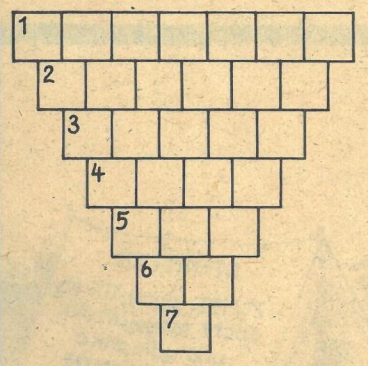
Senkrecht: 1. Schriftsteller der DDR (gest. 1964), 2. Stadt in der Lüneburger Heide (BRD), 3. Recke, 4. Bodenverbesserungsmittel, 5. Roggen-, Weizen-, Haferschädling, 6. Bezirk der DDR, 7. Gefrorenes, 8. Pflanzenschädling, Milbe, 9. Gattung der Lippenblütler, 13. englische Stadt, 16. Zehnfußkrebs, 18. Bewohner einer SSR, 20. höchste Erhebung der Karpaten, 21. Stopfmaterial, 25. französischer Revolutionär (gest. 1793), 29. Fahrer einer Zugmaschine, 30. wertvolle Futterpflanze, 31. schweizerischer Kurort, 32. Feldherr in Schillers „Wallenstein", 35. geistige Wesensart, Gesinnung, 36. österreichisches Bundesland, 37. Stelle, Platz, 42. Liebesgott, 44. Versmaß-, Taktlehre, 45. Natriumverbindung, 48. Leere, Wüstenei, 51. Stadt im Nordwesten Malaysias, 52. Speisenwürze, 53. römischer Kaiser, 55. Sittichpapagei.

Füllrätsel



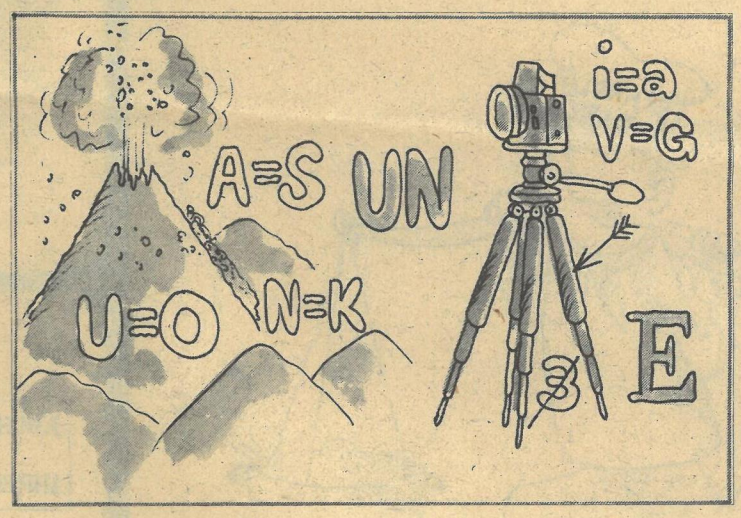
Waagerecht sind 10 Wörter einzutragen. Bei richtiger Lösung ergeben die vierten Buchstaben eine obstbauliche Maßnahme.
1. Rundraum innerhalb eines Bauwerks, 2. Büroutensil, 3. Bodenverbesserungsmittel, 4. Sportmannschaft, 5. Edelgemüse, 6. wissenschaftlich ausgebildeter Landwirt, 7. Speisefisch, 8. Gewinnzahl im Lotto, 9. gleichzeitiger Anbau mehrerer Futterpflanzen auf einem Feld, 10. Anlage zur Bodenentwässerung.

Pyramide

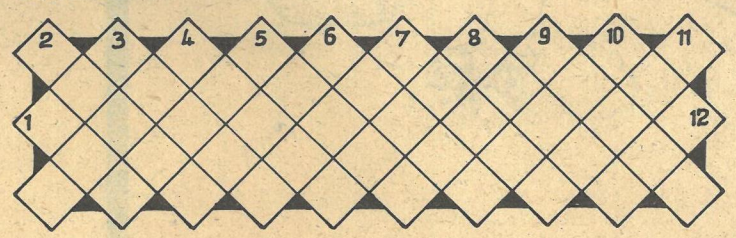


Jedes Wort verliert auf jeder Stufe einen Buchstaben und wird eventuell umgestellt.
1. nicht stark, 2. ein Brettspiel, 3. ehemaliger persischer Herrschertitel, 4. schrägrandige Schüssel, 5. Schmerzenslaut, Wehlaut, 6. in der Technik: Kürzel für Wechselstrom, 7. Kennzeichen für Kfz aus dem Bezirk Rostock.

Bilderrätsel



Gekreuzte Wörter



Nach unten rechts: 1. Meistergrad im Judo, 2. schwankend, veränderlich, 3. oriental. Warenmarkt, 4. Grünfläche, 5. Hauptstern im Sternbild Orion, 6. französ. Schriftstellerin, 7. Verkaufsraum, 8. Längenmaß, 9. europäische Hauptstadt, 10. Vorgebirge.
Nach unten links: 3. körperl. Reinigung, 4. Hauptstadt von Marokko, 5. Führer eines Bauern- und Kosakenaufstandes, 6. Hanfart, 7. Vorratsraum, 8. inneres Organ, 9. Tretkurbel, 10. Freizeitbeschäftigung, 11. altrömische Schutzgeister, 12. englische Anrede.

Buchstabensuche

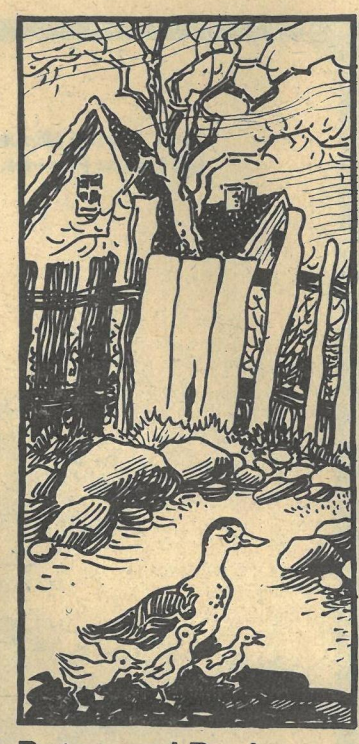
Geburtstagskinder – Menschengedenken – Prostatakarzinom – Festungskommandant – Schraubenschlüssel – Savonlinna – Bodenbearbeitungsgerät – Kassandraruf.
Jedem der vorgenannten Wörter sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen. Aneinandergereiht ergeben sie den Titel eines Romans von Valentin Katajew.

Kreuzgitter

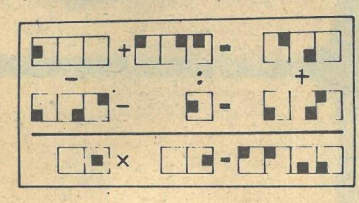
1. Restsirup, Futtermittel, 2. Flüßchen in Holland, 3. Gefrorenes, 4. Zierpflanze, 5. Gewässer, 6. russ.: drei, 7. griechische Insel, 8. Behörde, 9. Abschiedswort, 10. ein Judokämpfer, 11. grobes Reinigungsmittel, 12. Ringergriff, 13. Körperteil, 14. Tierkadaver, 15. Strom Innerasiens, 16. Ölbaumgewächs, 17. Hauptstadt der Baschkirischen ASSR, 18. franz.: Freund, 19. aromatisches Getränk, 20. buchhalterischer Begriff.

Suchbild

Wo ist das vierte Entenküken?



Raten und Rechnen



Auflösungen aus Nr. 13

Kreuzgitter:
Waagerecht: Garbo (6), Abend (23), Dessert (43), Inari (32), Orkan (17), Niloten (40), Dreh (26), Elle (2), Edam (11), Leck (46), Aser (36), Meran (21), Lake (5), Dau (30), Urne (15), Geste (25), Pool (49), Rila (37), Ales (18), Flut (9), Eber (28), Astatin (53), Ideal (12), Organ (51), Beifall (41), Trara (33), Lenne (3).
Senkrecht: Grind (14), Raabe (45), Odin (35), Asyl (52), Pest (47), Aton (39), Enkel (20), Dante (4), Imam (38), Elen (13), Rastral (27), Herbert (48), Eklipse (19), Laktose (7), Medea (44), Lauta (50), Ras (31), Glas (1), Elli (22), Frist (10), Ulema (29), Bogen (42), Rinde (34), Alba (24), Trip (8), Trab (16), Noll (54).

Kniffliges:
Die gesuchte Zahl ist die 6.

$2x - \frac{x}{2} = 9$

Silbenkreuzworträtsel:
Waagerecht: 1. Esse, 2. Tango, 5. Rita, 7. Paganini, 9. Kakemono.
Senkrecht: 1. Eskapade, 3. Gori, 4. Tunika, 6. Tamino, 8. Nike.

Sechseck:
Oben rechts beginnend: 2, 8, 10, 4, 6, 9, 5, 3, 12, 1, 7, 11.

Wörter gesucht:
1. Karakorum, 2. Scheumann, 3. Treblinka, 4. Vrettakos, 5. Schliefer, 6. Malivlies, 7. Kostarika, 8. Phantasie, 9. Berjosowo, 10. Koloratur.
Kultivator.

Silbensuche:
Die böse Absicht ist immer vorsichtig in Kleinigkeiten.

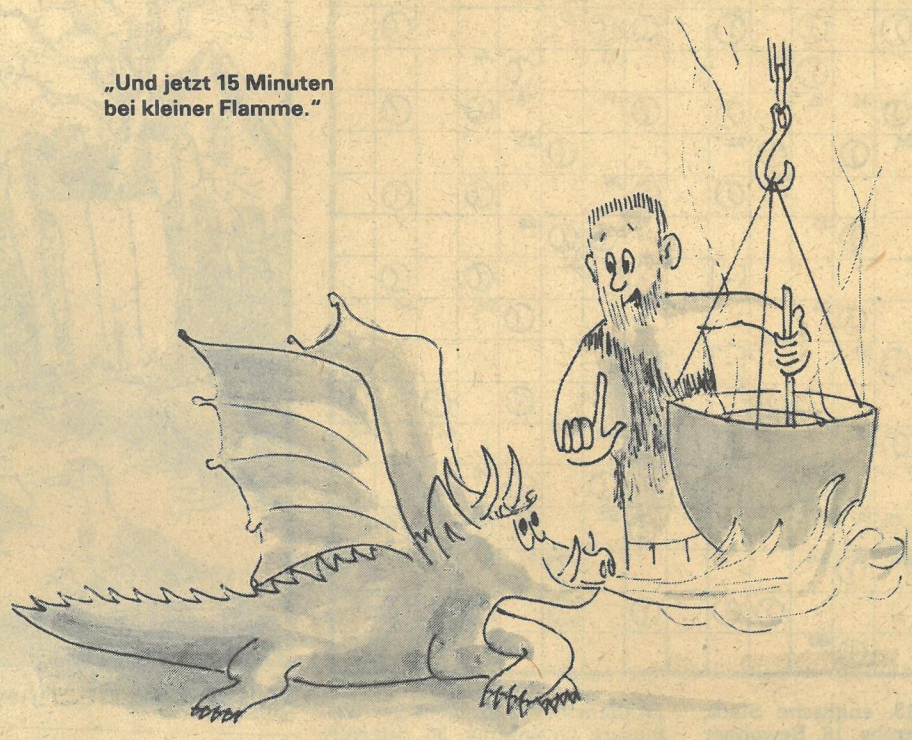
Kreuzworträtsel:
Waagerecht: 1. Ilex, 3. Ibis, 7. Pedal, 10. Eger, 12. Mira, 14. Bule, 16. Nama, 19. Olten, 21. Kiel, 22. Ossa.
Senkrecht: 1. Ihle, 2. Espe, 4. Bali, 5. Stoa, 6. Od, 8. Erkel, 9. Amine, 11. Gnu, 13. Rom, 14. Bark, 15. Lome, 17. Anis, 18. Apia, 20. Te.

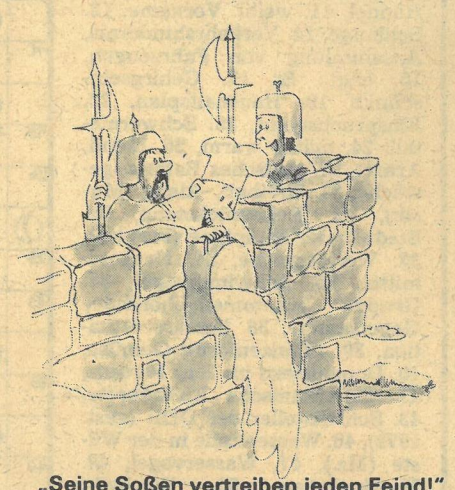
Pyramide:
1. Montand, 2. montan, 3. Monat, 4. Mona, 5. Man, 6. An, 7. N

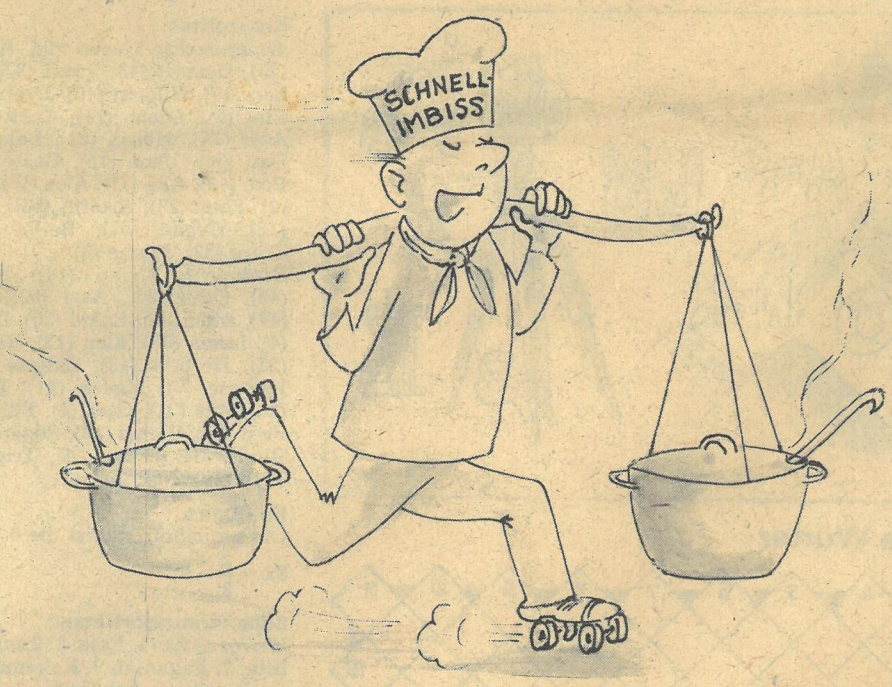
Suchbild:
Das Bild nach rechts drehen. Der Hase sitzt in den Baumwipfeln.

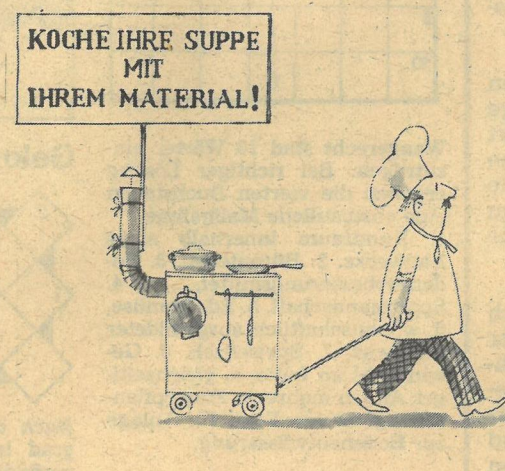
Wortwechsel:
Lauge, Laute, Latte, Matte, Motte, Motto.

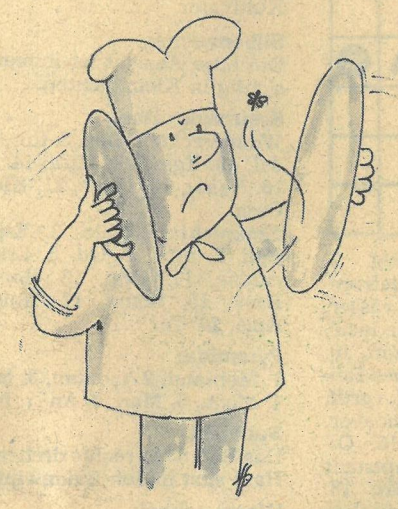
Gekochtes von Franz Fricke

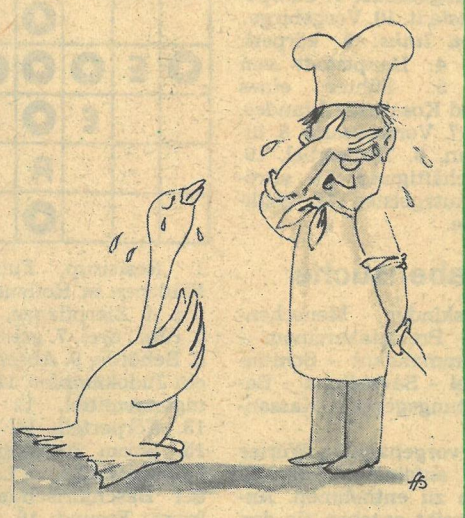



„Seine Soßen vertreiben jeden Feind!"









AN DER WITZ THEKE

Jagdfreund Paul Feschmann fragt am Stammtisch: „Ratet mal, was ich gestern geschossen habe!"
„Die Hälfte, Paul, die Hälfte!"

■

Matheunterricht bei den Abc-Schützen.
„Nun, Karli, wieviel Finger hast du?"
„Zehn, Herr Lehrer."
„Und wenn du fünf weniger hättest?"
„Dann brauchte ich nicht mehr in diese Klavierstunden zu gehen!"

■

„Kaufen Sie einen Strauß Rosen, lieber Herr. Lassen Sie Blumen sprechen."
„Na schön, geben Sie mir eine!"
„Was denn, nur eine?"
„Eine genügt. Die anderen kommen ja doch nicht zu Wort."

■

Die Oma zum Opa: „Warum streichst du dir vor dem Spiegel über deinen kahlen Kopf?"
„Bin ich nicht ein Teufelskerl? Bald achtzig, und noch kein graues Haar!"

■

Ein Abteilungsleiter zu einem am Schreibtisch eingeschlafenen Kollegen: „Wachen Sie auf, Sie Schlafmütze! Wissen Sie, was Sie sind?"
„Ein aufgeweckter Mitarbeiter."

■

Ein Filmstar berichtet der Freundin: „In Monte Carlo hat mir sogar ein König zu Füßen gelegen."
Die Freundin kontert: „Der ist dir wohl beim Kartenspielen heruntergefallen?"

■

„Eine Frage noch zum Diktat, Kollege Abteilungsleiter."
„Ja, bitte!"
„Soll ich hinter das Wort Semikolon ein Komma setzen?"

■

„Was hast du denn deiner Frau zum Geburtstag geschenkt?"
„Ein mit Daunen gefülltes Kissen. Bei meinem Mittagsschläfchen lag ich mit dem Kopf immer so hart und tief auf dem Sofa."

■

„Nun, Kindchen", fragt Tante Thea ihre Nichte, „was ist denn dein Zukünftiger?"
„Keine Ahnung", erwidert die flotte Tina, „mein jetziger ist Kraftfahrer."

■

Zwei Herren spielen Schach. Ein dritter sieht ihnen zu. Über Stunden. Da wendet sich ein Spieler an ihn und fragt freundlich: „Was sagen Sie zu meinem letzten Zug?"
Der Zuschauer lächelt ebenso freundlich zurück, hebt etwas die Schultern und gesteht: „Tut mir sehr leid, ich habe von Halma keinen blauen Dunst."

■

Der Gast sagt morgens zum Wirt: „Der Hahn, den ich gestern abend aß, hat mir mächtig im Magen gelegen. Gegen vier Uhr wachte ich auf und konnte nicht mehr einschlafen."
„Ja, ja", nickt der Wirt, „das war so seine Zeit. Um vier Uhr weckte er immer."

■

Bevor die Enkelin heiratet, fragt sie ihre kluge Oma: „Wie war es bei dir, Omi, woher wußte Opa, daß du die Richtige für ihn warst?"
Die lächelt still und gesteht: „Ich habe es ihm gesagt, mein Kind."